Deutsches Jugendliederbuch.



Bearbeitet von

Simon Breu

k. Professor.

Essen
G. D. Baedeker,
Verlagshandlung.

1909

Würzburg
Kgl. Univ.-Druckerei
von H. Stürtz, Verlag.

G. D. Baedeker, Verlagshandlung in Essen und
J. Bachmanns Buchhandlung in Berlin C 19, Holzgartenstraße 4.

44 Übungstafeln zum Gesang-Unterricht

enthaltend einen vollständigen Lehrgang im Notensingen in 200 rhythmischen, Treff-, Sprach-, Stimmbildungs- und Vortrags-Übungen.

Bearbeitet von

Friedrich Wiedermann,

Kgl. Musikdirektor.

Preis für sämtliche 44 Tafeln doppelseitig aufgezogen auf 22 starken Papptafeln mit Kaliko-Einfassung und Messing-Ringen

Mk. 36.—,

ab **Essen** oder **J. Bachmanns** Buchhandlung, **Berlin, C 19.**

Einzelpreis einer doppelseitig aufgezogenen Tafel Mk. 1.80.

Hierzu ein **Notenstab mit Leder-Note** zum Preise von 50 Pf. für das Stück.

☞ Die 96×75 cm großen Übungstafeln zum Gesangunterricht enthalten einen **vollständigen Lehrgang im Notensingen.** Rhythmische Übungen und Übungen in der Aussprache, Stimmbildung und im Vortrage sind mit den Treffübungen verbunden. Tafel 1–14 (Unterstufe) bringt 76 Übungen in C-dur, Tafel 15–30 (Mittelstufe) 62 Übungen in C-, G- und F-dur, Tafel 31–44 (Oberstufe) 62 Übungen in den Dur- und Moll-Tonarten bis zu 3 Vorzeichen; insgesamt bieten demnach die Übungstafeln 200 Übungen. Auf jeder Tafel ist Raum zur Anwendung der beweglichen Note gelassen. Hierdurch und durch die Verknüpfung von Treff-, Sprach- und Vortragsübungen können die Übungen beliebig vermehrt und nach Bedarf leichter oder schwerer gestaltet werden.

☞ **Die Verlagshandlung ist gerne bereit, jedem Lehrer auf Wunsch einige unaufgezogene Musterblätter aus der Sammlung behufs Prüfung und Einsichtnahme zu übersenden; auch stehen ausführliche Inhaltsverzeichnisse kostenlos zur Verfügung.**

Deutsches Jugendliederbuch

für

Gymnasien, Oberrealschulen, Realschulen und andere höhere Lehranstalten.

Bearbeitet

von

Simon Breu,
k. Professor.

» » » 2. Auflage. « « «



1909.

Essen	Würzburg
G. D. Baedeker, Verlagshandlung.	H. Stürtz, Kgl. Universitätsdruckerei Verlag.

Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz in Würzburg.

Vorwort.

Die Lehrprogramme aller auf der Titelseite genannten Anstalten fordern vom Gesangunterricht, daß dem deutschen Volksliede eine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewendet werde. Nicht den niederen Schulen und kleineren Anstalten allein obliegt also seine Pflege. Auch dort, wo die Verhältnisse den klassischen Chorgesang ermöglichen, soll dem deutschen Volksliede sein Recht werden. Haben doch selbst die Hochschulen von alters her demselben eine würdige Heimstätte bereitet im Kommersgesang.

In der Tat gibt es im ganzen gesangunterrichtlichen Betrieb kaum etwas Anregenderes und Dankbareres als nach trockenen technischen Singübungen oder nach ernstem Studium im mehrstimmigen Kunstgesang ein Viertelstündchen ein- oder zweistimmiges Volksliedersingen in Massen, in Gruppen oder abwechselnd auch einzeln — mit einfacher, improvisierter Klavierbegleitung! Hier erblüht echte Sangesfreude, hier vermitteln wir der Jugend einen wertvollen und unverlierbaren Liederschatz, hier kommt auch das Gemütsleben des musikalisch Minderbegabten auf seine Rechnung. Und selbst Tonbildung und Veredelung der Aussprache erfahren hiebei eine nicht zu unterschätzende Förderung.

Daß also — unbeschadet des höheren Chorgesanges — auf allen Stufen des Schullebens das ein- und zweistimmige Lied hauptsächlich und immer wieder zu berücksichtigen ist, muß als unumstößliche Forderung festgehalten werden.

Diesem Zwecke will das „Deutsche Jugendliederbuch“ in erster Linie dienen.

Außer einer großen Anzahl unserer schönsten geistlichen und weltlichen Volkslieder in ein- und zweistimmiger Fassung bietet das Werkchen auch noch dreistimmige Gesänge in zwei Abteilungen:

A. für drei gleiche Stimmen (entweder drei Knaben- (Frauen-) stimmen oder drei Männerstimmen),

B. für drei gemischte Stimmen (Sopran, Alt und eine mittlere Männerstimme).

Durch den Hinzutritt einer dritten Stimme wird der Tonsatz an sich kunstmäßiger. Die ausgewählten, für die jugendliche Stimmnatur sorgfältig bearbeiteten Gesänge erscheinen daher geeignet, den Anstalten mit kleineren musikalischen Verhältnissen als erstrebenswertes Ziel zu dienen, den wohlorganisierten Gesangsklassen als Vorschule für Chorklang und Vortrag — als eine Brücke, über welche die Schüler zum eigentlichen Kunstgesang geführt werden können.

Mit Ausnahme des vierstimmigen Satzes ist also hier in ein- und demselben Lehrmittel allen gesanglichen Verhältnissen und Bedürfnissen unserer höheren Lehranstalten, soweit sie die Volksliedpflege betreffen, für die ganze Dauer der Schulzeit Rechnung getragen.

Würzburg, Mai 1909.

Simon Breu,
k. Professor.

Inhalt.

Ein- und zweistimmige Gesänge.

I. Geistliche Volkslieder.

II. Fürst und Vaterland (Heimat).

III. Natur.

IV. Lieder verschiedenen Inhalts.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.





I.

Ein- und zweistimmige Gesänge.

1. Loblied.

Froh bewegt. Hans Georg Nägeli, 1773–1836.



2. Es schallt empor zu deinem Heiligtume aus unserm Chor ein Lied zu deinem Ruhme, du, der sich Kinder auserkor.

3. Vom Preise voll laß unser Herz dir singen! Das Loblied soll zu deinem Throne dringen, das Lob, das uns'rer Seel' entquoll.

4. Wir stammeln hier, doch hörst du unser Lallen zum Preise dir mit Vaterwohlgefallen, dir jauchzen wir, dir singen wir.

5. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen, – o Seligkeit! – Dich, unsern Vater, preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Georg Geßner, 1765–1843

2. Preisgesang.









2. Schön sind die Wälder, schöner sind die Felder in der schönen Frühlingszeit. Jesus ist schöner, Jesus ist reiner, der unser traurig' Herz erfreut.

3. Schön leucht' die Sonnen, schöner leucht' der Monden und die Sternlein allzumal. Jesus leucht' schöner, Jesus leucht' reiner, als die Engel im Himmelssaal.

4. Alle die Schönheit Himmels und der Erden ist nur gegen ihn als Schein. Keiner auf Erden uns lieber werden kann als der schönste Jesus mein.

Geistliches Volkslied um 1600.

3. Glaube, Liebe, Hoffnung.



1. { Ei-nen goldnen Wanderstab ich in mei-nen Hän-den hab';
aus dem Himmel ist er her, nach dem Him-mel zei-get er. }



Die-ser Stab, seht, ist mein Glau-be, stark und mäch-tig



stützt er mich; trennt auch Leib und See-le sich, auf ihn



2. Und ein Engel, freundlich mild, meines Gottes Ebenbild, wohnt in meiner Seele still, lenket mich, wie Gott es will. Dieser Engel ist die Liebe; alle Menschen macht sie reich, alle Brüder, alle gleich, führt sie all' zu Gottes Reich.

3. Und am Himmel, hell und rein, steht ein Sternlein, das ist mein; winkt und lächelt mir mit Lust, füllt mit Wonne meine Brust. Dieses Sternlein ist die Hoffnung; durch der Gräber Nacht und Grau'n führt es die, die ihm vertrau'n, zu des Himmels sel'gen Au'n.

Gedeon von der Heide (J. B. Berger).

4. Christ, ein Gärtner.

Nach einem alten Bilde.

Sehr mäßig. Schlesische Volksweise.









2. Der gönnt er sanften Regen und jener Sonnenschein; — |: das nenn' ich treues Pflegen, da müssen sie gedeih'n. :|

3. In liebenden Gedanken sieht man sie fröhlich blüh'n; |: sie möchten mit den Ranken den Gärtner all' umzieh'n. :|

4. Und wann ihr Tag gekommen, legt er sie an sein Herz, |: und zu den Sel'gen, Frommen trägt er sie himmelwärts. :|

5. Zu seinem Paradiese, zu seiner schönen Welt, |: die nimmermehr wie diese in Staub und Asche fällt. :|

6. Hier muß das Herz verglühen, das Weizenkorn verdirbt; |: dort oben gilt ein Blühen, das nimmermehr erstirbt. :|

7. Du Gärtner treu und milde, o laß uns fromm und fein |: zum himmlischen Gefilde, zum ew'gen Lenz gedeih'n! :|

Max von Schenkendorf, 1814. (1783—1817.)

5. Weihnachtsspruch.

Froh. Volksweise des 19. Jahrh.









2. Die Kinder steh'n mit hellen Blicken, das Auge lacht, es lacht das Herz; o fröhlich' seliges Entzücken! Die Alten schauen himmelwärts.

3. *(p)* Zwei Engel sind hereingetreten, kein Auge hat sie kommen seh'n; sie geh'n zum Weihnachtstisch und beten und wenden wieder sich und geh'n.

4. (Zwei Kinder.) „Gesegnet seid, ihr alten Leute, gesegnet sei, du kleine Schar! Wir bringen Gottes Segen heute dem braunen wie dem weißen Haar.

5. Zu guten Menschen, die sich lieben, schickt uns der Herr als Boten aus, und seid ihr treu und fromm geblieben, wir treten wieder in dies Haus."

6. (Chor.) Kein Ohr hat ihren Spruch vernommen; unsichtbar jedes Menschen Blick sind sie gegangen wie gekommen; doch Gottes Segen blieb zurück.

Hermann Kletke, 1841. (1813—1886.)

6. Die heilige Nacht.

Langsam und sanft. Franz Gruber, 24. Dez. 1818. (1787—1863.)

1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft, ein - sam wacht



nur das trau - te hoch - hei - li - ge Paar. Hol - der Kna - be im



lok - ki - gen Haar, schlaf in himm - li - scher Ruh', —



2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht, durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah: Christ, der Retter, ist da! Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund', Christ, in deiner Geburt! Christ, in deiner Geburt!

Jos. Mohr, 1818. (1792—1848).

7. O du fröhliche Weihnachtszeit.





1—3. gna = den = brin = gen = de Weih = nachts = zeit!



1. Welt ging ver = lo = ren, Christ ist ge = bo = ren.
2. Christ ist er = schie = nen uns zu ver = süh = nen.
3. Himm = li = sche Hee = re jauch = zen dir Eh = re.



Johannes Falk, 1816. (1768—1826.)

7a.

(Nach voriger Singweise.)

1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit! Welt lag in Banden, Christ ist erstanden! Freue dich, o Christenheit!

2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit! Christ, unser Meister, heiligt die Geister! Freue dich, o Christenheit!

8. Dankgebet.

Aus den „Altniederländischen Volksliedern"
des Adrianus Valerius, 1575—1625.

Langsam.



1. *pp* Wir tre = ten zum Be = ten vor Gott, den Ge=
2. *p* Im Strei = te zur Sei = te ist Gott uns ge=
3. *ff* Wir lo = ben dich o = ben, du Len = ker der



1. rech = ten, er wal = tet und hal = tet ein stren = ges Ge=
2. stan = den, er woll = te, es soll = te das Recht sieg = reich
3. Schlachten, und fle = hen, mögst ste = hen uns fer = ner = hin



1. richt, er läßt von den Schlech = ten nicht die
2. sein. *cresc.* Da ward, kaum be = gon = nen, die Schlacht
3. bei, daß dei = ne Ge = mein = de nicht Op = = =



1. Gu = ten knech=ten; sein Na = me sei ge = lobt, er ver=
2. schon ge = won = nen. Du, Gott, warst ja mit uns; der
3. fer der Fein = de. Dein Na = me sei ge = lobt, o



1. gißt un = ser nicht.
2. *f* Sieg, er war dein. 3. Herr, mach' uns frei!
3. Herr mach' uns frei!

Textübersetzung von Joseph Weyl, 1821 – 1895.

9. Ich bete an die Macht der Liebe.

Mäßig bewegt und innig. Demetrius Bortniansky, 1751—1825.



1. Ich be = te an die Macht der Lie = be, die sich in



Je = su of = fen bart. Ich geb' mich hin dem frei = en



Trie = be, mit dem ich Wurm ge = lie = bet ward. Ich



will, an = statt an mich zu den = ken, ins Meer der



Lie = be mich ver = sen = = ken.

2. Wie bist du mir so sehr gewogen und wie verlangt dein Herz nach mir! Durch Liebe sanft und stark gezogen, neigt sich mein alles auch zu dir. Du traute Liebe, gutes Wesen, du hast mich, ich hab' dich erlesen.

3. O Jesu, daß dein Name bliebe im Geist mir! — drück ihn tief hinein! Laß deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn gepräget sein! In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen!

Um 1750. Gerhard Tersteegen. (1697—1769.)

10. Danklied.

Mäßig bewegt. Karl Friedrich Schulz, 1810. (1784—1850.)

f

1. Dan = ket dem Herrn! Wir dan = ken dem Herrn; denn

er ist freund = lich und sei = ne Gü = te

wäh = ret e = wig = lich.

2. Lobet den Herrn! Ja, lobe den Herrn auch meine Seele; vergiß es nie, was er dir Guts getan!

3. Sein ist die Macht! Allmächtig ist Gott; sein Tun ist weise und seine Huld wird jeden Morgen neu.

4. Groß ist der Herr! Ja, groß ist der Herr; sein Nam' ist heilig und alle Welt ist seiner Ehre voll.

5. Betet ihn an! Anbetung dem Herrn! Mit hoher Ehrfurcht werd' auch von uns sein Name stets genannt!

6. Singet dem Herrn! Lobsinget dem Herrn in frohen Chören, denn er vernimmt auch unsern Lobgesang.

Wilhelm Herrosen, 1812. (1784—1821.)

11. Hingabe an Gott.

Langsam. Friedrich Silcher, 1842. (1789—1860.)





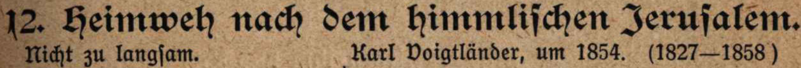
2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz und mach' es gänzlich stille in Freud' und Schmerz! Laß ruh'n zu deinen Füßen dein armes Kind! Es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht. So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig' Ende und ewiglich!

Julie von Hausmann, 1825—1901.

12. Heimweh nach dem himmlischen Jerusalem.

Nicht zu langsam. Karl Voigtländer, um 1854. (1827—1858)







2. |: Süßes Licht, :| Sonne, die durch Wolken bricht! O wann werd' ich dahin kommen, daß ich dort mit allen Frommen schau' dein holdes Angesicht?

3. |: Ach wie schön, :| ist der Engel Lobgetön! Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel, flög ich über Tal und Hügel heute noch nach Zions Höh'n!

4. |: Wie wird's sein, :| wenn ich zieh' in Salem ein, in die Stadt der goldnen Gassen! Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen, was das wird für Wonne sein!

5. |: Paradies, :| wie ist deine Frucht so süß! Unter deinen Lebensbäumen wird uns sein, als ob wir träumen. Bring uns, Herr, ins Paradies!

Gustav Knak, 1843. (1806—1878.)



13. Abendlied.

Ruhig. Nach Chr. H. Rinck, 1770—1846.



säu = selt Frie = den nie = der und es ruht die Welt.

2. Nur der Bach ergießet sich am Felsen dort und er braust und fließet immer, immerfort.

3. Und kein Abend bringet Frieden ihm und Ruh', keine Glocke klinget ihm ein Rastlied zu.

4. So in deinem Streben bist, mein Herz, auch du; Gott nur kann dir geben wahre Abendruh?

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798—1874.

14. Abendlied.



2. Wachet, Sternlein! Ich will schlafen, bis die schöne Sonne lacht; lieber Gott, dein Kindlein hüte! Gib mir eine gute Nacht!

3. Schicke mir dein Englein nieder, daß es mir am Bette wacht! Gib auch meinen lieben Eltern eine gute, gute Nacht!

4. Hüte auch die müden Kinder, nimm sie väterlich in acht! Lieber Herrgott, gib uns allen eine sanfte, gute Nacht!

5. Glänzet hell, ihr lieben Sternlein, haltet alle gute Wacht! Ich will schlummern; ich will schlafen. Sternlein, Sternlein, gute Nacht!

Robert Reinick, 1805—1852.

15. Sehnsucht nach Jesus.

(Melodie wie Nr. 14.)

1. Wo ist Jesus, mein Verlangen, mein Geliebter und mein Freund? Ach, wo ist er hingegangen, wo mag er zu finden sein?

2. Ach, wo find' ich tausend Flügel, daß ich kann zu jeder Frist fliegen über Berg und Hügel, suchen, wo mein Jesus ist?

3. Meine Seel' ist sehr betrübet durch viel Sünd' und Ungemach. Wo ist Jesus, den sie liebet, den begehrt sie Tag und Nacht?

4. Liebster Jesus, laß dich finden, meine Seele ruft nach dir! Wollst mir mit den Augen winken! Ich will gerne sein bei dir.

5. Ach, laß mich die Gnad' erlangen, allerliebster Jesu mein, und nimm meine Seel' gefangen; laß sie ewig bei dir sein!

6. Nimmermehr soll mich betrüben, was mich sonst betrübet hat; ich will nichts als Jesum lieben, den mein' Seel' gefunden hat.

Nach Ludämilie Elisabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, 1640—1672



16. Trost für mancherlei Tränen.



2. Aufgeschaut mit Freuden, himmelauf zum Herrn! Seiner Kinder Leiden sieht er gar nicht gern. Er will gern erfreuen und erfreut so sehr; seine Hände streuen Segens g'nug umher.

3. Der ist bis zum Grabe wohl beraten hie, welchem Gott die Gabe des Vertrauens lieh. Den macht das Getümmel dieser Welt nicht heiß, wer getrost zum Himmel aufzuschauen weiß.

Ch. A. Overbeck, 1780. (1755—1821.)


17. Um Friede.
Langsam.
Ph. Chr. Kayser, 1777. (1755–1823.)
p
Der Du von dem Him = mel bist, al = les Leid und
cresc.
Schmer = zen stil = lest, den, der dop = pelt e = lend
f
ist, dop = pelt mit Er = quik = kung fül = lest.
p mf
Ach, ich bin des Trei = bens mü = de; was soll all' der
p
Schmerz und Lust? Sü = ßer Frie = de! Komm, ach
f ten.
komm in mei = ne Brust!
Johann Wolfgang v. Goethe, 1765. (1749–1832.)
18. Das Kirchlein.
Volksweise des 18 Jahrhunderts:
„Es waren zwei Königskinder".
Mäßig langsam.
p
1. Ein Kirch = lein steht im Blau = en auf stei = ler Ber = ges =
mf
Höh', und mir wird beim Be = schau = en des Kirch = leins



2. Verödet steht es droben, ein Denkmal früh'rer Zeit. Vom Morgenrot gewoben |: wird ihm sein Sonntagskleid. :|

3. Und wenn die Glocken klingen im frischen Morgenhauch, dann regt mit zarten Schwingen |: sich dort ein Glöckchen auch. :|

4. Es weckt sein mildes Schallen die Vorzeit wunderbar. Zum Kirchlein seh' ich wallen |: der frommen Beter Schar. :|

Wilhelm Kilzer, 1824. (1799—1864.)

---

19. Dem Kaiser.

Frisch. C. F. Zelter, 1758—1832.

mf

1. Dem Kai=ser sei mein er=stes Lied, ihm kling' der er=ste

f

Klang! Des Va=ter=lan=des Schirm und Hort preis'

mf

ich mit lau=tem Sang. Sein Na=me füllt mit re=ger

Lust jed=we=des Deut=schen treu=e Brust. 1—3. Der

f

Kai=ser le=be hoch! der Kai=ser le=be hoch! der

Kai=ser le=be hoch!

2. Wie meinen Vater lieb' ich ihn bis zu dem letzten Hauch. Was gilt's, wenn er mein Kaiser ist, mein Vater ist er auch. Er blickt von seinem Heldenthron mit Lust auf jeden Deutschensohn. Der Kaiser usw.

3. Er ist mein Kaiser und mein Held aus herrlichem Geschlecht; und wenn er lautes Lob verschmäht, so preis' ich ihn erst recht. Er ist mein Kaiser und mein Mann, drum sing' ich, was ich singen kann: Der Kaiser usw.

Dichter unbekannt.

20. Dem Könige.



3. O heil'ge Flamme, glüh'! Glüh' und erlösche nie fürs Vaterland! Wir alle stehen dann voll Kraft für einen Mann, voll Kraft für einen Mann, fürs Vaterland.

4. Sei, bester König, hier recht lang des Volkes Zier, der Menschheit Stolz! Der hohe Ruhm ist dein der Deinen Lust zu sein, der Deinen Lust zu sein. Heil, Herrscher, dir!

Von einem Offizier, 1805.

21. Für Bayern.

Melodie wie Nr. 27.

1. Gott mit dir, du Land der Bayern, deutsche Erde, Vaterland! Über deinen weiten Gauen ruhe seine Segenshand! Er behüte deine Fluren, schirme deiner Städte Bau und erhalte dir die Farben seines Himmels — Weiß und Blau!

2. Gott mit uns, dem Bayernvolke, daß wir, unsrer Väter wert, fest in Eintracht und in Frieden bauen unsers Glückes Herd! |: Daß mit Deutschlands Bruderstämmen einig uns der Gegner schau' und den alten Ruhm bewähre unser Banner — Weiß und Blau! :|

3. Gott mit ihm, dem Prinzregenten, Segen über sein Geschlecht! Denn mit seinem Volk in Frieden wahrt er dessen heilig Recht. |: Gott mit ihm, dem Landesvater! Gott mit uns in jedem Gau! Gott mit dir, du Land der Bayern, deutsche Heimat — Weiß und Blau! :|

Mich. Öchsner (1816—1893.)

22. Preußische Nationalhymne.

(Melodie wie Nr. 20.)

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, König, dir! |: Fühl in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein! Heil, König, dir! :|

2. Nicht Roß' und Reisige sichern die steile Höh', wo Fürsten steh'n; |: Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründet den Herrscherthron wie Fels im Meer. :|

3. Heilige Flamme glüh, glüh und erlösche nie fürs Vaterland! |: Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich! :|

4. Handel und Wissenschaft hebe mit Mut und Kraft ihr Haupt empor! |: Krieger= und Heldentat finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron. :|

5. Sei, König Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! |: Fühl in des Thrones Glanz usw. :| Vor 1793.

23. Württembergische und badische Volkshymne.

(Melodie wie Nr. 20.)

1. Heil unserm König (Fürsten), Heil! Heil unserm Fürsten, Heil! Dem Edeln Heil! |: Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir flehn zu dir: O seg'n ihn für und für! Dem König (Fürsten) Heil! :|

2. Herr Gott, wir schaun empor zu dir! Der Treuen Chor fleht Segen ihm! |: Verleih ihm Glück und Ehr', sei du ihm Schirm und Wehr! Wer liebt sein Volk wie er? Dem Edeln Heil! :|

3. Laß deine milde Hand auf unserm Vaterland und König (Fürsten) ruhn! |: Er sei gerecht wie du, erhalt' uns Fried' und Ruh'! Froh jauchzt sein Volk ihm zu: Dem Edeln Heil! :|

4. Sein Volk mit Herz und Mund verehr' im Bruderbund als Vater ihn! |: Herr, laß durch sein Bemüh'n des Volkes Segen blühn! Erhalt und schütze ihn! Dem König (Fürsten) Heil! :| Um 1820.

24. Sachsenhymne.

(Melodie wie Nr. 20.)

1. Den König segne Gott, den er zum Heil uns gab, ihn segne Gott! |: Ihn schmücke Ruhm und Ehr', ihn flieh' der Schmeichler Heer, Weisheit steh' um ihn her: ihn segne Gott! :|

2. Gib ihm gut Regiment, dem Lande Fried' und Ruh', den Waffen Sieg! |: Er ist gerecht und gut in allem, was er tut, schont seiner Sachsen Blut: ihn segne Gott! :|

3. Wie Kinder liebt er uns als Vater seines Volks, er, unsre Lust; |: Wir sollen glücklich sein; von uns geliebt zu sein, kann nur sein Herz erfreun: ihn segne Gott! :|

4. Auf, biedre Sachsen, schwört, dem König treu und fromm und gut zu sein! |: Eintracht sei unser Band, dies schwöret Hand in Hand! Dann singt das ganze Land: Ihn segne Gott! :|

Von G. K. Alex v. Richter (1760—1806)

25. Ich bin ein Preuße.

1. Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben? Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran. Daß für die Freiheit meine Väter starben, das deuten, merkt es, meine Farben an. Nie werd' ich bang' verzagen; wie jene will ich's wagen; |: sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein: Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

2. Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne, von welchem mild zu mir mein Vater spricht; und wie der Vater treu mit seinem Sohne, so steh' ich treu mit ihm und wanke nicht. Fest sind der Liebe Bande: Heil meinem Vaterlande! |: Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein: Ich bin usw. :|

3. Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte, ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit; drum lese keiner mir es im Gesichte, daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht. Wohl tauschten nah und ferne mit mir gar viele gerne. |: Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein: Ich bin usw. :|

4. Und wenn der böse Sturm mich wild umsauset, die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut; hat's auch schon ärger in der Welt gebrauset, nur was nicht bebte, war der Preußen Mut. Mag Fels und Eiche splittern, ich werde nicht erzittern; |: es stürm' und krach', es blitze wild darein: Ich bin usw.

5. Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen, wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand, da muß des Volkes wahres Glück gedeihen, da blüht und wächst das schöne Vaterland. So schwören wir aufs neue dem König Lieb' und Treue! Fest sei der Bund! ja, schlaget mutig ein! Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein!

Melodie: Aug. Heinrich Neithardt, 1832. (1793—1861.)
Text: Bernh. Thiersch, 1830. (1794—1855.)



26. Die Zollerneiche.*)

Marschmäßig, frisch. Simon Breu, 1906 (geb. 1858).

f

1. Es steht ei = ne mächt'=ge Ei = = che im
2. Oft ward sie im Lauf der Zei = ten er=

1. wei = ten deut=schen Reich, der ist an Kraft und
2. schüt=tert bis ins Mark, es brach im Sturm manch

1. Grö = ße nicht ei = ne einz' = ge gleich, der
2. Ast ihr, sie selbst blieb fest und stark; es

1. ist an Kraft und Grö = ße nicht ei = ne einz' = ge
2. brach im Sturm manch Ast ihr, sie selbst blieb fest und

1. gleich. Einst trieb sie ih = re Wur = zeln im
2. stark. O Gott, wollst sie be = hü = ten mit

f

1. schö=nen Schwa=ben = land; jetzt hat mit wei = ter
2. dei = ner star = ken Hand! Schütz' uns die Zol = lern=

1. Kro = ne All = deutsch=land sie um = spannt, jetzt
2. ei = che, schütz un = ser Va = ter = land, schütz

breiter.

1. hat mit wei = ter Kro = ne All=deutsch=land sie umspannt.
2. uns die Zol = lern = ei = che, schütz un = ser Va = ter = land.

Julie Fischer, geb. 1845.

*) Aus dem Schulfestspiel „Kaiser Friedrich" (Verlag von H. Stürtz in Würzburg).

27. Das Lied der Deutschen.

Mäßig langsam. Jos. Haydn, 1797. (1732—1809.

1. { Deutschland, Deutschland ü = ber al = les, ü = ber
wenn es stets zu Schutz und Tru = tze brü = der=

{ al = les in der Welt,
lich zu = sam = men = hält, } von der Maas bis an die

cresc. *f*

Me = mel, von der Etsch bis an den Belt — Deutschland,

Deutschland ü = ber al = les, ü = ber al = les in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang — |: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — |: blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :|

Heinr. Hoffmann v. Fallersleben, 26. Aug. 1841,
auf Helgoland. (1798 – 1874.)

28. Weihelied.

Kräftig, mit Wärme. Albert Methfessel, 1811. (1781 – 1869.)





2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weih'n wir uns aufs neue.

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten, wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen und sollen biedre Männer sein in Taten und in Weisen!

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Nach Matthias Claudius, 1772. (1740–1815.)

29. Gelübde.





2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, |: du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich' Hermannsland! :|

3. Ach Gott, tu erheben mein jung' Herzensblut |: zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Mut! :|

4. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, |: zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland! :|

H. Fr. Maßmann, 1820. (1797–1874.)

30. Freiheit.

Innig. Karl Aug. Groos, 1818. (1789–1861.)



1. { Frei=heit, die ich mei=ne, die mein Herz er=füllt,
komm mit dei=nem Schei=ne, sü=ßes En=gels=bild! }





Füh=rest dei=nen Rei=gen nur am Ster=nen=zelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt. Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, |: wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt. :|

3. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht |: mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht. :|

4. Hinter dunkeln Wällen, hinter eh'rnem Tor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor. Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, |: für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft. :|

5. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot: Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, |: wollest gern dich senken in die deutsche Brust! :|

6. [Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild!] Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, |: hast ja lang erlesen dir die deutsche Art. :|

Max v. Schenkendorf, 1813. (1783–1817.)

31. Siegfrieds Schwert.



5. Und als er ging im finstern Wald, |: kam er zu einer Schmiede bald. :|

6. Da sah er Eisen und Stahl genug, |: ein lustig' Feuer Flammen schlug. :|

7. „O Meister, liebster Meister mein, |: laß du mich deinen Gesellen sein! :|

8. Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht, |: wie man die guten Schwerter macht!" :|

9. Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt, |: er schlug den Amboß in den Grund. :|

10. Er schlug, daß laut der Wald erklang |: und alles Eisen in Stücken sprang. |:

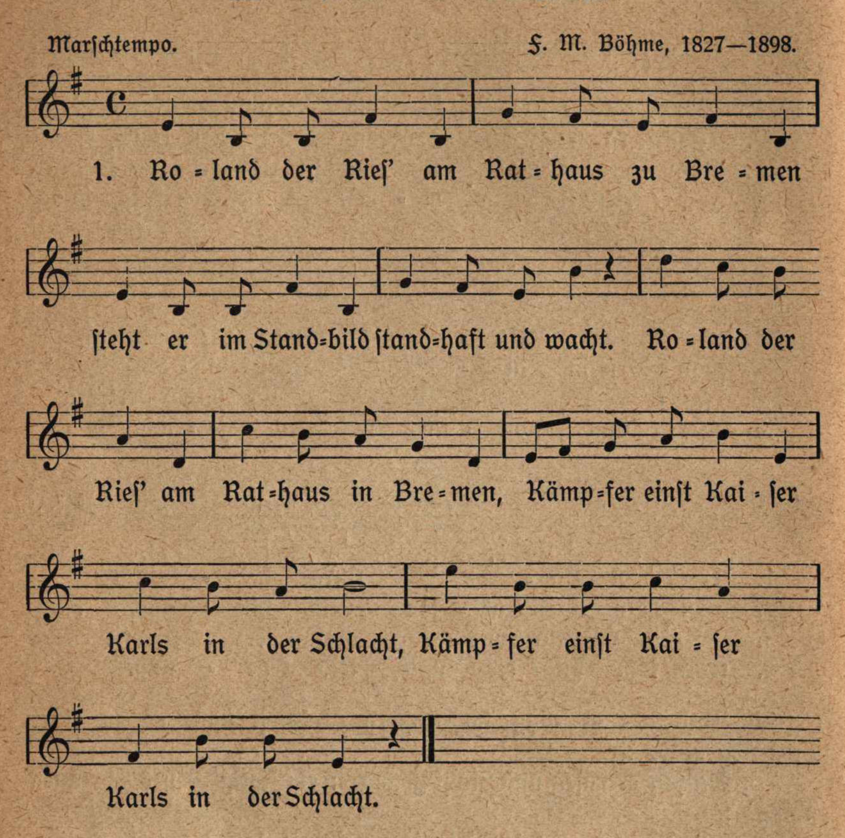
11. Und von der letzten Eisenstang' |: macht er ein Schwert, so breit und lang. :|

12. „Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert, |: nun bin ich wie andre Ritter wert. :|

13. Nun schlag' ich wie ein andrer Held |: die Riesen und Drachen in Wald und Feld." :|

L. Uhland, 1787—1862.

32. Roland in Bremen.



2. Roland der Ries' am Rathaus zu Bremen mannlich die Mark einst hütend mit Macht. Roland der Ries' am Rathaus in Bremen, |: wollten ihm Welsche nehmen die Macht. :|

3. Roland der Ries' am Rathaus zu Bremen wollten ihn Welsche werfen in Nacht, Roland der Ries' am Rathaus in Bremen, |: lehnt er an langer Lanze und lacht. :|

4. Roland der Ries' am Rathaus zu Bremen, Ende ward welschem Wesen gemacht, Roland der Ries' am Rathaus in Bremen, |: wieder wie weiland wacht er und wacht. :|

Fr. Rückert, 1788—1866.

33. Barbarossa.

Mäßig. J. Gersbach, 1787 – 1830.



1. Der al = te Bar = ba = ros = sa, der Kai = ser
2. Er ist nie = mals ge = stor = ben, er lebt da
3. Er hat hin = ab = ge = nom = men des Rei = ches



1. Frie = de = rich, im un = ter = ird' = schen Schlos=se hält
2. in noch jetzt, er hat im Schloß ver = bor = gen zum
3. Herr = lich = keit und wird einst wie = der = kom=men mit



1. er ver = zau = bert sich.
2. Schlaf sich hin = ge = setzt.
3. ihr zu sei = ner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt, der Tisch ist marmelsteinern, worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt; und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh hin vors Schloß, o Zwerg, und sieh, ob noch die Raben herfliegen um den Berg!

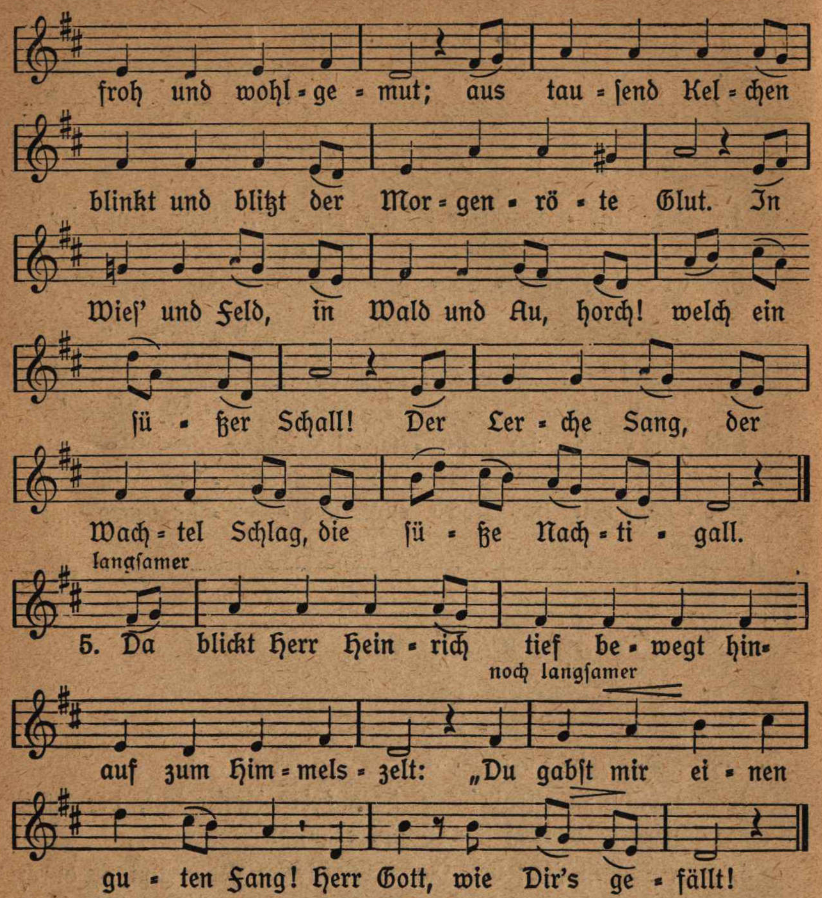
8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr'."

Fr. Rückert, 1788 – 1866.

34. Heinrich I., der Vogelsteller.

Nicht schleppend. Nach Karl Löwe, 1796 – 1869.





2. Herr Heinrich schaut so fröhlich drein: „Wie schön ist heut' die Welt! Was gilt's, heut' gibt's 'nen guten Sang!" Er lugt zum Himmelszelt. — Er lauscht und streicht sich von der Stirn das blondgelockte Haar. — „Ei doch! Was sprengt denn dort herauf für eine Reiterschar?"

3. (Rasch u. *f*.) Der Staub wallt auf, der Hufschlag dröhnt, es naht der Waffen Klang: „Daß Gott! Die Herrn verderben mir den ganzen Vogelfang! Ei nun! Was gibt's?" Es hält der Troß vorm Herzog plötzlich an; Herr Heinrich tritt hervor und spricht: „Wen sucht ihr Herrn? Sagt an!"

4. (Rasch u. *f*.) Da schwenken sie die Fähnlein bunt und jauchzen: „Unsern Herrn! Hoch lebe Kaiser Heinrich! Hoch des Sachsenlandes Stern!" Sich neigend knien sie vor ihm hin und huldigen ihm still und rufen, als er staunend fragt: „S' ist deutschen Reiches Will!"

Joh. Nep. Vogl 1802—1866.

35. Prinz Eugenius.

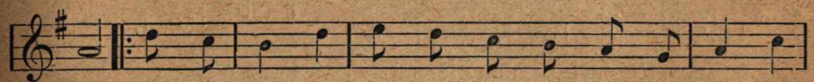
Nachdrücklich und mäßig bewegt. Volksweise, 1719.



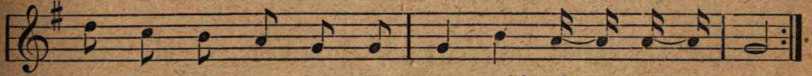
1. Prinz Eu = ge = ni = us, der ed = le Rit = ter, wollt' dem
2. Als der Bruk = ken nun war ge = schla=gen, daß man
3. Am ein=und=zwanzigsten Au=gust so = e = ben kam ein Spi=



1. Kai = ser wied'rum krie = gen Stadt und Fe = stung Bel = ge=
2. kunnt' mit Stuck und Wa = gen frei pas = sier'n den Do = nau=
3. on bei Sturm und Re = gen, schwur's dem Prin=zen und zeigt's ihm



1. rad. Er ließ schla = gen ei = nen Bruk=ken, daß man kunnt' hin=
2. fluß: bei Sem = lin schlug man das La = ger, al = le Tür = ken
3. an, daß die Tür = ken fou = tra = gie = ren, so viel als man



1. ü = ber = ruk = ken mit d'r Ar = mee wohl für die Stadt.
2. zu ver = ja = gen, ihn'n zum Spott und zum Ver = druß.
3. kunnt' ver = spü = ren, an die drei = mal = hundert=tausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein' Gen'ral' und Feldmarschall. |: Er tät sie recht instrugieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an. :|

5. Bei der Parole tät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. |: Da sollt' all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft. :|

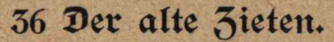
6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus der Schanz'. |: Die Musk'tier' wie auch die Reiter täten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz! :|

7. Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Kartaunen groß und klein, |: mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon! :|

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten tät als wie ein Löwe fechten als Gen'ral und Feldmarschall. |: Prinz Ludewig ritt auf und nieder: „Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an"! :|

9. Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. |: Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Peterwardein. :|

Angeblich gedichtet 1717 von einem preußischen Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau in Eugens Heere diente.



36 Der alte Zieten.

Lebendig und entschlossen. Französische Volksweise, 1824.

1. { Jo = a=chim Hans von Zie=ten, Hu = sa = ren = Ge = ne = ral, —
dem Feind die Stir=ne bie=ten tät er die hun=dert=mal;

sie ha=ben's all' er=fah=ren, wie er die Pel=ze

wusch mit sei = nen Leib = hu = sa = ren, der

Zie = ten aus dem Busch.

2. Hei, wie die Feind' sie bläuten bei Lowositz und Prag, bei Liegnitz und bei Leuthen und weiter Schlag auf Schlag; bei Torgau, Tag der Ehren, ritt selbst der Fritz nach Haus, doch Zieten sprach: „Ich kehre erst noch das Schlachtfeld aus."

3. Sie kamen nie alleine, der Zieten und der Fritz, der Donner war der eine, der andre war der Blitz; es wies sich keiner träge, drum schlugs auch immer ein, ob warm', ob kalte Schläge, sie pflegten gut zu sein.

4. Der Friede war geschlossen, doch Krieges Lust und Qual, die alten Schlachtgenossen durchlebten's noch einmal. Wie Marschall Daun gezaudert und Fritz und Zieten nie, es ward jetzt durchgeplaudert bei Tisch in Sanssouci.

5. Einst mocht' es ihm nicht schmecken, und sieh, der Zieten schlief; ein Höfling will ihn wecken, der König aber rief: „Laßt schlafen mir den Alten, er hat in mancher Nacht für uns sich wach gehalten, der hat genug gewacht."

6. Und als die Zeit erfüllet des alten Helden war, lag einst, schlicht eingehüllet, Hans Zieten, der Husar; wie selber er genommen die Feinde stets im Husch, so war der Tod gekommen, wie Zieten aus dem Busch.

Theodor Fontane, 1819—1898.

37. Das Lied vom Feldmarschall.



2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar! O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein, drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein. Juchheirassasa 2c.

3. Der Mann ist er gewesen, als alles versank, der mutig auf gen Himmel den Degen noch schwang. Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart den Welschen zu weisen die deutscheste Art. Juchheirassasa 2c.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang, hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernen Besen das Land rein gemacht. Juchheirassasa 2c.

5. Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Atem ging aus, daß Tausende liefen dort hasigen Lauf, zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf. Juchheirassasa 2c.

6. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt, da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt: Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab und nehmt, Ohnehosen, den Walfisch zum Grab! Juchheirassasa 2c.

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch! Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg, da mußten sie springen wie Hasen übers Feld, hinterdrein ließ erklingen sein Hussa! der Held. Juchheirassasa 2c.

8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht! da brach er den Franzosen das Glück und die Macht, da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall. Juchheirassasa 2c.

9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren heraus! Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus! Dem Siege entgegen, zum Rhein, übern Rhein! Du tapferer Degen, in Frankreich hinein! Juchheirassasa 2c. Ernst Moritz Arndt, 1813. (1769–1860.)

38. Lützows wilde Jagd.

Karl Maria von Weber, 1814. (1786–1826.)

Rasch und feurig, im Sprechton.







4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist 2c.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht; das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war 2c.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's gesagt: Das war 2c.

Theodor Körner 1813 (1791—1813).

39. Andreas Hofer.



2. Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer ging mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering; der Tod, den er so manchesmal vom Iselberg geschickt ins Tal |: im heil'gen Land Tirol. :|

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er aus: „Gott sei mit euch, mit dem verrat'nen deutschen Reich |: und mit dem Land Tirol!":|

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlegel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das finst're Tor; — Andreas, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, |: der Mann vom Land Tirol. :|

5. Dort soll er niederknieen, er sprach: „Das tu' ich nit! Will sterben, wie ich stehe, und wie ich stand und schritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz; es leb' mein guter Kaiser Franz, |: mit ihm sein Land Tirol!" :|

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm ein Grenadier, Andreas Hofer betet zum letztenmal allhier, dann ruft er laut: „So trefft mich recht! Gebt Feuer! — ach, wie schießt ihr schlecht! |: Ade, mein Land Tirol!" :|

Jul. Mosen, 1831. (1803—1867.)

König Wilhelm saß ganz heiter.

(Melodie wie Nr. 35.)

1. König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter an die Händel dieser Welt. |: Friedlich, wie er war gesunnen, trank er seinen Krähnchenbrunnen als ein König und ein Held. :|

2. Da trat in sein Kabinette eines Morgens Benedette, den gesandt Napoleon. |: Der fing zornig an zu kollern, weil ein Prinz von Hohenzollern sollt' auf Spaniens Königsthron. :|

3. Wilhelm sagte: „Benedettig, Sie ereifern sich unnötig, brauchen Sie man nur Verstand! |: Vor mir mögen die Spaniolen sich nach Lust 'nen König holen, mein'thalb aus dem Pfefferland!":|

4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden, weil er's nicht begreifen kann; |: und er schwänzelt und er tänzelt um den König und scharwänzelt, möcht' es gerne schriftlich ha'n. :|

5. Da sieht unser Wilhelm Rexe sich das klägliche Gewächse mit den Königsaugen an; |: sagte gar nichts weiter, sundern wandte sich, so daß bewundern jener seinen Rücken kann. :|

6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die „Stiebeln" kommen, die vordem sein Onkel trug. |: Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte Lulu nach den seinen frug. :|

7. So in grauser Kriegesrüstung rufen sie in voller Brüstung: „Auf Franzosen! übern Rhein!" |: Und die Kaiserin Eugenie ist besonders noch diejen'ge, die ins Feuer bläst hinein. :|

8. Viele tausend rote Hosen stark, nun treten die Franzosen eiligst untern Chassepot, |: blasen in die Kriegstrompete, und dem Heere à la tète brüllt der wackre Turriko. :|

9. Der Zephire und der Zuave, der Spahi und jeder brave Sohn der grrrande nation. |: An zweihundert Mitrailleusen sind bei der Armee gewesen, ohne sonstiges Kanon. :|

10. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die welschen Kriegsposaunen, ballt die Faust, doch nicht im Sack, |: nein, mit Fäusten, mit Millionen prügelt es auf die Kujonen, auf das ganze Lumpenpack. |:

11. Wilhelm spricht mit Molkt' und Roone und spricht dann zu seinem Sohne: „Fritz, geh' hin und haue ihm!" |: Fritze, ohne lang' zu feiern, nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern, geht nach Wörth und hauet ihm; :|

12. Hauet ihm, daß die Lappen fliegen! daß sie all' die Kränke kriegen in das klappernde Gebein, |: daß sie, ohne zu verschnaufen bis Paris und weiter laufen; und wir ziehen hinterdrein. :|

13. Unser Kronprinz, der heißt Fritze, und der fährt gleich einem Blitze unter die Franzosenbrut. |: Und, ob wir uns gut geschlagen, Weißenburg und Wörth kann sagen: wir schrieben dort mit Blut. :|

14. Ein Füs'lier von dreiundachtzig hat dies neue Lied erdacht sich nach der alten Melodei. |: Drum, ihr frischen, blauen Jungen, lustig darauf losgesungen! denn wir waren auch dabei. :|

Wolrad Kreusler, 1870 (geb. 1818).

41. Wohl sehr glücklich ist.

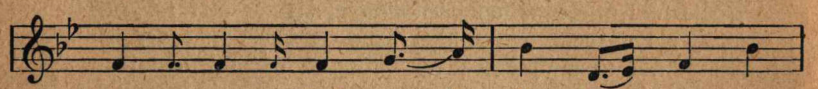
Aus den „Altniederländischen Volksliedern"
des Adrianus Valerius, 1575—1625.

Marschmäßig.

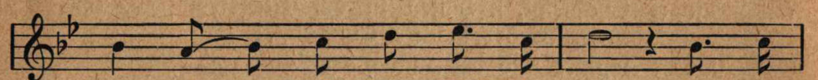


1. *f* Wohl sehr glück = lich ist, wer zu ster = ben weiß für
2. *p* Ja, der Weg zum Herrn ist ein Dor = nen=pfad, doch

1. Gott und das teu = re Va = ter = land, ihm er=
2. reich lohnt die Ru = he dort am Ziel; nei = dens=



1. blüht so Pal = me als Lor = beer = reis so
2. wert, wer den Kampf be = = stan = den hat, wer



1. dies = seits ___ wie am bes = sern Strand. Wer als
2. für die ge = rech = te Sa = che fiel. *f* Sei = nes



1. Held sein Blut für der Frei = heit Gut sei = nem Volk und
2. Vol = kes Schuld zahlt ihm Got = tes Huld und sein ed = ler



1. sei = nem Lan = de gab, der schläft süß im Grab.
2. Na = me ist ge = weiht der Un = sterb = lich = keit.

Übersetzung von Jos. Weyl, 1821—1895.

42. Kein schön'rer Tod ist in der Welt.

Nicht zu langsam. Friedrich Silcher, 1793—1860.



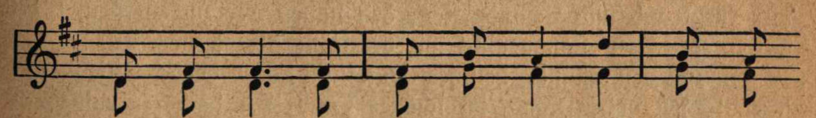


1—3. wer vom Feind er = schla = gen
nicht hör'n groß' Weh = kla = gen.

1. Im en = gen Bett nur
2. Manch from=mer Held mit
3. Mit Trom=mel=klang und



1. ein'r al = lein muß an den To = des = rei = hen, hier
2. Freu = dig = keit hat zu = g'setzt Leib und Blu = te, starb
3. Pfei = fen=g'tön manch fromm' Held ward be = gra = ben, auf



1. fin = det er Ge = sell = schaft fein, fall'n mit wie
2. sel' = gen Tod auf grü = ner Heid', dem Va = ter=
3. grü = ner Heid' ge = fall'n so schön tut gro = ßen



1. Kräut'r im Mai = en.
2. land zu = gu = te.
3. Ruhm er ha = ben.

Nach einem Meistergesang des 16. Jahrh.

43. Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

(Lied aus den Befreiungskriegen.)



2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechter Treue halten und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten! Doch wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir zu Scherben, |: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben! :|

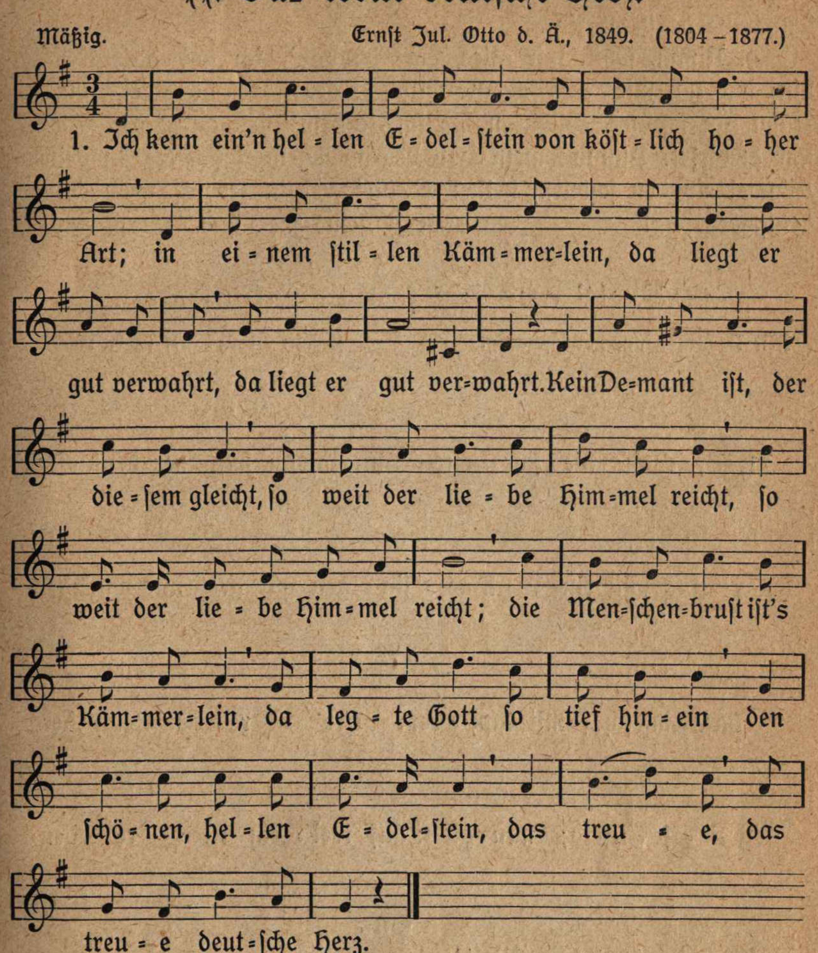
3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! O deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land, du schönes Land! Dir schwören wir aufs Neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! Der fütt're Kräh'n und Raben! |: So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben! :|

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände |: und rufet alle, Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende! :|

5. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! Wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen: Auf, fliege, stolzes Siegspanier, voran dem kühnen Reihen! |: Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien. :|

Ernst Moritz Arndt, 1812. (1769–1860.)

44. Das treue deutsche Herz.



2. Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr' flammt heiß es alle Zeit, voll Kraft und Mut schlägt's hoch und hehr, |: für Tugend, Frömmigkeit. :| Nicht schrecket es der Menschen Spott, |: es traut allein dem lieben Gott; :| der ganze Himmel klar und rein, er spiegelt sich mit lichtem Schein im schönen, hellen Edelstein, im treuen, im treuen deutschen Herz.

3. Wohl weiß ich noch ein gutes Wort, für das es heiß entbrannt, das ist sein höchster heil'ger Hort: |: das teure Vaterland :|. Treu hängt's an ihm, verrät es nicht, |: selbst wenn's in Todesschmerzen bricht; :| kein schön'rer Tod auch kann es sein, als froh

dem Vaterland zu weihn den schönen, hellen Edelstein, das treue, das treue deutsche Herz.

4. Nimm, Gott, mir alles, was ich hab', ich geb dir's freudig hin; nur laß mir deine schönste Gab', |: den treuen deutschen Sinn! :| Dann bin ich hochbeglückt und reich, |: kein Fürst auf Erden kommt mir gleich! |: Und soll mein Leib begraben sein, dann setz' in deinen Himmel ein den schönen, hellen Edelstein, mein treues, mein treues deutsches Herz!   Ernst Jul. Otto d. J. 1849. (1825–1849.)

45. Breit' aus die stolzen Schwingen.

Mit Begeisterung, marschmäßig.   Simon Breu, 1897, (geb. 1858).



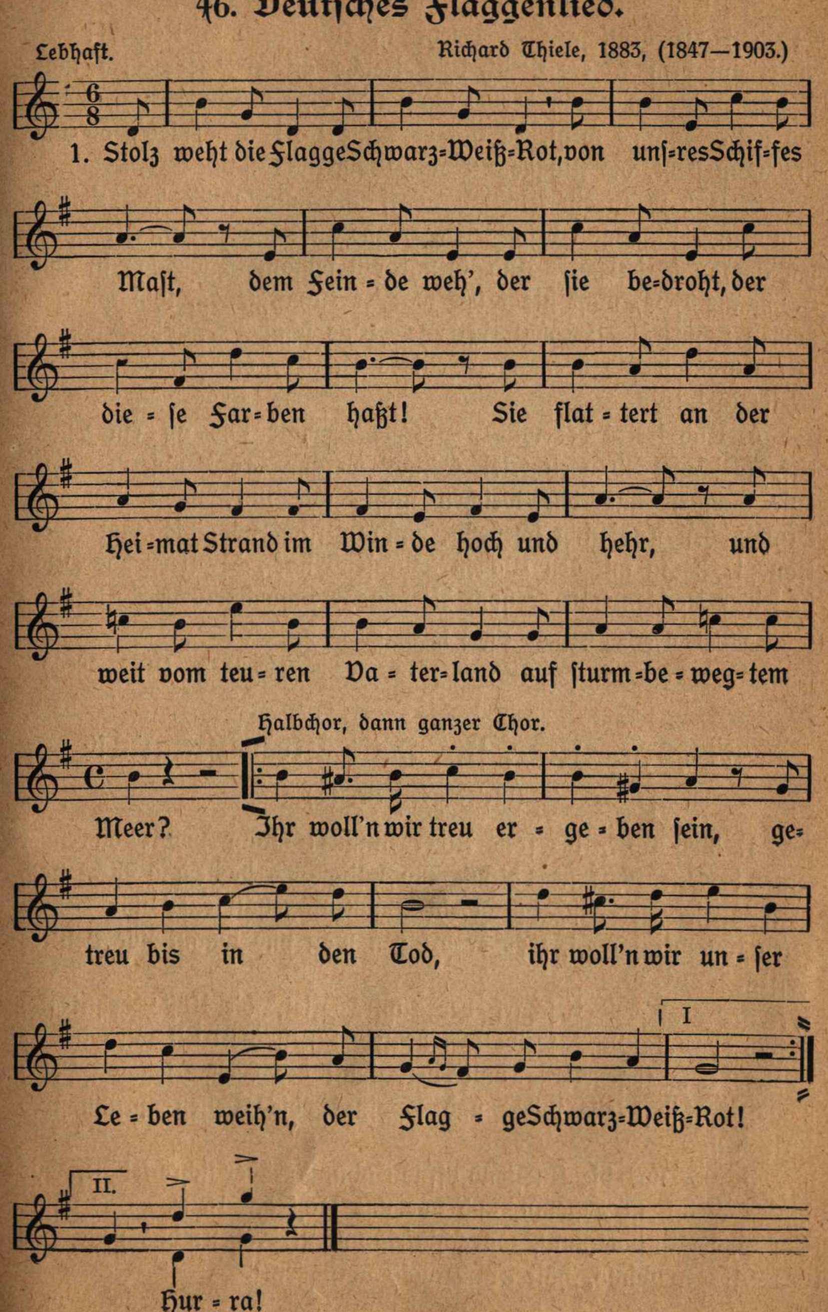
2. Nun sollt ihr wieder schauen der Hansa Glanz und Ehr' und Deutschlands Heil vertrauen der Flotte auf dem Meer. Am Nord= und Ostseestrande sind wir die treue Wacht, sind Schutz in fremdem Lande für Reiches Recht und Macht.

3. Von hohen Masten wehen die Farben Schwarz=Weiß=Rot, zu unserm Kaiser stehen wir treu in Glück und Not. Wohlauf, ihr deutschen Jungen, mit Gott in See hinaus! Für Deutschlands Ruhm gerungen: Hurra! Volldampf voraus!   Th. Siebs 1897, (geb. 1862).

Original=Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig. Klavierbegleitung 1 M.

46. Deutsches Flaggenlied.

Lebhaft. Richard Thiele, 1883, (1847—1903.)



2. All überall, wo auf dem Meer empor ein Mast sich reckt, da steht die deutsche Flagge sehr in Achtung und Respekt! Sie bietet auf dem Meere Schutz dem Reiche allezeit, jedwedem tück'schen Feind zum Trutz, der Deutschlands Ehr' bedräut! |: Fürwahr, wo uns're Flagge weht, da hat es keine Not! Hoch leb', die hoch in Ehren steht, die Flagge Schwarz-Weiß-Rot! :|

3. Und wenn ein feindlich Schiff uns naht, und's heißt: „Klar zum Gefecht!" Dann drängt's auch uns zu kühner Tat, wir kämpfen auch nicht schlecht. Und dringt ein feindliches Geschoß in eines Seemanns Herz, nicht klagt der wack're Kampfgenoß, ihm macht es keinen Schmerz! |: Hohe! ruft er: „Was schadet's mir! Ich sterb' den Ehrentod für Seemanns heiliges Panier, die Flagge Schwarz-Weiß-Rot! :|

4. Und treibt des wilden Sturms Gewalt uns an ein Felsenriff, gleichviel in welcherlei Gestalt Gefahr droht unserm Schiff. Wir wanken und wir weichen nicht, wir tun, wie's Seemanns Brauch, den Tod nicht scheuend, uns're Pflicht noch bis zum letzten Hauch! |: Ja mit den Wogen kämpfend noch, der sterbende Pilot, in seiner Rechten hält er hoch die Flagge Schwarz-Weiß-Rot! :|

Originalverlag Eduard Bloch in Berlin C. 2.

Robert Linderer, 1883. (1824–1886.)

47. „Ins Meer, ins freie Meer hinaus!"

(Melodie wie Nr. 43.)

1. Ins Meer, ins freie Meer hinaus! Fahr wohl, du enger Hafen! Das Schiff sieht blank und lustig aus, das Land blickt noch verschlafen. Der frisch durchwebte Sonnentag hält Aug' und Herzen offen; |: du weißt nicht, was er bringen mag und kannst nur Heit'res hoffen. :|

2. Es schneidet scharf der tapfre Kiel, die Küste dehnt sich breiter, der Salzwind treibt sein kräftig Spiel, die Welt wird immer weiter. Die tiefe Ferne bald verschlingt der Türme letzte Spitzen; |: das Schiff sich leise wiegt und schwingt, die Wellen sprühn und spritzen. :|

3. Vor uns die leuchtend offne Bahn, darüber sichre Bläue, was hinten bleibt, ist abgetan, und vor uns lacht das Neue. Das Land, das hinten still versinkt, war schläfrig und verdrossen: |: das neue, das uns Morgen winkt, hält Zaubergold umflossen. :|

Hans Hoffmann.

48. Deutsches Flottenlied.

Frisch. Adolf Kirchl 1897, (geb. 1858).



2. Hurra! Wir blauen Jungen, wir schirmen jeden Strand, wo deutscher Fleiß errungen ein neues Vaterland; in eis'gen Nordwinds Schauern, im Südhauch lind und weich steh'n wir wie Wall und Mauern, hurra, hurra, hurra! |: für Kaiser und für Reich! :|

3. Hurra! Wir blauen Jungen sind Brüder allzumal; uns hält ein Band umschlungen, das fester als von Stahl; denn wo wir auch geboren an Düne, Strom und Deich, wir haben Treu' geschworen hurra, hurra, hurra! |: dem Kaiser und dem Reich! :|

4. Hurra! Wir blauen Jungen, wir führen gute Wehr, und wird dereinst gerungen zur See um Sieg und Ehr', dann stehn wir jedem

Originalverlag Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Rede und zahlen Streich mit Streich; wir scheuen keine Fehde, hurra, hurra, hurra! |: für Kaiser und für Reich! :|

5. Hurra! Wir blauen Jungen, wir lachen der Gefahr; zu Häupten, unbezwungen, fliegt uns des Reiches Aar, und seh'n den Tod wir winken, wird keiner schwach und bleich; wir rufen noch im Sinken: hurra, hurra, hurra! |: für Kaiser und für Reich!

Reinhold Fuchs 1897, (geb. 1858).

49. Auf die See!

Frei aus der Brust und nicht zu schnell. J. J. Viotta.



2. Welch ein herrlich frohes Leben, segeln so von Land zu Land! Wer wird an der Scholle kleben! Auf, hinab zum Meeresstrand! |: Jungens, sagt dem Land ade! Auf die See, auf die See! :|

3. Laßt sie jammern, laßt sie klagen, laßt sie träumen dort am Strand, deutsche Jungen ohne Zagen fechten für ihr Vaterland. |: Bootsmann, klar! Jetzt heißt's ade! Auf die See, auf die See! :|

Nach dem Holländischen des J. P. Heije von Hans Augustin.

Originalverlag Breitkopf & Härtel, Leipzig.

50. Die Wacht am Rhein.



2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell und aller Augen blitzen hell; der deutsche Jüngling fromm und stark beschirmt die heil'ge Landesmark. Lieb ꝛc.

3. Auf blickt er, wo der Himmel blaut, wo Vater Hermann niederschaut, und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust!" Lieb ꝛc.

4. „Und ob mein Herz im Tode bricht, wirst du doch drum ein Welscher nicht; reich wie an Wasser deine Flut ist Deutschland ja an Heldenblut.“ Lieb &c.

5. „Solang ein Tröpfchen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Welscher deinen Strand“. Lieb &c.

6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern in den Wind: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein wir alle wollen Hüter sein! Lieb &c.

Max Schneckenburger, 1840. (1819–1849.)

51. In der Heimat ist es schön.

Mäßig. A. Zöllner um 1840 (1800–1860.)



2. In der Heimat ist es schön! Wo die Lüfte reiner weh'n, wo des Baches Silberwelle murmelnd hüpft von Stell' zu Stelle, wo der Eltern Häuser steh'n, in der Heimat ist es schön!

3. In der Heimat ist es schön! Über jenen lichten Höh'n, wo der Kindheit frohe Stunden uns so ungetrübt entschwunden, über jenen lichten Höh'n, in der Heimat ist es schön!

Karl Aug. Krebs, um 1830–35 (1804–1880).



52. Der reichste Fürst.

(1486.)

Marschmäßig. *f* (1801.) Volksweise.

1. Prei = send mit viel schö = nen Re = = den ih = rer Län = der Wert und Zahl, — ih = rer Län=der Wert und Zahl, sa = ßen vie = le deut = sche Für = sten einst zu Worms im Kai = ser = saal, einst zu Worms im Kai = ser = saal.

2. „Herrlich", sprach der Fürst von Sachsen, |: „ist mein Land und seine Macht; :||: Silber hegen seine Berge :||: wohl in manchem tiefen Schacht." :|

3. „Seht mein Land in üpp'ger Fülle," |: sprach der Kurfürst von dem Rhein, :||: „goldne Saaten in den Tälern, :||: auf den Bergen edlen Wein." :|

4. „Große Städte, reiche Klöster," |: Ludwig, Herr zu Bayern, sprach, :||: „schaffen, daß mein Land den euern :||: wohl nicht steht an Schätzen nach." :|

5. Eberhard, der mit dem Barte, |: Württembergs geliebter Herr, :||: sprach: „Mein Land hat kleine Städte, :||: trägt nicht Berge silberschwer; :|

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — |: daß in Wäldern, noch so groß, :||: ich mein Haupt kann kühnlich legen :||: jedem Untertan in Schoß." :|

7. Und es rief der Herr von Sachsen, |: der von Bayern, der vom Rhein: :||: „Graf im Bart! Ihr seid der reichste, :||: Euer Land trägt Edelstein'!" :|

Justinus Kerner, 1818. (1786—1862.)

53. Wohlauf, Kameraden.

Marschmäßig. Christian Jakob Zahn, 1797. (1765–1830.)



2. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; |: und trifft es morgen, so lasset uns heut' noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit! :|

3. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt! Die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet! |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! :|

Friedrich von Schiller, 1797. (1759—1805.)

54. Reiters Morgenlied.

Ernst und ruhig. Volksweise aus dem 18. Jahrhundert.



1. Mor = gen = rot! Mor = gen = rot! Leuch = test



mir zu frü = hem Tod? Bald wird die Trom = pe = te



bla = sen, dann muß ich mein Le = ben las = sen, ich und



man = cher Ka = me = rad.

2. Kaum gedacht, kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht. |: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab. :|

3. Ach, wie bald, ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! |: Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: ach, die Rosen welken all'! :|

4. Darum still, darum still füg' ich mich, wie Gott es will. |: Nun so will ich wacker streiten und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann. :|

Wilh. Hauff, 1824. (1802—1827.)
Nach einem Liede von Johann Christian Günther, 1695—1723.

55. Zu Straßburg auf der Schanz.

(Der Schweizer.)

Wehmütig. Friedr. Silcher, 1835. (1789–1860.)

1. Zu Straß=burg auf der Schanz, da ging mein Trau=ern



an. Das Alp = horn hört' ich drü = ben wohl an=



stim = men, ins Va = ter = land mußt' ich hin = ü = ber



schwim = men, das ging nicht an.

2. Ein' Stund' wohl in der Nacht sie haben mich gebracht; sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott, sie fischten mich im Strome auf, mit mir ist's aus!

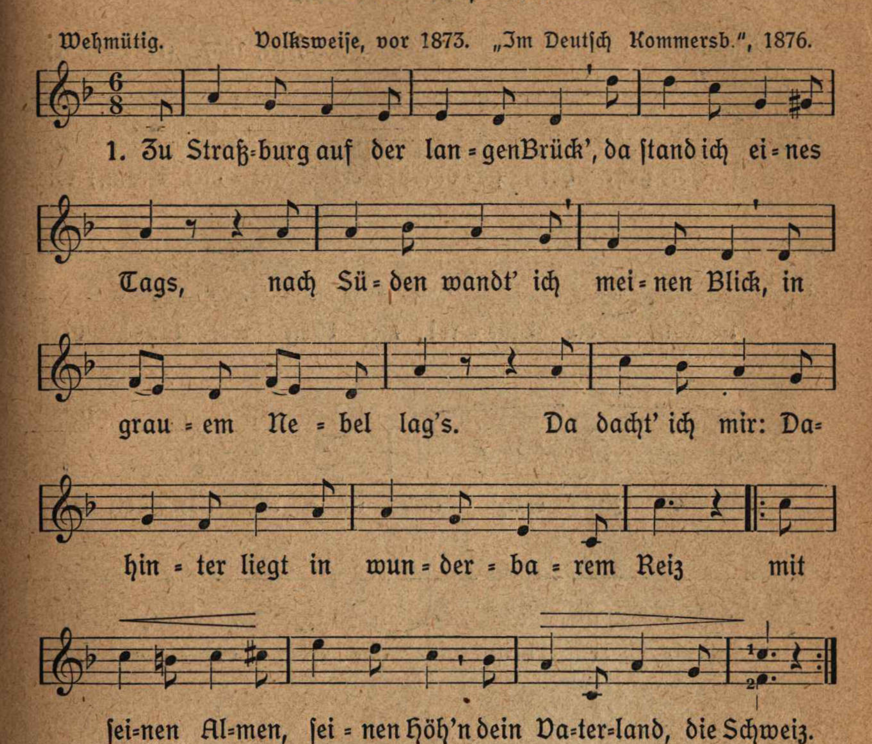
3. Früh morgens um zehn Uhr stellt' man mich vor das Regiment; ich soll da bitten um Pardon, und ich bekomm' gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon.

4. Ihr Brüder allzumal, heut' seht ihr mich zum letztenmal. Der Hirtenbub ist doch nur schuld daran, das Alphorn hat mir solches angetan, das klag' ich an.

Volkslied des 18. Jahrhundert aus:
„Des Knaben Wunderhorn", 1808.

56. Der Deserteur.

Wehmütig. Volksweise, vor 1873. „Im Deutsch Kommersb.", 1876.



2. Und wie ich's dacht' und wie ich's sann, da zog ein Knab' vorbei, der blies ins traute Alpenhorn der Heimat Melodei. Da ward mir's kalt, da ward mir's warm, rasch sprang ich in die Flut, |: hinauf den Rhein mit starkem Arm schwamm ich mit frischem Mut. :|

3. Hätt' mich nicht der Sergeant gesehn, da hätt' es keine Not; jetzt haben sie mich eingebracht und schießen heut' mich tot. O liebe Herren, glaubt mir dies, mich zog ein süßer Ton; |: der Knabe, der das Alphorn blies, der trägt die Schuld davon. :|

4. Nun führt hinaus mich vor das Tor und meßt die fünfzehn Schritt' und schießet wacker, doch zuvor gewährt mir eine Bitt': Blast mir das Alphorn noch einmal in wunderbarem Reiz |: und dann grüßt mir vieltausendmal mein Heimatland, die Schweiz! :|

Sal. Herm. Mosenthal, vor 1845. (1821 – 1877.)

57. Der Soldat.



2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiele wird paradiert, |: dazu bin auch ich, auch ich kommandiert. :|

3. Nun schaut er auf zum letztenmal in Gottes Sonne freudigen Strahl, — nun binden sie ihm die Augen zu, — |: dir schenke Gott die ewige Ruh'! :|

4. Es haben die neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbeigefegt; sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz, — |: ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz. :|

Adalb. v. Chamisso, 1832. (1781—1838.)
Nach dem Dänischen des Hans Christian Andersen, 1805—1875.

58. Als die Trommel klang.

Marschmäßig. Franz Abt, 1819—1885.













2. Wenn die Botschaft kam von dem Siegesplan, Deutschlands Fahne weiter flog, schaut' ich freudig drein, stimmte jubelnd ein: Kaiser Wilhelm lebe hoch! Und wenn schwer das Wetter drohte, Tränen bracht' der Todesbote, bat ich still den lieben Gott: Herr, mach' du den Feind zum Spott!

3. Doch bin ich einst groß und geht's wieder los, ach, dann bin ich auch dabei! Wie die Väter dann, stell' ich meinen Mann fest in alter deutscher Treu'! Hei, wie will ich wacker reiten, mutig kämpfen, tapfer streiten! Wer für Deutschland kämpft und fällt, ist allein ein rechter Held.

Ernst Fürste.

Originalausgabe „Daheim.“ Expedition in Leipzig.

59. Soldaten-Marschlied.



2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun, wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruh'n. |: Uns alle treibt ein reiner, freier Sinn; nach einem Ziele streben wir alle hin. :|

3. Der Hauptmann, er lebe, er geht uns kühn voran; wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. |: Er führt uns jetzt zu Kampf und Müh' hinaus; er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus. :|

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet uns're Schar. |: Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland. :|

Albert Methfessel, 1813. (1785—1869.)

60. Heut' muß geschieden sein.





2. Dein auch im fernen Land, Heimat ade! bleib' ich mit Herz und Hand, Heimat, ade! Höher als Gut und Geld preis' ich in aller Welt heimatlich Haus und Feld. |: Heimat, ade! :|

3. Die mir so vieles gab, Heimat, ade! reicht mir den Wanderstab, Heimat, ade! Trennt uns auch Land und Meer, ist mir das Herz auch schwer, denk' ich der Wiederkehr. |: Heimat, ade! :|

Neueres Volkslied.

61. In der Fremde.

Sehr getragen. Volksweise, im Elsaß aufgezeichnet.



2. Stiller Weiler, grün umfangen von beschirmendem Gesträuch, kleine Hütte, voll Verlangen denk ich immer noch an euch.

3. An die Fenster, die mit Reben einst mein Vater selbst umzog, an den Birnbaum, der daneben auf das niedre Dach sich bog.

4. Was mich dort als Kind erfreute, kommt mir wieder lebhaft vor; das bekannte Dorfgeläute widerhallt in meinem Ohr.

5. Traute Heimat meiner Väter, wird bei deines Friedhof's Tür nur einst früher oder später auch ein Ruheplätzchen mir.

J. G. von Salis-Seewis, 1788. (1762—1834.)

62. Das stille Tal.



2. Muß aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang; das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang. |: Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! :| Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

3. Sterb' ich, in Tales Grunde will ich begraben sein; singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein: |: Dir, mein stilles Tal, Gruß zum letztenmal! :| Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein!

Wilh. Ganzhorn, um 1850. (1818—1880.)

63. Abschied von der Heimat.

Getragen. Volksweise, um 1850.



2. Lebet wohl, ihr meine Rosen im Garten und ihr meine Blümelein, darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten, denn es muß geschieden sein. Liebe Blümlein, weint mit mir, heute scheid' ich von hier; drum ade ꝛc.

3. Lebet wohl, ihr grünen blumigen Felder, wo ich manches Sträußlein band! Lebet wohl, ihr Büsche, Lauben und Wälder, wo ich kühlen Schatten fand. Berg und Täler, stille Au'n, werd' euch nimmermehr schau'n; drum ade ꝛc.

4. Lebe wohl, so ruf' ich traurig hernieder, ruf's vom Berg hinab ins Tal. Heimat, Heimat, seh' ich nimmer dich wieder, seh' ich dich zum letztenmal! Dunkel wird es rings umher und mein Herz ist so schwer; drum ade ꝛc.

Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798—1878).

64. Wenn ich den Wandrer frage.

Nach Friedr. Brückner, 1837. (1811–1894.)



mf 1. Wenn ich den Wand=rer fra=ge: „Wo kommſt du



her?“ „Von Hau=ſe, von Hau=ſe“, ſpricht er und ſeuf=zei



ſchwer. „Von Hau=ſe, von Hau=ſe“, ſpricht er und



ſeuf=zet ſchwer.

f 2. Wenn ich den Landmann frage: „Wo gehſt du hin?“
|: „Nach Hauſe, nach Hauſe“, ſpricht er mit leichtem Sinn. :|

ff 3. Wenn ich den Freund nun frage: „Wo blüht dein Glück?“
|: „Zu Hauſe, zu Hauſe“, ſpricht er mit frohem Blick. :|

pp 4. So hat man mich gefraget: „Was quält dich ſehr?“
|: „Ich kann nicht nach Hauſe, hab' keine Heimat mehr.“ :|

Nach Herm. v. Hermannsthal. (1799–1875.)

65. Aus der Jugendzeit.



2. |: O du Heimatflur :| laß zu deinem sel'gen Raum, |: mich noch einmal nur |: entflieh'n, entflieh'n im Traum. |: Als ich Abschied nahm, :| war die Welt mir voll so sehr |: als ich wiederkam, :| war alles leer.

3. |: Wohl die Schwalbe kehrt, :| und der leere Kasten schwoll. |: Ist das Herz geleert |: wird's nie, wird's nie mehr voll. |: Keine Schwalbe bringt :| dir zurück, wonach du weinst, |: doch die Schwalbe singt :| im Dorf wie einst. F. Rückert, 1830. (1788—1866.)

Original=Verlag v. M. Bahn, Berlin.

66. Warnung vor dem Rhein.

Lebhaft. Gust. Ew. Pöthko, 1848. (1821 – 1857)





2. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ewigen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickst hinab in den Strom!

3. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln geseh'n und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es gescheh'n:

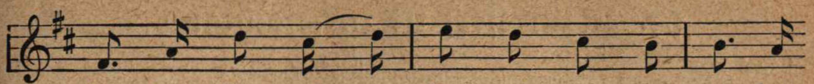
4. Dich bezaubert der Laut, dich betört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein, und kehrst nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock, 1836. (1802 – 1876.)

67. Lieb Heimatland, ade.

Westfälische Volksweise, vor 1851.





fro = hem Mut, wie man sin = get, wenn man wan=dern



tut: Lieb Hei=mat=land, a = de!

2. Wie du lachst mit deines Himmels Blau, lieb Heimatland, ade! Wie du grüßest mich mit Feld und Au, lieb Heimatland, ade! Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn, doch jetzt zur Ferne zieht's mich hin, lieb Heimatland, ade!

3. Begleitest mich, du lieber Fluß, lieb Heimatland, ade! Bist traurig, daß ich wandern muß, lieb Heimatland, ade! Vom moos'=gen Stein am Waldestal, da grüß' ich dich zum letztenmal, lieb Heimat=land, ade!

1851. Aug. Disselhoff, 1829—1903.

68. Im Unterland.

Mäßig bewegt. Schwäbische Weise des 18. Jahrh. (1853.)



1. Drun=ten im Un = ter = land, da ist's halt fein!



Schle = hen im O = ber=land, Trauben im Un = ter=land;



drun=ten im Un = ter=land möcht' i wohl sein!

2. |: Drunten im Neckartal, da ist's halt gut. :| |: Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten gut's Blut. :|

3. |: Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; :| |: oben sind d'Leut so reich, d'Herzen sind gar net weich, seh'n mi net freundlich an, werden net warm. :|

4. |: Aber da unten 'rum, da sind d' Leut arm, :| |: aber so froh und frei und auch im Herzen treu; drum sind im Unterland d' Herzen so warm. :|

1835. Gottlieb Weigle. (1814—1855.)

69. Mein Herz ist im Hochland.



2. Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß zieh'n, du Wiege von allem, was stark und was kühn! Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn.

3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Täler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr tost!

4. Mein Herz ist im Hochland zc. (wie 1).

Aus dem Schottischen übertragen
von Ferdinand Freiligrath, 1835. (1810—1876.)

70. Die deutsche Arbeit.

Frisches Marschtempo, kraftvoll. 1905. Simon Breu, geb. 1858.

f

1. So weit wie Fal=ken flie=gen, vom frei=en
2. Wo deut=sche Schlo=te rau=chen, wo sich der
3. Ob sie mit Zang' und Ham=mer das Glück zu



4. Sie, die da führt die Kelle, die kühn vom Mastbaum schaut, sie, die da Damm und Wälle zur Wacht und Wehre baut, die selbst auf Herrscherthronen getreu der Pflicht nachzog, |: wo Knecht und Kaiser wohnen: die deutsche Arbeit hoch! :|

5. So lang nach edlen Zielen sie strebt mit Ernst und Kraft, so lang in Schweiß und Schwielen sie Glück und Segen schafft, sie, die da heil'ge Bande um Fürst und Völker zog, |: zu Wasser und zu Lande: die deutsche Arbeit hoch! :| 1905. Hans Eschelbach, geb. 1868.

Originalverlag H. Stürtz in Würzburg. — Klavierausgabe 1,50 Mk.

71. Santa Lucia.*)

Mäßig. Teodoro Cottrau, um 1865 (1827–1879).



1. Schön glänzt des Mon=des Licht am Him=mels=bo=gen,
2. Zu Ze=phirs Hau=che, o welch Ver=gnü=gen,
3. O wa=rum zau=dert ihr? Seht welch ein A=bend!



1. sanft wehn die Lüf=te, still sind die Wo=gen: Mein Na=chen
2. auf eb=nen Flu=ten sanft sich zu wie=gen! Kommt denn und
3. Heut' wehn die Lüf=te so kühl, so la=bend! Mein Na=chen



1. har=ret hier, kommt, stei=get ein zu mir!
2. stei=get ein bei Lu=nas Sil=ber=schein! San-ta Lu-
3. har=ret hier, kommt steigt ein zu mir!



1.–3. ci-a, san-ta Lu-ci-a, san-ta Lu-ci-a!

1. Sul mare luccica l'astro d'argento, placida è l'onda, prospero è il vento: |: Venite all' agile barchetta mia! :| Santa Lucia! :| :|

2. Con questo zefiro, cosi soave, o, come è bello star sulla nave! |: Sù, passagieri, venite via! |: Santa Lucia! :| :|

3. Ora che tardate? Bella è la sera! Spira un' auretta fresca e leggiera: |: Venite all' agile barchetta mia! :| Santa Lucia! :| :|

---

*) Sprich: Ludschīa.

72. Heimat, süße Heimat.

Home, sweet home.



1. Mid pleasures and palaces though we may roam, be it ever so humble there's no place like home! A charm from the skies seems to hallow us there, which seek through the world, is ne'er met with elsewhere. Home, home, sweet, sweet, home! There's no place like home, there's no place like home!

2. An exile from home splendour dazzles in vain; oh give me my lowly thatch'd cottage again! The birds singing gaily, that came at my call, give me them with the peace of mind, dearer than all. Home etc.

73. Schottlands blaue Blumen.
The Blue Bells of Scotland.

Mäßig bewegt. Schottisches Volkslied *)

p

1. Wo = hin, sag', wo=hin zog dein Hochlandsbursch hi = naus?
2. Wo mag denn, wo mag denn des Bur=schen Hei = mat sein?

mf

1. Er zog mit weh'nden Fah = nen wohl hin in Kampf und
2. Sie ist im schö = nen Schottland, wo blüh'n Blau=blü = me=

1. Strauß; o käm' un= ge=fähr=det er wie= der doch nach Haus!
2. lein, nur ihm soll ge = hö = ren mein treu = es Her = ze = lein.

1. Oh, where, tell me where is your Highland laddie gone? He's gone with streaming banners, where noble deeds are done, and it's oh, in my heart J wish him safe at home?

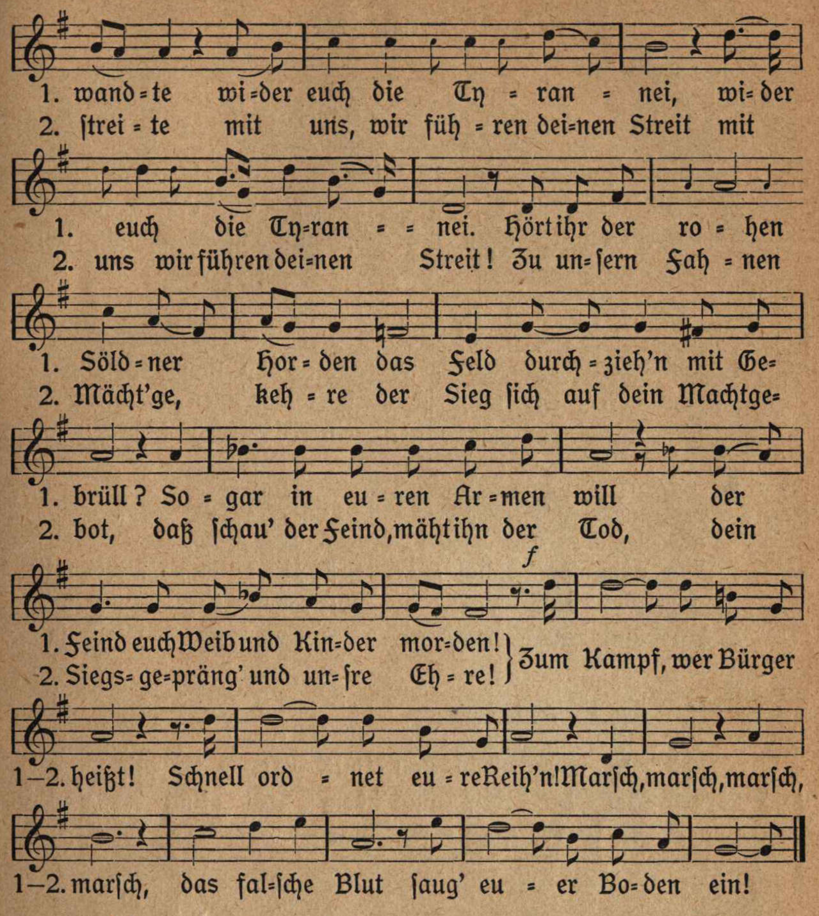
2. Oh, where, tell me where did your Highland laddie dwell? He dwelt in bonnie Scotland, where blooms the sweet blue bell, and it's oh, in my heart J love my laddie well!

Verlag Chr. Friedrich Vieweg, Berlin—Großlichterfelde.

74. La Marseillaise.



*) Verlag Chr. Friedrich Vieweg, Berlin—Groß=Lichterfelde.



1. Allons, enfants de la patrie, le jour de gloire est arrivé, contre nous de la tyrannie, l'étendard sanglant est levé, l'étendard sanglant est levé. Entendez-vous, dans les campagnes mugir ces féroces soldats? Ils viennent jusque dans nos bras, égorger vos fils, vos compagnes. Aux armes, citoyens! Formez vos bataillons! Marchons, marchons, qu'un sang impur abreuve nos sillons.

2. Amour sacré de la patrie, conduis, soutiens nos bras vengeurs; liberté, liberté chérie, combats avec tes défenseurs, combats avec tes défenseurs! Sous nos drapeaux, que la victoire accoure à tes mâles accents! Que tes ennemis expirants voient ton triomphe et notre gloire! Aux armes etc.

75. Vorfrühling.



76. Eh' noch der Lenz beginnt.

Mäßig. Ad. Wendt.



2. Noch blüht kein Veilchen blau, noch ist der Wald so grau, was mag das Vögelein denn so erfreu'n?

3. Wärme und heller Schein hauchen ihm Ahnung ein: bald kommt mit neuem Glück Frühling zurück.

4. Voll dieser Fröhlichkeit singt's ob der dürren Heid', lernt auf den künft'gen Mai Lieder sich neu.

A. E. Fröhlich.

77. Frühlingsgruß.

Mäßig langsam. Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1809—1847.

1. Lei = se zieht durch mein Ge = müt lieb = li = ches Ge=
2. Kling hin = aus bis an das Haus, wo die Blu = men

1. läu = te. Klin = ge, klei = nes Früh = lings = lied,
2. sprie = ßen; wenn du ei = ne Ro = se schaust,

1. kling hin = aus ins Wei = te!
2. sag', ich laß' sie grü = ßen!

Heinrich Heine, 1799—1856.

78. Blaue Luft.



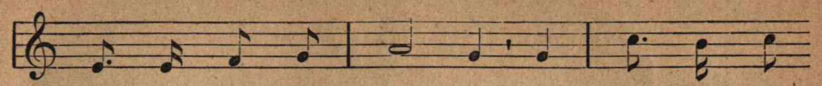
Dichter unbekannt.

79. Der frohe Wandersmann.

Bewegt. Theodor Fröhlich, 1803—1836

1. Wem Gott will rech = te Gunst er = wei = sen, den
2. Die Bäch = lein von den Ber = gen sprin=gen, die
3. Den lie = ben Gott laß' ich nur wal = ten; der

1. schickt er in die wei = te Welt; dem will er
2. Ler = chen schwir = ren hoch vor Lust: wie sollt' ich
3. Bäch = lein, Ler = chen, Wald und Feld und Erd' und



1. sei - ne Wun - der wei - sen in Berg und Wald
2. nicht mit ih - nen sin - gen aus vol - ler Kehl'
3. Him - mel will er - hal - ten, hat auch mein Sach'



1. und Strom und Feld.
2. und fri - scher Brust?
3. aufs best' be - stellt!

Jos. Freih. von Eichendorff, 1788–1857.

80. Ausfahrt.

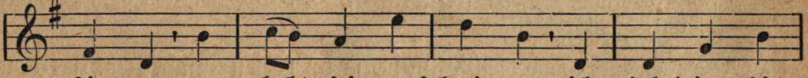
Sehr frisch. 1906. Simon Breu, geb. 1858.



1. Berg - gip - fel er - glü - hen, Wald - wip - fel er-
2. Mir ist zum Ge - lei - te in licht - gold-nem
3. Mein Hut-schmuck die Ro - se, mein La - ger im



1. blü - hen, vom Lenz-hauch ge - schwellt. Zug - vo - gel mit
2. Klei - de Frau Son - ne be - stellt; sie wirft ih - re
3. Moo - se, der Him - mel mein Zelt; mag lau - ern und



1. Sin - gen er - hebt sei - ne Schwin-gen; ich fahr' in die
2. Schat-ten auf blu - mi - ge Mat - ten; ich fahr' in die
3. trau-ern, wer will, hin - ter Mau-ern; ich fahr' in die



1–3. Welt, ich fahr' in die Welt.

Viktor Scheffel, 1826–1886.

81. Der Mai ist gekommen.

Frisch. Justus W. Lyra, 1842. (1822—1882.)



1. { Der Mai ist ge=kom=men, die Bäu=me schla=gen aus,
da blei=be, wer Lust hat, mit Sor = gen zu Haus; }



wie die Wol=ken dort wan=dern am himm=li = schen

Zelt, so steht auch mir der Sinn in die



wei = te, wei = te Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht! Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschiert, es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl! Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

4. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Emanuel Geibel, 1841. (1815—1884.)

Originalausgabe bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.


82. Froh herbei!
Marschlied.
Franz Abt, 1819–1885.
mf
1. Froh her = bei! Wol = ken = frei ist der Tag er=
2. Neu = be = lebt al = les strebt auf im hel = len
f
1. wacht. Ü = ber = all Berg und Tal frisch in Mor = gen = pracht!
2. Raum; herr=lich glänzt licht = be=kränzt fern=ster Ber = ge Saum.
mf
1. Wer möcht' nicht ins Wei = te zie = hen, wenn die Welt so
2. O du weckst ein groß Ver = lan = gen, son = nen = rei = cher
1. schön, nicht vom Ta = le auf = wärts flie = hen
2. Tag! Al = les möcht' ich heut' um = fan = gen,
f
f (die Wiederholung p)
1. zu den kla = ren Höh'n!
2. was sich freu = en mag.
la la la la la
1 u. 2. la la la la la, la la la la la
1 u. 2. la la la la la la la la la.
Heinrich Grunholzer.

83. Herbstlied.

Sehr mäßig. Volksweise um 1810.



1. Das Laub fällt von den Bäu=men, das zar = te Sommer=



laub; das Le = ben mit sei = nen Träu=men zer = fällt in



2. Die Vöglein im Walde sangen; wie schweigt der Wald jetzt still! Die Lieb' ist fortgegangen, kein Vöglein singen will!

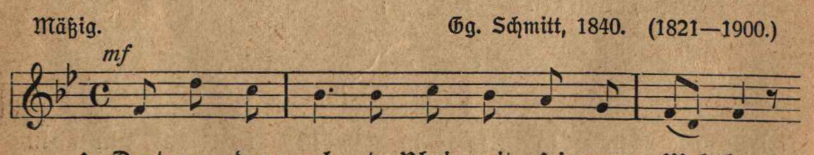
3. Die Liebe kehrt wohl wieder im künft'gen lieben Jahr, und alles tönet wieder, was hier verklungen war.

4. Der Winter sei willkommen, sein Kleid ist rein und neu; den Schmuck hat er genommen, den Keim bewahrt er treu.

August Mahlmann, 1804. (1771—1826.)

84. Sehnsucht nach dem Rhein.

Mäßig. Gg. Schmitt, 1840. (1821—1900.)



1. Dort, wo der al = te Rhein mit sei = nen Wel = len



so man=cher Burg be = moo = ste Trüm=mer grüßt, dort, wo die



2. Ach könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln und hörte dann ein schönes Winzerlied, viel schönre Träume würden mich umgaukeln, als sie der Pleiße flaches Ufer sieht. |: |: Dort möcht' ich sein, :| wo deine Welle rauscht, wo 's Echo hinterm Felsen lauscht! :|

3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie, dort ist, nein, meine Sehnsucht kann nicht trügen, dort ist das Land der schönen Poesie. |: |: Dort möcht' ich sein, :| bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reihn! :|

4. Wo Burg und Kloster sich aus Nebel heben und jedes bringt die alten Wunder mit, den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben, er sucht das Schwert, mit dem er oftmals stritt; |: |: dort möcht' ich sein, :| wo Burgen auf den Höh'n wie alte Leichensteine steh'n! :|

5. Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, wohin sich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeist'rung aus Pokalen schäumt. |: |: Bald bin ich dort :| und du, mein Vater Rhein, stimmst froh in meine Sehnsucht ein! :|

(In der volkstüml. Fassung.)

Als „Sehnsucht an den Rhein. Von einem Ungenannten" in einem dtsch. Leseb., herausgeg. von Lehrern des Gymn. zu Trier 1827.

Originalverlag C. Schotts Söhne in Mainz.

85. Erinnerung an die Kindheit.

Iriſche Volksweiſe: „Sag mir das Wort".
Etwas langſam. Um 1855. Klara Novello, geb. 1818. (Oder von C. H. Bagly?)

mf

1. O wie ſo ſchön und herz = in = nig einſt klang —
2. Sing' mir noch ein = mal den hol = den Ge = ſang —

p *p* *mf*

1. lang, lang iſt's her! lang, lang iſt's her! — Mut = ter, o
2. lang, lang iſt's her! lang, lang iſt's her! — der einſt ſo

p

1. Mut = ter, dein lieb = li = cher Sang! — lang, lang iſt's
2. lieb = lich zum Her = zen mir drang! — lang, lang iſt's

mf

1. her! lang iſt's her! Nim = mer ver = geſſ' ich die
2. her! lang iſt's her! Ach, je = der Ton hat dein

p

1. ſe = li = ge Zeit, da du voll Lie = be dein
2. Wort mir er = neut, daß du voll Lie = be dein

mf

1. Herz mir ge = weiht; ach, je = nes Glük = kes ge=
2. Herz mir ge = weiht! nim = mer ver = geſſ' ich die

p

1. denk ich noch heut! — lang, lang iſt's her! lang iſt's her!
2. ſe = li = ge Zeit; — lang, lang iſt's her! lang iſt's her!

Dichter unbekannt.

86. Auf dem Marsche.

Schrittmäßig. Süddeutsche Lesart.



1–2. O, wie lu = stig läßt sich's jetzt mar = schie = ren in der



fri = schen, küh = len Mai = en = zeit! { Wald und Feld ist grün / Und mit Sang und Klang



1. und die Blu = men blüh'n und die Vö = ge = lein sin = gen
2. geht's das Tal ent = lang und im Schritt und Trab frisch berg=



1. lieb = lich drein. } O, wie lu = stig läßt sich's jetzt mar=
2. auf, berg = ab.

cresc.

1–2. schie = ren in der fri = schen, grü = nen Mai = en = zeit!

Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874

87. Wanderlied.



2. Die Sonne sie bleibet am Himmel nicht steh'n, es treibt sie durch Länder und Meere zu geh'n. |: Die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme sie brausen mit Macht durch das Land, : das Land. Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. |: So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt, :| der Welt. Juvivallera 2c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hierher; |: da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande die Lüfte dahin, :| dahin. Juvivallera 2c.

5. Die Vögel die kennen sein väterlich Haus. Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß, |: und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land, :| das Land. Juvivallera 2c. Justinus Kerner, 1809. (1786—1862.)

88. Wanderlied.

Nicht schleppen. Friedrich Ernst Fesca, 1789 – 1826.



2. Wie im Bauer sitzt der Vogel, saßen wir noch jüngst zu Haus. Aufgetan ist jetzt das Bauer, hin ist Winter, Kält' und Trauer und wir fliegen wieder aus.

3. Freude lebt auf allen Wegen, um uns, mit uns, überall. Freude säuselt aus den Lüften, hauchet aus den Blumendüften, tönt im Sang der Nachtigall.

4. Nun so laßt uns zieh'n und wandern durch den neuen Sonnenschein, durch die lichten Au'n und Felder, durch die dunkelgrünen Wälder in die neue Welt hinein! Hoffmann von Fallersleben, 1768 – 1874.

89. Waldluft.

Frisch und lebhaft. Wenzel Wilh. Würfel, 1824. (1791—1832.)

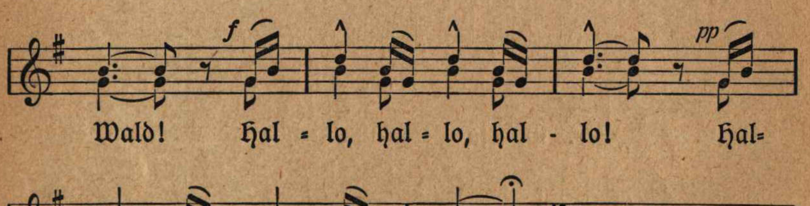
Einer; dann alle.

mf

1. Wie herr=lich ist's im Wald, im grü=nen, grü=nen







lo, hal=lo, hal=lo!

2. |: Der Jäger Aufenthalt, der grüne, grüne Wald! :| Es rauscht mit gewaltigen Zweigen, die alle zum Gruße sich neigen im grünen, grünen 2c.

3. |: Wie ringsum alles hallt im grünen, grünen Wald! :| Das Echo gibt alle die Lieder der fröhlichen Jäger dann wieder im grünen, grünen 2c.

Wilhelm v. Marsano, 1823. (1797—1871.)

90. Vögelein im Tannenwald.

(Schwäbisch.)



2. Vögelein am kühlen Bach pfeifet so süß: tirili; Vögelein am kühlen Bach pfeifet so süß. Pfeifet de Bach auf und ab, i nehm' den Wanderstab. Vögelein am kühlen Bach pfeifet so süß.

3. Vögelein im warmen Nest zwitschert so traut: tirili; Vögelein im warmen Nest zwitschert so traut. Pfeift, wenn die Sonne schied, selbst sich sein Wiegenlied. Vögelein im warmen Nest zwitschert so traut.

4. Vögelein im Schlafe pfeift, man hört es kaum: tirili; Vögelein im Schlafe pfeift, man hört es kaum. Schaukelt so sanft der Baum, hat's gar so süßen Traum. Vögelein im Schlafe pfeift, man hört es kaum.

5. Vögelein auf schlankem Zweig den Morgen grüßt: tirili; Vögelein auf schlankem Zweig den Morgen grüßt. Recket die Flügelein, wetzet das Schnäblein fein. Vögelein auf schlankem Zweig den Morgen grüßt.

6. Vögelein vom Kirchendach zum Abschied ruft: tirili; Vögelein vom Kirchendach zum Abschied ruft: Schenk' euch Gott Heil und Glück, komm' mit dem Mai zurück! Vögelein vom Kirchendach zum Abschied ruft.

Dichter unbekannt.

91. Das Waldhorn.



1. Wie lieb=lich schallt durch Busch und Wald des Wald=horns





2. Und jeder Baum im weiten Raum dünkt uns wohl noch so grün, dünkt uns wohl noch so grün; es wallt der Quell wohl noch so hell durchs Tal dahin, dahin, durchs Tal dahin, dahin.

3. Und jede Brust fühlt neue Lust beim frohen Zwillingston, beim frohen Zwillingston; es flieht der Schmerz aus jedem Herz sogleich davon, davon, sogleich davon, davon.

Christoph von Schmid, 1816. (1768–1854.)

92. Des Knaben Berglied.

Ruhig, heiter. Karl Aug. Groos, 1817. (1789—1861.)

1. Ich bin vom Berg der Hir = ten = knab', sch' auf die







2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf; ich bin 2c.

3. Der Berg, der ist mein Eigentum, da zieh'n die Stürme rings herum; und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin 2c.

4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich hoch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh'! Ich bin 2c.

5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' ins Glied und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied: Ich bin 2c.

Ludw. Uhland, 1806. (1787—1862.)

93. Leb wohl, du schöner Wald.

Mäßig. Volksweise des 18. Jahrh. (1840.)



1. So schei = den wir mit Sang und Klang: Leb'



wohl, du schö = ner Wald! Mit dei = nem küh = len



Schat = ten, mit dei = nen grü = nen Mat = ten, du

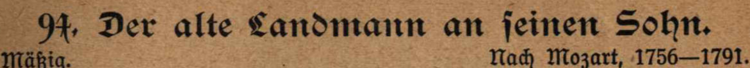


sü = ßer Auf = ent = halt, du sü = ßer Auf = ent = halt!

2. Wir singen auf dem Heimweg noch ein Lied der Dankbarkeit: |: Lad ein wie heut' uns wieder auf Laubesduft und Lieder |: zur schönen Maienzeit! :| :|

3. Schaut hin, von fern noch hört's der Wald in seiner Abendruh'! |: Die Wipfel möcht' er neigen, er rauschet mit den Zweigen, |: lebt wohl! ruft er uns zu. :| :|

Heinr. Aug. Hoffmann v. Fallersleben, 1848. (1798–1874.)

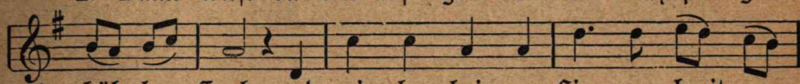


94. Der alte Landmann an seinen Sohn.

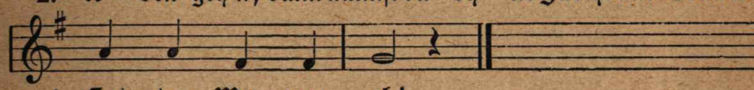
Mäßig. Nach Mozart, 1756—1791.



1. Üb' im = mer Treu' und Red = lich = keit bis an dein
2. Dann wirst du wie auf grü = nen Au'n durchs Pil = ger=



1. küh = les Grab und wei = che kei = nen Fin = ger breit von
2. le = ben geh'n; dann kannst du oh = ne Furcht und Grau'n dem



1. Got = tes We = gen ab!
2. Tod ins Ant = litz seh'n.

3. Dann wird die Sichel und der Pflug in deiner Hand so leicht; dann singest du beim Wasserkrug, als wär' dir Wein gereicht.

4. Drum übe Treu' und Redlichkeit bis an dein kühles Grab und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!

Ludwig Hölty, 1748—1776.

95. Die Kapelle.

Mäßig. 1822, Volksweise.



1. Dro = ben ste = het die Ka = pel = le, schau = et still ins



Tal hin = ab. Drun=ten singt bei Wies' und Quel = le froh und

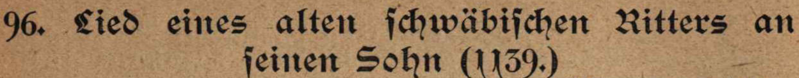


hell der Hir = ten = knab'.

2. Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor. Stille sind die frohen Lieder und der Knabe lauscht empor.

3. Droben bringt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Tal, — Hirtenknabe, Hirtenknabe! dir auch singt man dort einmal.

Ludwig Uhland. 1787—1862.



96. Lied eines alten schwäbischen Ritters an seinen Sohn (1139.)

Mäßig, erzählend. Volksweise, um 1795.

Einige.

1. Sohn, da hast du mei = nen Speer! mei = nem Arm wird er zu schwer. Nimm den Schild und dies Ge= schoß! Tumm = le du hin = fort mein Roß!

Alle.

Nimm den Schild und dies Ge = schoß! Tumm = le du hin = fort mein Roß!

2. Siehe, dies nun weiße Haar deckt der Helm schon fünfzig Jahr'; |: jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streitaxt stumpf gemacht. :|

3. Herzog Rudolf hat dies Schwert, Axt und Kolbe mir verehrt; |: denn ich blieb dem Herzog hold und verschmähte Heinrichs Sold. :|

4. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiser Konrad rüstet sich. |: Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche meines Arms. :|

5. Zücke nie umsonst dies Schwert! Für der Väter freien Herd |: sei behutsam auf der Wacht! sei ein Wetter in der Schlacht! :|

6. Immer sei zum Kampf bereit! Suche stets den wärmsten Streit! |: Schone des, der wehrlos fleht, haue den, der widersteht! :|

7. Wenn dein Haufe wankend steht, ihm umsonst das Fähnlein weht, |: trotze dann, ein fester Turm, der vereinten Feinde Sturm! :|

8. Deine Brüder fraß das Schwert, sieben Knaben, Deutschlands wert; |: deine Mutter härmte sich, stumm und starrend, und verblich. :|

9. (Langsam, *p*) Einsam bin ich nun und schwach: aber, Knabe, deine Schmach |: wär mir herber tausendmal, denn der sieben andern Fall. :|

10. (Kräftig.) Drum, so scheue nicht den Tod und vertraue deinem Gott! |: So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich! :|

Friedr. Leop. Graf zu Stolberg, 1774. (1750—1819.)

97. Mein Lebenslauf.



2. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich mancher ohne Mut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut! Herein, herein, du lieber Gast, du Freude, komm zum Mahl! Würz' uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! Heidi, heida, juchhe ꝛc. (Gekürzt.) Aug. Mahlmann, 1808. (1771–1826.)

98. Bundeslied.



2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns allen in Flammen aufgegangen war, der unsrer Feinde Trotz zerblitzet, der unsre Kraft uns schön erneut |: und auf den Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Majestät! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, |: stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt! :|

4. Das dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; |: für sie um großen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust. :|

5. Das vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue! Es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir's bestehen, sie sind des Bundes Schild

und Hort: |: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort. :|

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt |: und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt! :|

Ernst Moritz Arndt, 1815. (1769 - 1860.)

99. Frisch gesungen!

Mäßig. Friedrich Silcher. (1789 – 1860.)



2. Hab' einsam auch mich gehärmet in bangem, düsterem Mut |: und habe wieder gesungen und alles war wieder gut. :|

3. Und manches, was ich erfahren, verkocht' ich in stiller Wut, |: und kam ich wieder zu singen, war alles auch wieder gut. :|

4. Sollst uns nicht lange klagen, was alles dir wehe tut: |: nur frisch, nur frisch gesungen, und alles wird wieder gut! :|

Adalb. v. Chamisso, 1829. (1781 – 1838.)

100. Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön.

Etwas bewegt. Schwäbische Volksweise des 18. Jahrh.



2. Nachtigall, Nachtigall, was schweigest du nun, schweigest du nun? Du sangst so kurze Zeit. Warum willst, warum willst du singen nicht mehr, singen nicht mehr? Das tut mir gar zu leid. Wenn du sangest, war mein Herz so voll von Lust und Fröhlichkeit. Warum willst, warum willst du singen nicht mehr, singen nicht mehr? Das tut mir gar zu leid.

3. Wenn der Mai, wenn der Mai, wenn der liebliche Mai, liebliche Mai mit seinen Blumen flieht, ist es mir, ist es mir so eigen ums Herz, eigen ums Herz, weiß nicht, wie mir geschieht. Wollt' ich singen, ach, ich könnt' es nicht; denn mir gelingt kein Lied. Ja mir ist, ja mir ist so eigen ums Herz, eigen ums Herz, weiß nicht, wie mir geschieht. Hoffmann von Fallersleben, 1844. (1768—1874.)

101. Morgen muß ich fort von hier.

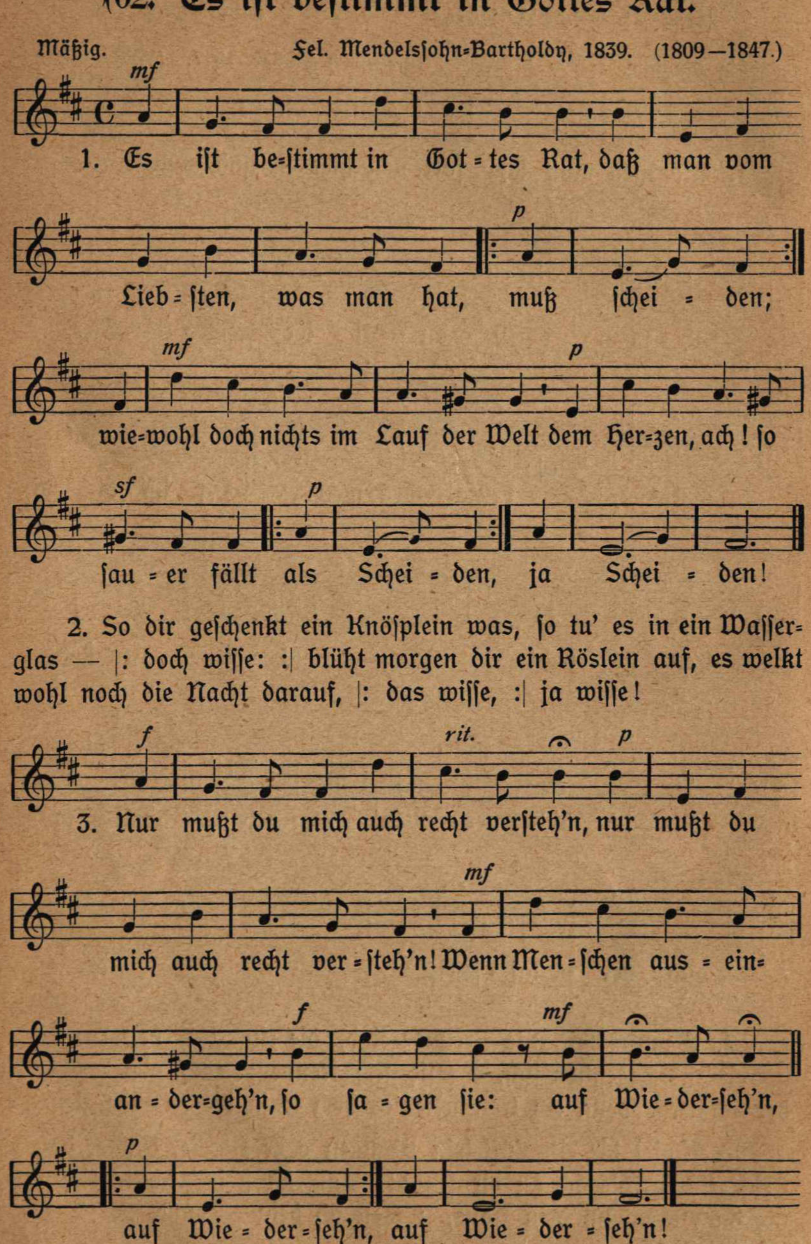


2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, Sonn' und Mond begegnen sich, ehe sie sich trennen; noch viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu geliebtes Herz |: in die Fremde ziehet. :|

3. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende! Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, |: weil ich dein gedenke. :|

Aus „Des Knaben Wunderhorn", 1808.

102. Es ist bestimmt in Gottes Rat.



103. Bekränzt mit Laub.



2. Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Polen, |: noch wo man franzmänn'sch spricht. :| Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; |: wie wär' er sonst so gut! :| Wie wär' er sonst so edel, wäre stille |: und doch voll Kraft und Mut! :|

4. Er wächst nicht überall im Deutschen Reiche; |: und viele Berge, hört, :| sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche |: und nicht der Stelle wert. :|

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen |: Gewächs, sieht aus wie Wein, :| ist's aber nicht. Man kann dabei nicht singen, |: dabei nicht fröhlich sein. :|

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, |: wenn ihr Wein finden wollt; :| das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen |: und etwas Lausegold. :|

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, |: er macht nur Wind wie der; :| drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster |: auf ihm die Kreuz und Quer. :|

Alle.

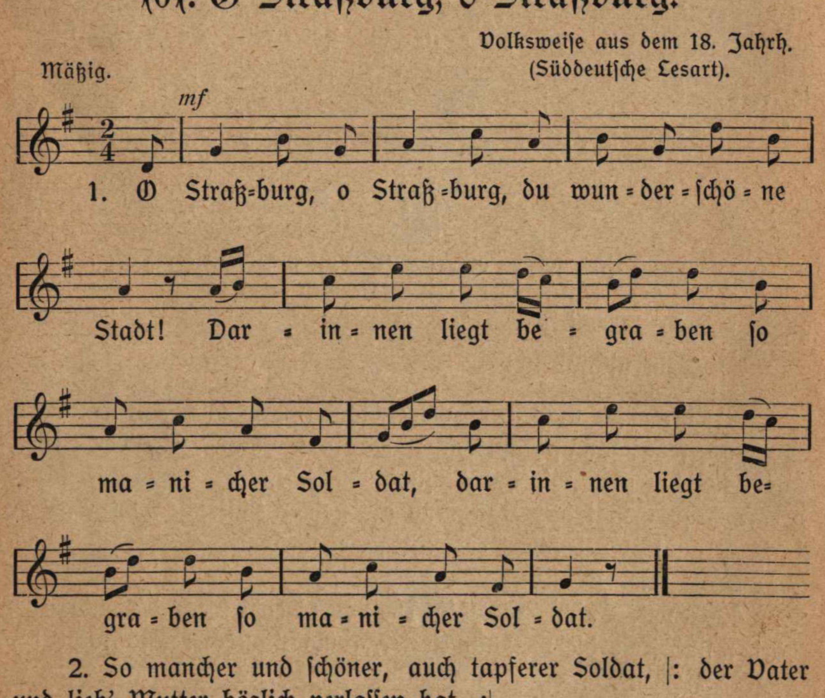
8. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben! |: Gesegnet sei der Rhein! :| Da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Labewein. :|

9. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege |: uns freun und fröhlich sein! :| Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein! :| Matthias Claudius, 1775. (1740—1815.)

104. O Straßburg, o Straßburg.

Volksweise aus dem 18. Jahrh.
(Süddeutsche Lesart).

Mäßig.



2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb' Mutter böslich verlassen hat. :|

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein; |: zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.:|

4. Die Mutter, die Mutter, die ging vors Hauptmanns Haus: |: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir den Sohn heraus! :|"

5. „Eur'n Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; |: eu'r Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld." :|

Vor 1771.

105. Ein Sträußchen am Hute.



2. Da sieht er am Berge ein Häuschen wohl steh'n, von Blumen umgeben, sie duften so schön. Dort könnt's ihm gefallen, dort sehnt er sich hin, aber fort muß er wieder, muß weiter noch zieh'n.

3. Ein niedliches Mädchen, das redet ihn an: Sei herzlich willkommen, du wandernder Mann! Sie sieht ihm ins Auge, sie reicht ihm die Hand, aber fort muß er wieder ins fernere Land.

4. Da steht er am Grabe und schauet zurück; nichts hat er genossen vom irdischen Glück. Und hat er vollendet die irdische Bahn, so tritt er ein' andere Wanderschaft an.

Konrad Rotter, 1825. (1801—1851.)

106. Turnerfahrt.





2. |: Graut der Tag :| ins Gemach, dann ist auch der Turner wach; wird's dann hell, rasch und schnell ist er auf der Stell'; wandert hin zum Sammelort und dann zieh'n die Turner fort; darum frei 2c.

3. |: Arm in Arm :| sonder Harm wandert fort der Turnerschwarm; weit und breit zieh'n wir heut' bis zur Abendzeit. Und der Turner klaget nie, scheuet nimmer Wandermüh'; darum frei 2c.

4. |: Sturmessaus, :| Wettergraus hält den Turner nicht zu Haus; frischer Mut rollt im Blut, deucht ihm alles gut. Singt 'nen lust'gen Turnersang, bleibet froh sein Leben lang! darum frei 2c.

5. |: Stubenwacht, :| Ofenpacht hat die Herzen feig gemacht; lust'ger Sang, Wandergang macht sie frei und frank. Und dem Turner wohlbekannt wird das deutsche Vaterland; darum frei 2c.

6. |: Lebensdrang, :| Todesgang findet einst uns nimmer bang; frisches Blut, Männermut ist dann Wehr und Gut. Braust der Sturm uns auch zu Grund, fall'n wir doch zu guter Stund': darum frei 2c.

Hans Ferd. Maßmann, 1813. (1797—1874.)

107. Marschlied der Jäger.

(Melodie wie bei 106.)

1. |: Auf und an! :| Spannt den Hahn! Lustig ist der Jägersmann! Büchsenknall, Hörnerschall über Berg und Tal. Ja, wir ziehen in das Feld, Kampf allein befreit die Welt. Darum frei Jägerei stets gepriesen sei!

2. |: Wo er hält :| in dem Feld, haben wir den Feind gestellt; aus dem Wald, wenn es knallt, treiben wir ihn bald. Auf, trara! Durch Dorn und Korn schallt das muntre Jägerhorn! Darum frei 2c.

3. |: Nebenbei :| frank und frei schießen wir mit unserm Blei; im Revier manches Tier, das erlegen wir. Hirsche, Füchse, Dachse, Lüchse schießen wir mit unsrer Büchse. Darum frei 2c.

4. |: Auf und an! :| Spannt den Hahn! Lustig ist der Jägersmann! Büchsenknall, Hörnerschall über Berg und Tal. Und ich sag's und bleib' dabei: Lustig ist die Jägerei. Darum frei 2c.

Neueres Volkslied. 1813.


108. Jägerlied.
Heiter.
Volksweise. (1827.)
mf
1. Im Wald und auf der Hei = de, da such' ich mei = ne
Freu = de, ich bin ein Jä = gers=mann, ich
p
bin ein Jä = gers = mann. Den Wald und Forst zu
p
he = gen, das Wild = bret zu er = le = gen, hab'
mei = ne Freud' dar = an,—— hab' mei = ne Freud' dar=
an; hal = li, hal = lo, hal = li, hal = lo, hab'
f
mei = ne Freud' dar = an.

2. Trag' ich in meiner Tasche ein Schlücklein in der Flasche, |: ein Stückchen schwarzes Brot, :| brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, |: dann hat es keine Not :| |: halli, hallo, :| dann hat es keine Not.

3. Im Walde hingestrecket, den Tisch mit Moos bedecket |: die freundliche Natur; :| den treuen Hund zur Seite, ich mir das Mahl bereite |: auf Gottes freier Flur; :| |: halli, hallo, :| auf Gottes freier Flur.

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackfluge |: treff' ich mit Sicherheit. :| Die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Birsche, |: der Fuchs läßt mir sein Kleid; :| |: halli, hallo, :| der Fuchs läßt mir sein Kleid.

5. Und streif' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder |: einsam den ganzen Tag; :| doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Sekunden, |: tracht' ich dem Wilde nach; :| |: halli, hallo, :| tracht' ich dem Wilde nach.

6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steiget, |: mein Tagwerk ist getan; :| dann zieh' ich von der Heide zur häuslich stillen Freude, |: ein froher Jägersmann; :| |: halli, hallo, :| ein froher Jägersmann.

W. Bornemann, 1816 (1766—1851).

109. Schützenlied.

Munter. Bernhard Anselm Weber, 1766—1821.







Friedrich von Schiller, 1759—1805.

110. Bergmannslied.



2. Glück auf! Dem Steiger sei's gebracht; sein Anbruch werde schön, daß er den Obern Freude macht, die es recht gerne sehn, wenn man ihn'n schöne Erze zeigt an Silber und an Bleien reich, dann ruft mit ihm der ganze Hauf: |: Glück auf! :|

3. Auch preist das werteste Bemüh'n von unsrer Obrigkeit, die für uns sorgt und fernerhin zu sorgen ist bereit! Drum tu ein jeder seinen Fleiß, und kostet es auch Müh und Schweiß, zu suchen neue Gänge auf: |: Glück auf! :|

111. Matrosensang.

Marschmäßig. Aug. Pohlenz. (?) (1790—1843.)



2. In der Woge nassen Bauch, holdio! blas' ich meines Pfeifchens Rauch, holdio! Fischlein springt im |: Sonnenschein, :| Seehund schwimmt uns |: hinterdrein, :| und die wilden Möven schrei'n. Holdio 2c.

3. Hat der Sturm den Kiel erfaßt, holdio! klettr' ich auf den höchsten Mast, holdio! Seid nicht bange, |: Kapitän! :| Wind und Wetter |: werden schön: :| laßt die Flagge lustig weh'n! Holdio 2c.

Wilh. Gerhard, vor 1826. (1780—1858.)

112. Wo Mut und Kraft.

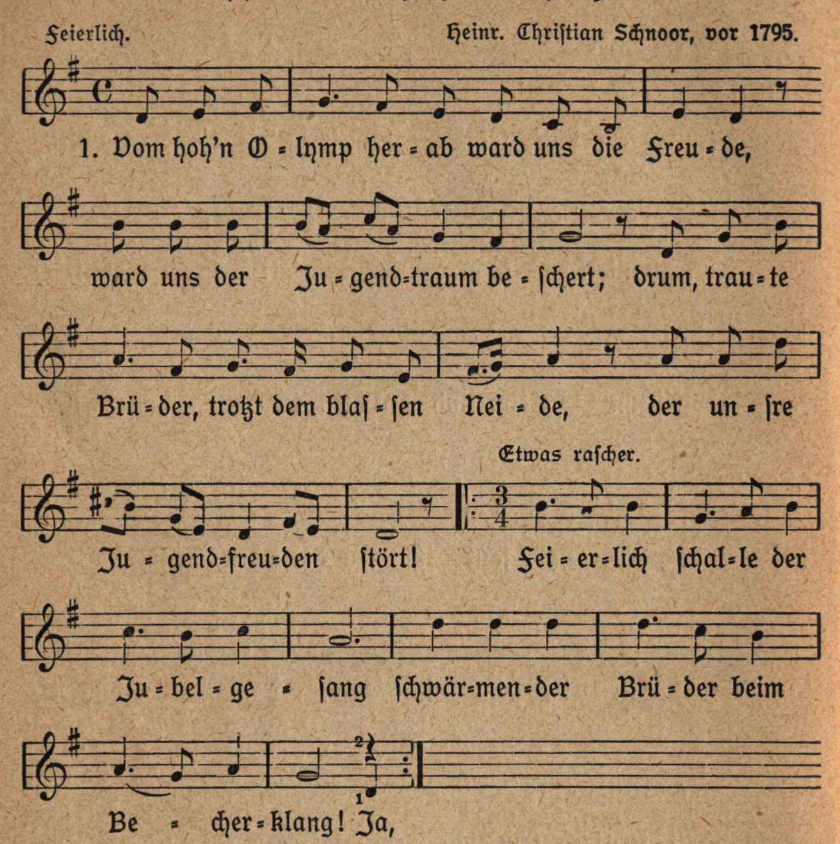


2. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei, und stark der Arm im Streit; wir dauern aus und wollen mutig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut. Ob Fels ꝛc.

3. So schwört es laut bei unserm blanken Schwerte: dem Bunde treu im Leben wie im Tod! Auf, Brüder, vor! und schirmt die Vatererde und ruft hinaus in blut'ges Morgenrot: Ob Fels ꝛc.

Karl Hinkel, 1815. (1794 – 1817.)

113. Vom hoh'n Olymp.



2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. |: Feierlich ꝛc. :|

3. Solang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freun, und fällt der Vorhang uns dereinst hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reihn. |: Feierlich ꝛc. :|

4. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. |: Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. :|

Zuerst in d. Ausw. der vorzügl. Rund= u. Freundschaftsgesänge, 1795.
(Wahrscheinl. v. H. Chr. Schnoor, oder Friedr. v. Schiller, Jena 1789 [?].)
(Fassung nach W. Schneiders Kommersliedern, Halle 1801).

114. Freut euch des Lebens.





2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt und laut der Donner ob uns brüllt, dann lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne, ach! so schön. Freut ꝛc.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt. Freut ꝛc.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt und gern dem ärmern Bruder gibt, bei dem baut sich Zufriedenheit so gern ihr Hüttchen an. Freut ꝛc.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt und Mißgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut ꝛc.

6. Sie trocknet ihm die Tränen ab und streut ihm Blumen bis ins Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht. Freut ꝛc.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band, gibt Brüdern traulich Hand um Hand. So wallt man froh, so wallt man leicht ins beff're Vaterland. Freut ꝛc.

Martin Usteri, 1793. (1763–1827.)

115. Der Lindenbaum.



2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkel die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm her zu mir, Geselle, |: hier findst du deine Ruh'! :|

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: |: Du fändest Ruhe dort! :|

Wilh. Müller, 1822. (1794—1827.)


116. Wiegenlied.
(Originalausgabe bei N. Simrock in Berlin.)
Zart bewegt.
Johannes Brahms, 1833–1897.
1. Gu = ten A = bend, gut' Nacht, mit Ro = sen be=
2. Gu = ten A = bend, gut' Nacht, von Eng= lein be=
1. dacht, mit Näg=lein be = steckt, schlupf' un = ter die
2. wacht, die zei = gen im Traum dir Christ=kind=leins
1. Deck'; mor = gen früh, wenn Gott will, wirst du
2. Baum. Schlaf nur se = lig und süß; schau' im
1. wie = der ge = weckt, mor = gen früh, wenn Gott
2. Traum's Pa = ra = dies, schlaf nur se = lig und
1. will, wirst du wie = der ge = weckt.
2. süß, schau' im Traum 'sPa = ra = dies.
1. Str. alter Volk spruch. Aus „Des Knaben Wunderhorn", 1808.
2. Str. Georg Scherer, geb. 1828.
117. Sandmännchen.
Nach einer niederrheinischen Volksweise aus dem 17. Jahrhundert. (1678.)
Mäßig schnell, zart.
1. Die Vö = ge = lein, sie san = gen so süß im Son = nen=
schein, sie sind zur Ruh' ge = gan = gen in ih = re Ne = ste=
lein. Das Heim=chen in dem Äh = ren=grund, es
Einzelne. p
pp
tut al = lein sich kund. Schla = fe, schla = fe, schla = fe,



schla-fe du, mein Kind-lein, schla-fe ein!

2. Die Blümelein, sie schlafen schon lang im Mondenschein, sie nicken mit dem Köpfchen auf ihren Stengelein. Es rüttelt sich der Blütenbaum und säuselt wie im Traum. Schlafe 2c.

3. Sandmännchen kommt geschlichen und guckt durch's Fensterlein, ob irgend noch ein Kindchen nicht mag zu Bette sein. Und wo er nur ein Kindchen fand, in die Augen streut er Sand. Schlafe 2c.

4. Sandmännchen, aus dem Zimmer! Es schläft mein Herzchen fein, hat schon gar fest verschlossen sein lieb' Guckäugelein! Es leuchtet morgen mir: „Willkomm!“ das Äugelein so fromm. Schlafe 2c.

Wilhelm von Zuccamaglio, 1839. (1803—1869.)

118. Der Wanderer in der Sägemühle.

Langsam. Volksweise nach Friedr. Glück, 1814. (1793—1840.)



2. Sah zu der blanken Säge, es war mir wie ein Traum, |: die bahnte lange Wege in einen Tannenbaum. :|

3. Die Tanne war wie lebend; in Trauermelodie, |: durch alle Fasern bebend, sang diese Worte sie: :|

4. „Du kehrst zur rechten Stunde, o Wanderer, hier ein; |: du bist's, für den die Wunde mir dringt ins Herz hinein! :|

5. Du bist's, für den wird werden, wenn kurz gewandert du, |: dies Holz im Schoß der Erden ein Schrein zur langen Ruh'.“ :|

6. Vier Bretter sah ich fallen, mir ward's ums Herze schwer, |: ein Wörtlein wollt' ich lallen, da ging das Rad nicht mehr. :|

Justinus Kerner, 1830. (1786—1862.)

119. Die Lorelei.

Mäßig langsam. Friedr. Silcher, 1838. (1789—1860.)

1. { Ich weiß nicht, was soll es be = deu = ten, daß
ein Mär = chen aus al = = ten Zei = ten, das

ich so trau = rig bin; } Die Luft ist
kommt mir nicht aus dem Sinn. }

kühl und es dun = kelt und ru = hig fließt der Rhein; der

Gip = fel des Ber = ges fun = kelt im A = bend=

son = nen = schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar; ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldnes Haar. Sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei; das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan.

Heinr. Heine, 1822/23. (1799—1856.)

120. Heidenröslein.

Etwas bewegt. Heinr. Werner, 1827. (1800—1833.)





2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein 2c.

3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein 2c.

Joh. Wolfg. v. Goethe (nach einem Volkslied des 16. Jahrh.), 1771. (1749—1832.)

121. Gold'ne Abendsonne.

Nicht zu langsam. Hans Georg Nägeli, 1773—1836.



4. Und die Hände heben zum Gebet sich all', die Gebete schweben auf beim Glockenschall.

5. Seht! sie ist geschieden, läßt uns in der Nacht; doch wir sind im Frieden, Gott im Himmel wacht.

Christ. Gottlob Barth, 1799—1862.
Strophe 1 von Barbara Urner, geb. Welti. 1760—1862.

122. Abendglöcklein.

Mäßig und sanft. Nach einer Volksweise, vor 1826.











2. Hört ihr das Blöken der Lämmer? Kühlende Lüfte schon weh'n. Sehet, es fängt an zu dämmern, lasset zur Hütte uns geh'n! Trauliches Glöcklein ꝛc.

3. Dörfchen, so sei uns willkommen! Heut' ist die Arbeit vollbracht! Bald, von den Sternen umschwommen, nahet die feiernde Nacht. Trauliches Glöcklein ꝛc.

1847. Karl Kummerel, 1822—1847.
(Nach einem Volksliede.)

123. Guter Mond.



2. Guter Mond, du wandelst leise an dem blauen Himmelszelt, wo dich Gott zu seinem Preise hat als Leuchte hingestellt. Blicke treulich zu uns nieder durch die Nacht aufs Erdenrund! Als ein treuer Menschenhüter tust du Gottes Liebe kund.

3. Guter Mond, so sanft und milde glänzest du im Sternenmeer, wallest in dem Lichtgefilde hehr und feierlich einher. Menschentröster, Gottesbote, der auf Friedenswolken thront: Zu dem schönsten Morgenrote führst du uns, o guter Mond.

Karl Enslin, 1844 (1819—1875).
(Nach einem Lied des 18. Jahrh.)

124. Genügsamkeit.

Sehr mäßig. Volksweise. Um 1800.









2. Leuchten keine Kerzen um mein Abendmahl, funkeln fremde Weine nicht im Goldpokal, findet sich doch immer, was man braucht, zur Not; süßer schmeckt im Schweiße mir mein Stückchen Brot.

3. Schallet auch mein Name nicht im fernen Land, schmücken mich nicht Titel, Stern und Ordensband; nur des Herzens Adel sei mein höchste Lust, und zum Wohl der Brüder atme meine Brust.

4. Geben auch Paläste mir mein Obdach nicht, auch in meine Hütte scheint der Sonne Licht. Wo die Freude wohnet, wohnt und schläft man froh, ob auf Eiderdunen oder auf dem Stroh.

5. Keine Pyramide zieret einst mein Grab, und auf meinem Sarge prangt kein Marschallsstab: Friede aber wehet um mein Leichentuch; ein paar Freunde weinen, und das ist genug.

J. H. W. Witschel, (1769—1847).

125. Das Lied vom Wasser.



2. Im Sommer macht es frisch und kühl, gluck, 2c., im Winter macht's ein warm Gefühl, gluck, 2c., und immer setzt es gutes Blut, gluck, 2c., und tut in allen Gliedern gut, gluck 2c.

3. Es ist nicht, daß es trunken macht, gluck, 2c., es ist, genossen mit Bedacht, gluck, 2c., gar heilsam für gesund und krank, gluck, 2c. es ist und bleibt der beste Trank, gluck, 2c.

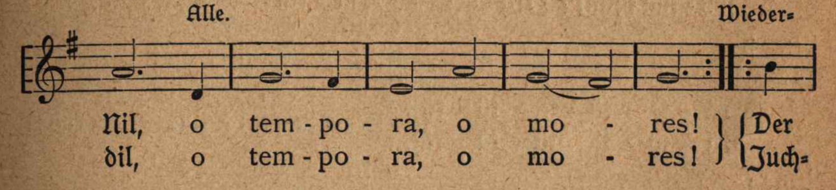
J. M. Seling. (1792–1860.)

126. Ein lust'ger Musikante.

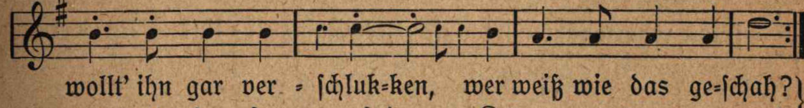
Weise zur älteren Form des Volksliedes: „Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn rc.“ (1807.)

Mel. mit dem Text verbunden 1840 (wahrscheinl. vom Dichter.)





holung: Alle.





2. Da nahm der Musikante seine alte Geigen, o tempora, o mores! und tät mit seinem Bogen gar fein darüber streichen, o tempora, o mores! Allegro, dolce, presto, wer weiß usw.

3. Und wie der Musikante den ersten Strich getan, o tempora, o mores! da fing der Krokodile gar schön zu tanzen an, o tempora, o mores! Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß usw.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o tempora, o mores! und tanzte sieben alte Pyramiden um, o tempora, o mores! Denn die sind lange wacklicht, wer weiß usw.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o tempora, o mores! da ging er in ein Wirtshaus und sorgte für seinen Magen, o tempora, o mores! Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß usw.

Emanuel Geibel, 1840. (1815–1884.)

127. Als die Römer.



2. Doch im Teutoburger Walde, huh, wie pfiff der Wind so kalte; Raben flogen durch die Luft, und es war ein Moderduft |: wie von Blut und Leichen. :|

3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker: mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie von Wut entbrannt |: gegen die Legionen. :|

4. Weh! das ward ein großes Morden. Sie erschlugen die Kohorten; nur die römische Reiterei rettete sich noch ins Frei', |: denn sie war zu Pferde. :|

5. O Quinctili! armer Feldherr! Dachtest du, daß so die Welt wär? Er geriet in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf |: und blieb elend stecken. :|

6. Da sprach er voll Ärgernussen zum Centurio Titiussen: „Kamerade, zeuch dein Schwert hervor und von hinten mich durchbohr, |: da doch alles futsch ist.“ :|

7. In dem armen römischen Heere diente auch als Volontäre Scävola, ein Rechtskanditat, den man schnöd gefangen hat, |: wie die andern alle. :|

8. Diesem ist es schlimm ergangen; eh' daß man ihn aufgehangen, stach man ihm durch Zung' und Herz, nagelte ihn hinterwärts |: auf sein Corpus iuris. :|

9. Als die Waldschlucht war zu Ende, rieb Fürst Hermann sich die Hände, und um seinen Sieg zu weihn, lud er die Cherusker ein |: zu 'nem großen Frühstück. :|

10. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Grade, als beim Mittagmahl Augustus saß im Kaisersaal, |: kam die Trauerbotschaft. :|

11. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken, dann geriet er außer sich und schrie: „Varus, Fluch auf dich! |: Redde legiones!"

12. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, dacht': „Ihn soll das Mäusle beißen, wenn er sie je wieder kriegt, denn wer einmal tot daliegt, |: wird nicht mehr lebendig." :|

13. Und zu Ehren der Geschichten tat ein Denkmal man errichten, Deutschlands Kraft und Einigkeit verkündet es jetzt weit und breit: |: „Mögen sie nur kommen!" :|

Jos. Vikt. v. Scheffel, 1847. (1826–1886.)

128. Doktor Eisenbart.

(Melodie wie Nr. 125.)

1. Ich bin der Doktor Eisenbart, val-le-ral-le-ri, juchhe, kurier' die Leut' nach meiner Art, val-le-ral-le-ri juchhe. Kann machen, daß die Blinden gehn, val-le-ral-le-ri juchheirassa und daß die Lahmen wiedersehn, val-le-ral-le-ri juchhe.

2. Zu Potsdam trepanierte ich den Koch des großen Friederich: ich schlug ihm mit dem Beil vor'n Kopf, gestorben ist der arme Tropf.

3. Zu Ulm kuriert' ich einen Mann, daß ihm das Blut vom Beine rann: er wollte gern gekuhpockt sein, ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.

4. Des Küsters Sohn in Dideldum, dem gab ich zehn Pfund Opium, drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht und ist bis jetzt nicht aufgewacht.

5. Es hatt' ein Mann in Langensalz 'nen zentnerschweren Kropf am Hals: den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu, probatum est, er hat jetzt Ruh'.

6. Zu Wien kuriert ich einen Mann, er hatte einen hohlen Zahn. Ich schoß ihn aus mit der Pistol'. O Gott, wie ist dem Mann jetzt wohl!

7. Mein allergrößtes Meisterstück, das macht ich einst zu Osnabrück; podagrisch war ein alter Knab', ich schnitt ihm beide Beine ab.

8. Das ist die Art, wie ich kurier'; sie ist probat, ich bürg' dafür; daß jedes Mittel Wirkung tut, ich schwör's bei meinem Doktorhut.

Teilweise schon um 1745 bekannt. Später vielfach verändert.

129. Ubi bene.

Geschwind. Komponist unbekannt.



2. Federleicht ist mein Gepäcke und mein Blut so jung und frisch, ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch. Hungrig hier und durstig da 2c.

3. Alles, was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier und lustig da 2c.

4. Eine Pfeife wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut und ein kleines Stiefelgläschen, — seht, das ist mein Hab und Gut. Trinke hier und rauche da 2c.

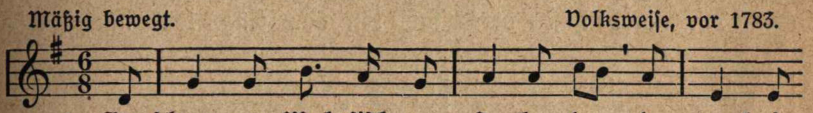
5. Wo man mir aus hellem Stolze weder Roß noch Wagen lieh, ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Kavallerie. Gehe hier und reite da 2c.

6. Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land, denn wo's Freude gibt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier 2c.

Nach Friedr. Hückstädt, 1806 (1781—1826).

130. Altassyrisch.

Mäßig bewegt. Volksweise, vor 1783.







2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt: „Halt an! |: Der trinkt von meinem Dattelsaft mehr als er zahlen kann." :|

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da bracht' der Kellner Schar |: in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar. :|

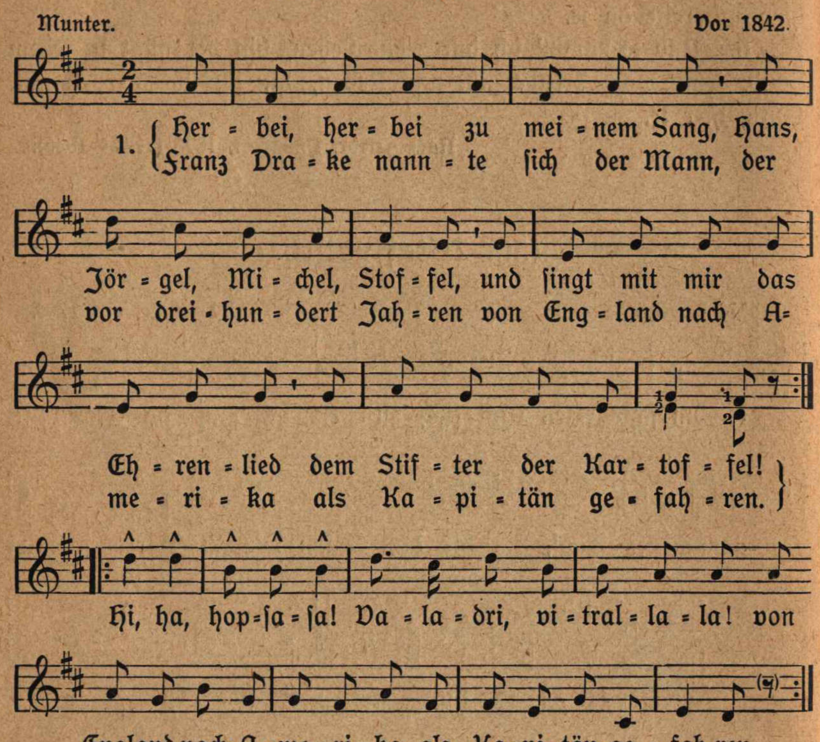
4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast: „O weh! |: Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!" :|

5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier, |: da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Tür. :|

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, |: und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt. :|

Joseph Viktor von Scheffel, 1854. (1826—86.)

131. Kartoffellied.



2. Gott hat sie wie das liebe Brot zur Nahrung uns gegeben: wieviel Millionen Menschen sind, die von Kartoffeln leben! Von Straßburg bis nach Amsterdam, von Stockholm bis nach Brüssel kommt Johann mit Kartoffelsupp' in mächtig großer Schüssel. |: Hi, ha ꝛc., kommt Johann ꝛc. :|

3. Salat davon, gut angemacht, mit Feldsalat durchschossen, der wird mit großem Appetit von jedermann genossen. Gebraten schmecken sie recht gut, in saurer Brüh' nicht minder; Kartoffelklöß', die essen gern die Eltern und die Kinder. |: Hi, ha ꝛc., Kartoffelklöß' ꝛc. :|

4. Hat jemand sich die Hand verbrannt und hilft dafür kein Segen, so tut man auf die Hand sogleich Kartoffelschabig legen, Wie nützlich sind sie nicht für uns das Vieh damit zu mästen; viel Sorten gibt es hier und dort, die guten sind die besten. |: Hi, ha ꝛc., viel Sorten ꝛc. :|

5. Solang wir die Kartoffelfrucht in unserm Lande sehen, kann keine große Hungersnot aus Mißwachs mehr entstehen. Gerät auch Korn und Weizen schlecht, wir dürfen nicht verzagen, Kartoffelschnitz und Fleisch dazu verstopfen uns den Magen. |: Hi, ha ꝛc., Kartoffelschnitz ꝛc. :|

6. Vor vielen Jahren sagte man, die Frucht sei für die Schweine, jetzt ißt sie Kaiser, Königssohn, der Große wie der Kleine. Und kehren die Soldaten heim vom blut'gen Feld der Ehre, so fragen sie sogleich: „Herr Wirt, hat er auch pommes de terre?"*) |: Hi, ha ꝛc., so fragen ꝛc. :|

7. Und selbst die schlechten kann man noch zu etwas Gutem brauchen: man legt sie in ein Faß hinein und tut sie recht verstauchen. Und wenn sie dann verstauchet sein, so läßt man sie recht schweißen, das gibt dann den Kartoffelschnaps, der „Fusel" ist geheißen. |: Hi, ha ꝛc., das gibt ꝛc. :|

8. Kartoffeln frisch vom Sud hinweg, dazu ein bißchen Butter, das ist fürwahr, ihr stimmt mit ein, ein delikates Futter! Darum, ihr Brüder allzumal, reicht uns die Hand daneben und rufet dann mit Freuden aus: „Franz Drake, der soll leben!" |: Hi, ha ꝛc., und rufet dann ꝛc. :|

Samuel Friedr. Sautter, vor 1811. (1766—1846.)

---

*) pommes de terre (sprich pom dö tähr) = Erdäpfel.



II.

Dreistimmige Gesänge.

A.

Für drei gleiche Stimmen (entweder drei Knaben- (Frauen-) Stimmen oder drei Männerstimmen.)

132. Der Gottesacker.

Nach Friedrich Burchard Beneken, 1787. (1760—1818)

Langsam und ausdrucksvoll. Bearb. von S. B.





Cornelius August Stockmann, 1779. (1751—1821.)

133. Es ist ein Reis entsprungen.

Melodie 1599 aufgezeichnet, 1609 von Michael Praetorius gesetzt.

Innig und zart. Bearb. von S. B.

I. II. mf ten. p

1. { Es ist ein Reis ent = sprun = gen aus ei = ner
wie uns die al = ten sun = gen, von Jes = se

2. { Das Rös = lein, das ich mei = ne, da = von Je=
ist Ma = ri = a die rei = ne, die uns das

3. { Das Blü = me = lein so klei = ne, das duf = tet
mit sei = nem hel = len Schei = ne vertreibts die

III. mf ten. p

1. 2. mf etwas bewegter

1. { Wur = zel zart,
kam die Art, } und hat ein Blüm=lein

2. { sa = ias sagt,
Blüm = lein bracht. } Aus Got = tes ew = gem

3. { uns so süß,
Fin = ster = = = = nis. } Wahr Mensch und wah = rer

mf etwas bewegter


f
ten. pp langsam
1. bracht mit = ten im kal = ten Win = ter wohl zu der
2. Rat hat sie ein Kind ge = bo = ren und blieb eine
3. Gott, hilft uns aus al = len Lei = den, ret = tet von
f
ten. pp langsam
1. hal = ben Nacht.
2. rei = ne Magd.
3. Sünd und Tod.
Katholisches Kirchenlied, 1599 (Strophe 3 Zusatz aus dem 19. Jahrhundert.)
134. Ein geistlich Abendlied.
Mäßig langsam.
Nach Franz Schubert, 1769—1828.
I.
II.
p
1. Es ist so still ge = wor = den, ver=
2. Es ruht die Welt im Schwei = gen, ihr
3. Und hast du heut ge = feh = let, o
4. Nun stehn im Him = mels = krei = se die
III.
p
1. rauscht des A = bends Wehn; nun hört man al = ler=
2. To = sen ist vor = bei, stumm ih = rer Freu = de
3. schau = e nicht zu = rück; emp = fin = de dich be=
4. Stern' in Ma = je = stät; in glei = chem, fe = stem



1. or = ten der En = gel Fü = ße gehn. Rings
2. Rei = gen und stumm ihr Schmer = zens = schrei. Hat
3. see = let von frei = er Gna = de Glück. Auch
4. Glei = se der gold = ne Wa = gen geht. Und
cresc.
1. in die Ta = le sen = ket sich Fin = ster = nis mit
2. Ro = sen sie ge = schen = ket, hat Dor = nen sie ge=
3. des Ver = irr = ten den = ket der Hirt auf ho = her
4. gleich den Ster = nen len = ket er dei = nen Weg durch
cresc.
f
cresc.
cresc.
1. Macht:
2. bracht:
3. Wacht:
4. Nacht:
Wirf ab, Herz, was dich krän = ket und
f
cresc.
1—4. was dir ban = ge macht!
Dichter unbekannt.

135. Weihnacht.

Komponist unbekannt (1630).
Bearb. von [illegible]. B.



Katholisches Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.

136. Was Gott tut, das ist wohlgetan.





Sam. Rodigast, 1681. (1649—1708.)

137. Gott sei des Kaisers Schutz.

(Russische Nationalhymne.)

Feierlich. Alexis von Lwoff. 1833.
Satz von Georg Federich.

I. II. *pf*

1. Gott sei des Kai = sers Schutz! Mäch = tig und
2. Gott sei des Rei = ches Schutz! Ei = nig und
3. Kö = nig der Kö = ni = ge, huld = voll und

III. *pf*

1. wei = se herrsch' er zum Ruh = me, zum Ruh = me
2. kraft = voll steh' es auf Fel = sen=, auf Fel = sen=
3. gnä = dig blik = ke her = ab du, her = ab auf

mf *f*

1. uns! Furcht = bar den Fein = den stets, stark durch den
2. grund! Gü = te und Treu = e mag hier sich be=
3. uns! Gib, daß Ge = rech = tig = keit stets uns er=

mf *f*



Str. 1 von W. A. Shukowskij. Um 1833. —
Str. 2 u. 3 von Herm. Theodor von Schmid. Um 1872.

138. Unser Vaterland.



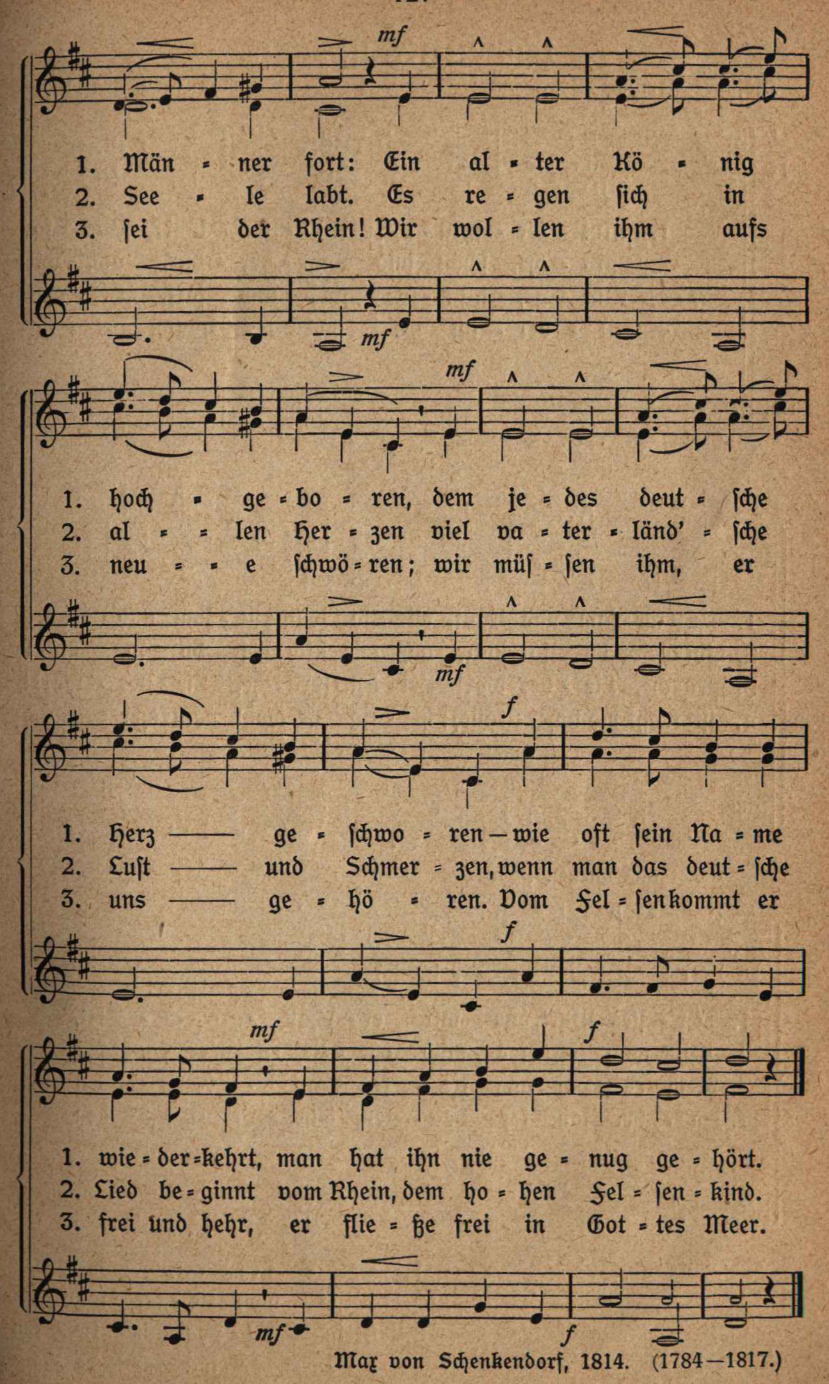


1. sei = ner Ei = chen grü = nem Kranz? das Land, wo auf den
2. noch das Wort des Man = nes gilt? das gu = te Land, wo
3. Krei = se fro = her Men = schen wohnt? das heil = ge Land, wo
4. al = len auf dem Er = den = rund! Wie schön ge = deiht in



1. sanf = ten Höh'n die Trau = be reift im Son = nen = glanz?
2. Lieb' und Treu' den Schmerz des Er = den = le = bens stillt?
3. un = ent = weiht der Glau = be an Ver = gel = tung thront?
4. dei = nem Schoß der ed = len Frei = heit schö = ner Bund!


Chor.
I.
II.
1. Das schö = ne Land ist uns be = kannt, es
2. Das gu = te Land ist uns be = kannt, es
3. Das heil = ge Land ist uns be = kannt, es
4. Drum wol = len wir dir Lie = be weih'n und
Chor.
III.
cresc.
1. ist das deut = sche Va = ter = land.
2. ist das deut = sche Va = ter = land.
3. ist ja un = ser Va = ter = land.
4. dei = nes Ruh = mes wür = dig sein.
cresc.
Paul Wigand (= Veit Weber d. J.), 1814. (1786—1866.)
139. Das Lied vom Rhein.
H. G. Nägeli, 1815. (1773—1836.)
Kräftig.
I.
II.
f
1. Es klingt ein hel = ler Klang, ein schö = nes
2. Das ist der heil = ge Rhein, ein Herr = scher
3. Wir huld' = gen un = serm Herrn, wir trin = ken
f
III.
f
1. deut = sches Wort in je = dem Hoch = ge = sang der deut = schen
2. reich be = gabt, des Na = me schon wie Wein die treu = e
3. sei = nen Wein. Die Frei = heit sei der Stern! die Lo = sung



Max von Schenkendorf, 1814. (1784—1817.)

140. Muttersprache.




p
1. sü = ßes, er = stes Lie = bes=wort, er = ster
2. in den Reich=tum, in die Pracht; ist's mir
3. längst ver = scholl=nes, al = tes Lied, leb' aufs
4. geb' ich mei = ne See = le kund, mei = ne
p
1. schal = = = = let, er = ster Ton, den ich ge=
2. tie = = = = = fen, ist's mir doch, als ob mich
3. Grüf = = = = ten, leb' aufs neu' in heil' = gen
4. dan = = = = = ken, mei = ne se = lig = sten Ge=
1. Ton, den ich ge = lal = let, klin = gest e = wig
2. doch, als ob mich rie = fen Vä = ter aus des
3. neu, in heil = gen Schrif = ten, daß dir je = des
4. se = lig = sten Ge = dan = ken, sprech' ich wie der
1. lal = = = = = = = = = = let,
2. rie = = = = = = = = = = fen
3. Schrif = = = = = = = = = = ten,
4. dan = = = = = = = = = = = ken
4. wie der
3. je = des
2. aus des
1. e = wig
ten.
p
1. in mir fort, klin = gest e = wig in
2. Gra = bes Nacht, Vä = ter aus des Gra = = = =
3. Herz er = glüht, daß dir je = des Herz
4. Mut = ter Mund, sprech' ich wie der Mut = = = =
ten.
p

4. Mut - ter Mund.
3. Herz er - glüht.
2. Gra - bes Nacht.
1. in mir fort.

poco rit.

1. ——— mir fort.
2. - - - - bes Nacht.
3. ——— er glüht.
4. - - - - ter Mund.

poco rit.

Max von Schenkendorf, 1783—1817.

141. Mutterauge.

Mäßig. Philipp Lewalter, 1896 (geb. 1846).

I. II. *mf*

1. Es steht ein Haus am Er - len - bach, das
2. Dar - in - nen hab' ich oft ge - schaut zwei
Langsamer. 3. Das Haus, es steht noch in dem Tal, doch

III. *mf*

mf Halbchor, dann Chor.

1. hat vier Wän - de klein; die Bäu - me rau-schen
2. Ster - ne licht und klar; des Him - mels Ab-glanz
3. ist es öd' und leer; *pp* der Mut - ter hel - ler,

mf



Philipp Lewalter. 1897.

Aus „Scheiden und Meiden“, Volkslieder für Männerstimmen von Philipp Lewalter. Mainz bei Karl Ebling.

142. Frühlingsahnung.

Heiter bewegt. Fr. Silcher, 1793—1860.

I. II. III.

dolce

O sanf = ter, sü = ßer Hauch! O sanf=ter, sü =ßer Hauch! Schon wek = kest du wie = der mir Früh=lings= lie = der,

mf

cresc.

bald, bald, bald blü = hen die Veil = = chen





cresc.

wek=keſt du wie=der mir Früh=lings=lie=der, bald, bald,

cresc.

bald blü=hen die Veil=chen auch, bald blü=hen die

die

die Veil - - chen

Veil - - chen auch, bald blü-hen die Veil - - chen

Veil - - chen auch

f

auch, bald, bald!

f

Uhland, 1797—1862.

143. Frühlingsgruß.

Freudig bewegt. Robert Schumann, 1810—1856.

I. II.

f

1. So sei ge-grüßt viel tau-send-mal, hol-der, hol-der
2. Du kommst und froh ist al-le Welt, hol-der, hol-der
3. So sei ge-grüßt viel tau-send-mal, hol-der, hol-der

III.

f

f

1. Früh-ling! Will-kom-men hier in un-serm Tal, hol-der,
2. Früh-ling! Es freut sich Wie-se, Wald und Feld, hol-der,
3. Früh-ling! O, bleib' recht lang in un-serm Tal, hol-der,

f





1. grü=ßen wir dich laut mit Sang und Schall, mit Sang und Schall.
2. dich be = grü =ßet Lerch' und Nach = ti = gall, und Nach = ti = gall.
3. laß doch al = le mit uns fröh = lich sein, ja fröh = lich sein.



Hoffmann von Fallersleben, 1844 (1798—1874).

144. Frühjahrsliedchen.

Einfach. Heinrich Albert, 1642. (1604—51.)







Simon Dach, 1642. (1605—59.)

145. Wanderlied.

Ziemlich lebhaft. Karl Fr. Zöllner, 1800—1860.




1. Mül = lers Lust, das Wan = dern!
2. wirs ge = lernt, vom Was = = ser!
3. Rä = dern ab, den Rä = = dern!
4. schwer sie sind, die Stei = = ne!
5. mei = ne Lust, o Wan = dern!
p
1. Das muß ein
2. Das hat nicht
3. Die gar nicht
4. Sie tan = zen
5. Herr Mei = ster
p
1. Das muß ein schlech = ter Mül = ler sein, dem
2. Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht, ist
3. Die gar nicht ger = ne stil = le steh'n und
4. Sie tan = zen mit den mun=tern Reih'n und
5. Herr Mei = ster und Frau Mei=ster = in, laßt
1. schlech= ter Mül = ler sein, ein schlech = ter
2. Ruh' bei Tag und Nacht, nicht Ruh' bei
3. ger = ne stil = le stehn, nicht ger = ne
4. mit den mun=tern Reihn, den mun=tern
5. und Frau Mei = ste = rin, Herr und Frau
f
1. nie = mals fiel das Wan=dern ein, dem nie = mals fiel das
2. stets auf Wan = der = schaft be = dacht; das hat nicht Ruh bei
3. sich mein Tag nicht mü = de dreh'n und sich mein Tag nicht
4. wol = len gar noch schnel = ler sein, und wol = len gar noch
5. mich in Frie = den wei = ter ziehn, laßt mich in Frie = den
f



Wilh. Müller, 1794—1827.

Verlag dieser Bearbeitung Alfred Coppenrath, (H. Pawelek), Regensburg.

146. Durch Feld und Wald.

Frisch und lebhaft zu singen. Simon Breu, geb. 1858.







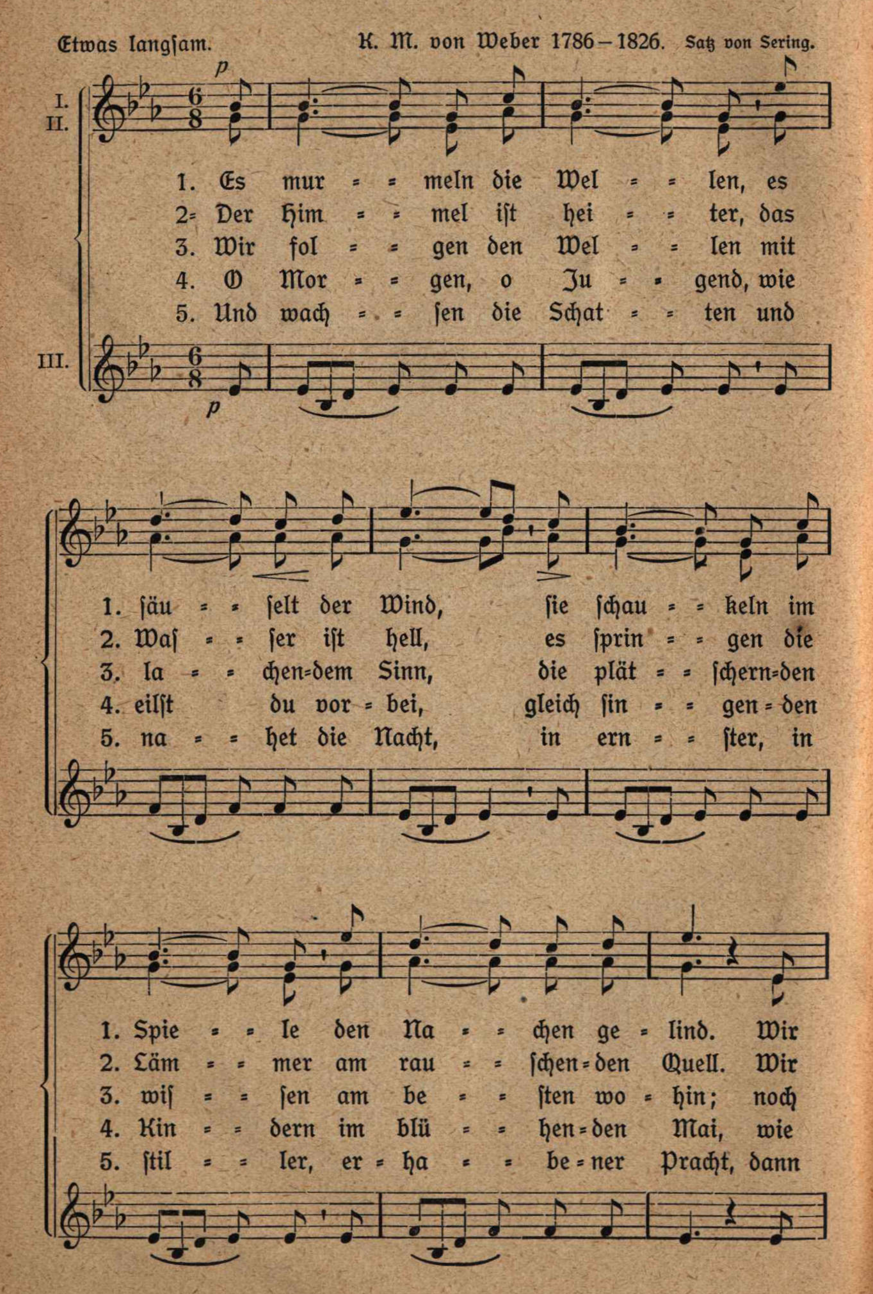

I.
II.
III.
1. nach dem Tak - te re - - - get, und
2. grü - - ßen mei - ne Lie - - - der, und
1. nach dem Tak - te re - get, und nach dem Tak - te re - get und
2. grü - ßen mei - ne Lie - der, sie grü - ßen mei - ne Lie - der, und
1. nach dem Maß be - - we - - - - - - - - - -
2. kommt der Win - ter wie - - - - - - - - - -
1. nach dem Maß be - we - get und nach dem Maß be - we - get sich
2. kommt der Winter wie - der, und kommt der Win - ter wie - der, sing'
1. - - - - - - - - - - get sich al - les in mir fort.
2. - - - - - - - - - - der, sing' ich noch je - nen Traum.
poco rit.
1. al - les in mir fort, sich al - les in mir fort!
2. ich noch je - nen Traum, sing' ich noch je - nen Traum.
Goethe, 1749 - 1832.

147. Wohin?


Etwas lebhaft.
Nach Franz Schubert (1797—1828), bearb. von S. B.
I.
II
III.
p
1. Ich hört ein Bäch=lein rau=schen wohl
2. Hin=un=ter und im=mer wei=ter und
3. Was sag' ich denn vom Rau=schen? Das
1. aus dem Fel=sen=quell, hin=ab zum
2. im=mer dem Ba=che nach, und im=mer
3. kann kein Rau=schen sein: (pp) es sin=gen
hin=ab zum
und im=mer
(pp) es sin=gen
1. Ta=le rau=schen so frisch und wun=der=hell. Ich
2. fri=scher rausch=te und im=mer hel=ler der Bach. Ist
3. wohl die Ni=xen dort un=ten ih=renReih'n. f Laß'
1. weiß nicht, wie mir wur=de, und wer den Rat mir
2. das denn mei=ne Stra=ße? O Bäch=lein sprich, wo=
3. sin=gen Ge=sell, laß rau=schen und wan=dre fröh=lich


cresc.
1. gab, ich muß = te gleich hin = un = ter mit
2. hin? Du haſt mit dei = nem Rau = ſchen mir
3. nach! Es gehn ja Müh = len = rä = der in
cresc.
1. ich mußte gleich hin = un = ter
2. Du haſt mit dei = = nem Rau = ſchen
3. Es gehn ja Müh = = len = rä = der
1. mei = nem Wan = der = ſtab; ich muß = te gleich hin=
2. ganz be = rauſcht den Sinn, du haſt mit dei = nem
3. je = dem kla = ren Bach, es gehn ja Müh = len=
ich muß = te
du haſt mit
es gehn ja
1. un = ter mit mei = nem Wan = der = ſtab.
2. Rau = ſchen mir ganz be = rauſcht den Sinn.
3. rä = der in je = dem kla = ren Bach.
Wilhelm Müller, 1794—1827.

148. Auf dem Wasser.









Nach Guido Görres (1805–1852).

149. Sonntag ist's.



und von fern die
ein Ge = bet de=
heil'=ger Sonn = = = tag,

f *ten.* *p* *mf*

vortreten.

1. fern die Glok = ke hallt und von fern die
2. bet de = mü = tig = lich, ein Ge = bet de=
3. Sonn = tag weit und breit, heil'=ger Sonn = tag

f *ten.* *p*

und von fern die
ein Ge = bet de=
heil'=ger Sonn = = = tag

rit.

1. Glok = ke hallt.
2. mü = = tig = lich.
3. weit und breit.

Alfred Muth, 1839–1890.

rit.

Mit Bewilligung des Originalverlags von Gebrüder Hug & Co. in Leipzig und Zürich.

150. Vöglein im grünen Wald.

Langsam und innig. Nach W. Btiem, 1859 (geb. 1841).



1. drau=ßen ists arm und kalt, Vög=lein bleib z'Haus!
2. wä=re dein letz=ter Flug im Him=mel klar;
3. nim=mer zu Got=tes Ehr' sän=gen so rein;

1. Sing' oh=ne Rast und Ruh', sin=ge nur dei=nem Herrn,
2. wür=de dein Lied ver=wirrt, wür=de dein Flü=gel lahm,
3. sind ja die Einz'=gen nur, prei=send ge=treu den Herrn,

1. ru=fe dir's bit=tend zu: „Men=schen bleib' fern!"
2. flö=gest um=her ver=irrt, stür=best vor Gram.
3. „bleib' in der Wald=na=tur, Men=schen bleib' fern!"

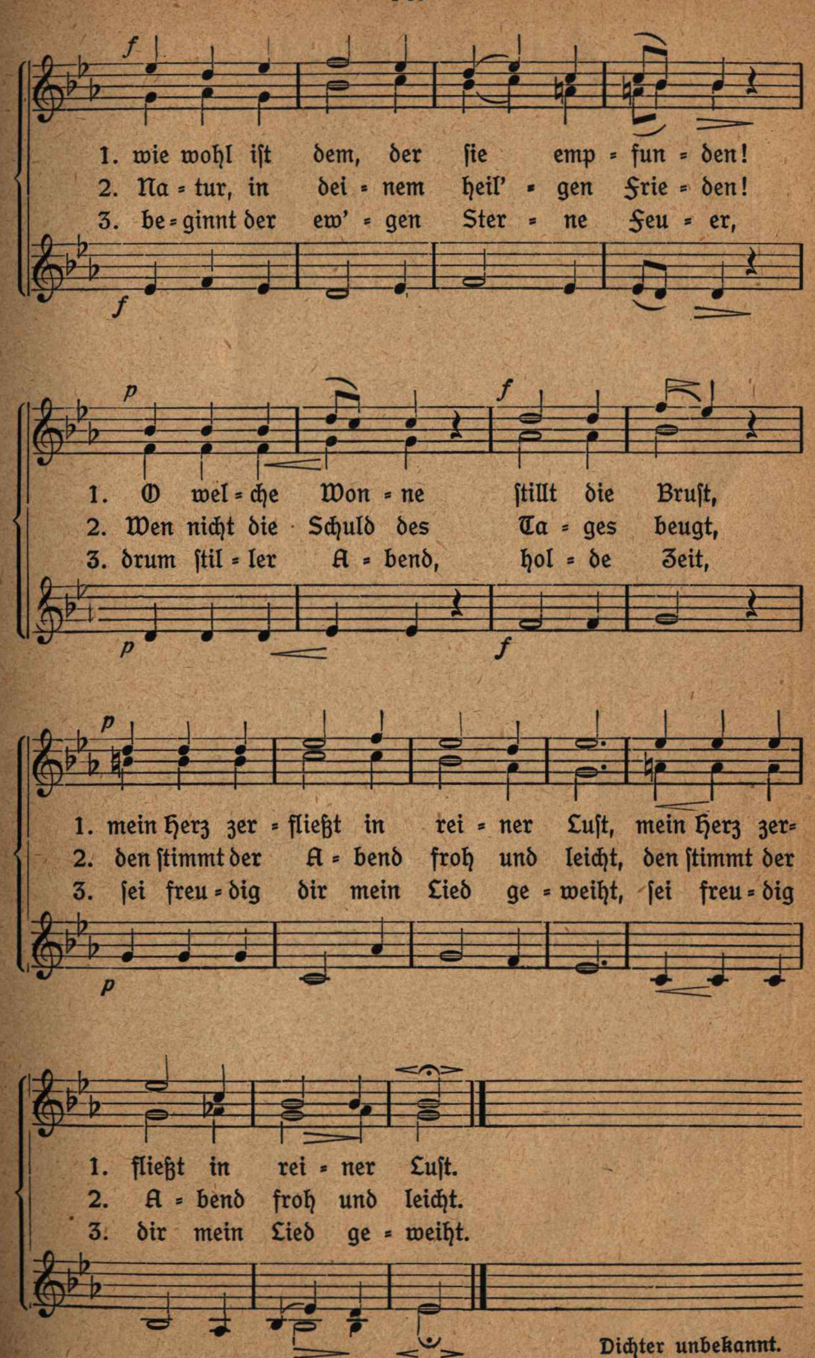
Oskar v. Redwitz, 1823—1891.

Original=Verlag Alfred Coppenrath (H. Pawelek) Regensburg.

151. Der Abend.

Ruhiges Zeitmaß. Nach W. A. Mozart, 1756—1791.




1. wie wohl ist dem, der sie emp = fun = den!
2. Na = tur, in dei = nem heil' = gen Frie = den!
3. be = ginnt der ew' = gen Ster = ne Feu = er,
1. O wel = che Won = ne stillt die Brust,
2. Wen nicht die Schuld des Ta = ges beugt,
3. drum stil = ler A = bend, hol = de Zeit,
1. mein Herz zer = fließt in rei = ner Lust, mein Herz zer=
2. den stimmt der A = bend froh und leicht, den stimmt der
3. sei freu = dig dir mein Lied ge = weiht, sei freu = dig
1. fließt in rei = ner Lust.
2. A = bend froh und leicht.
3. dir mein Lied ge = weiht.
Dichter unbekannt.

152. Hymne an die Nacht.



153. Abendlied.





W. v. Goethe, (1749—1832).

151. Friedensliedchen.

In ruhiger Bewegung. Friedr. Silcher, 1793–1860.

I. II. III.

p

1. Fried = lich wan = delt Stern an Stern dort am
2. Fried = lich fließt durch jun = ges Grün hier die
3. Fried = lich wol = len wir auch sein, uns ein=

1. blau = en Him = mel, Zank und Ha = der
2. Sil = ber = quel = le, und die Ster = ne
3. an = der lie = = ben, stets in Ein = tracht

1. ist dort fern, fern das Kriegs = ge = tüm = mel.
2. spie = geln drin ru = hig sich und hel = le.
3. uns er = freu'n, an = d're nie be = trü = ben.

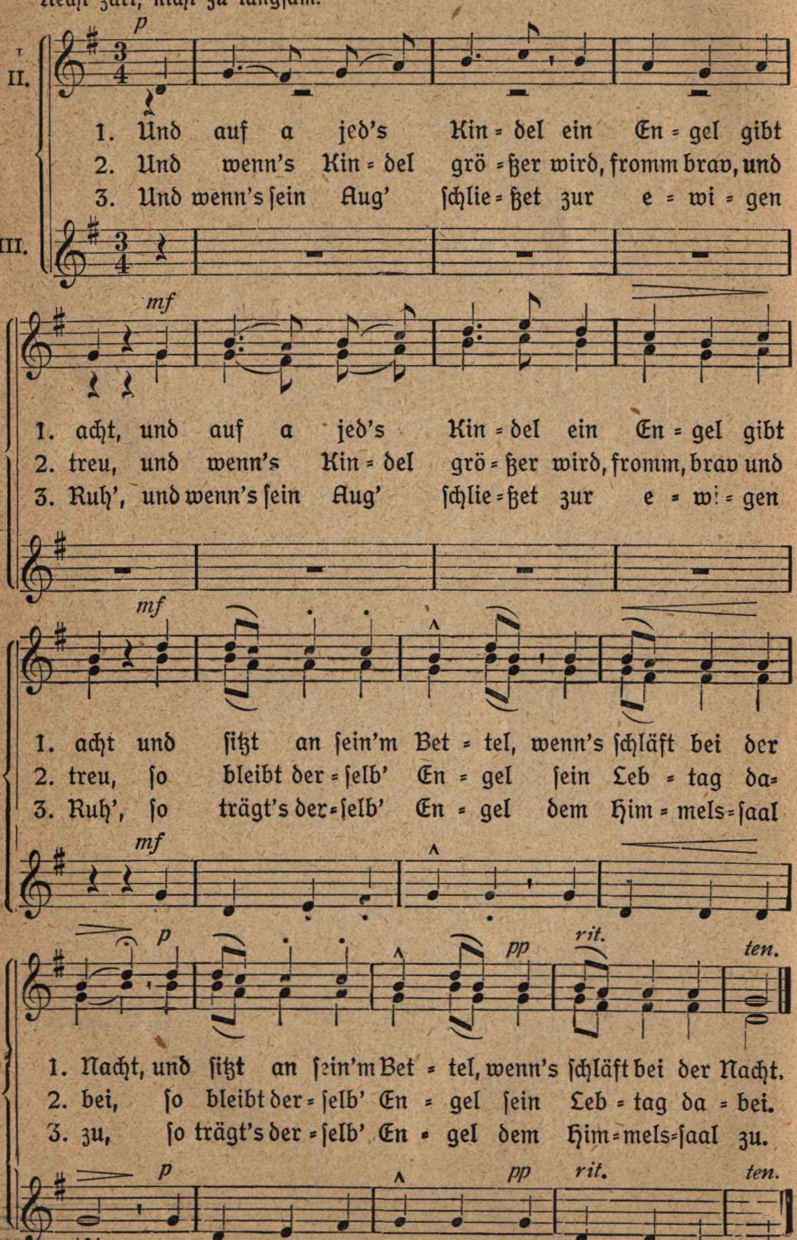
Nach Chr. v. Schmid, 1768–1854.


155. Wiegenlied.
Langsam.
Nach Franz Schubert. (1797–1828.)
I.
II.
III.
p
mf
dim.
1. Schla-fe, schla-fe, hol-der, sü-ßer Kna-be,
2. Schla-fe, schla-fe in dem sü-ßen Gra-be,
3. Schla-fe, schla-fe in der Blu-men Scho-ße,
1. lei-se wiegt dich dei-ner Mut-ter Hand;
2. treu be-schützt dich dei-ner Mut-ter Arm;
3. noch um-tönt dich lau-ter Lie-bes-ton;
1. sanf-te Ru-he, mil-de La-be, bringt dir
2. al-le Wün-sche, al-le Ha-be faßt sie
3. ei-ne Li-lie, ei-ne Ro-se, nach dem
1. schwe-bend die-ses Wie-gen-band.
2. lie-bend, al-le lie-be-warm.
3. Schla-fe wird sie dir zum Lohn.
Matthias Claudius. (1740–1815.)

156. Des Kindes Engel.

Volksweise „Jetzt gang i ans Brünnele", v. Silcher. (1789–1860.)

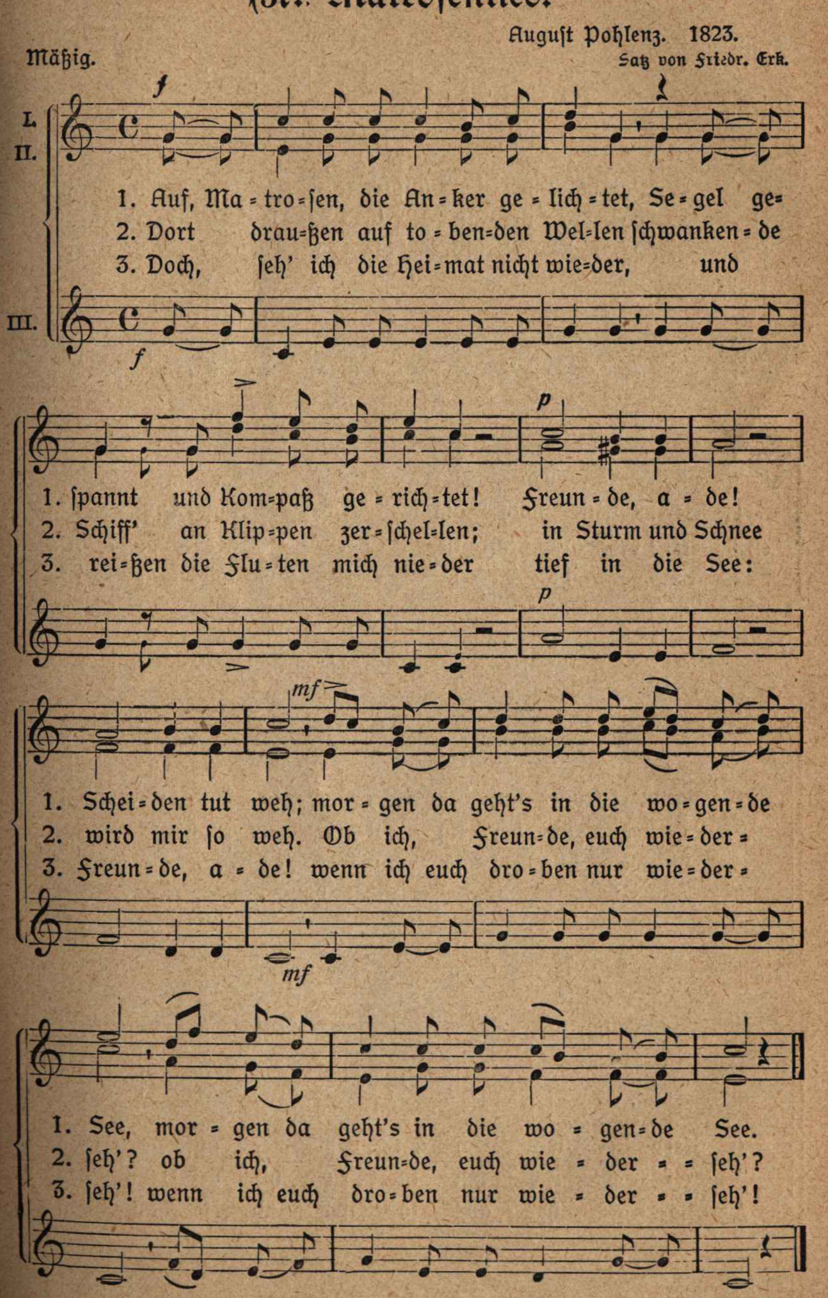
Recht zart, nicht zu langsam.



Nach einem österreichischen Liede, um 1850.

157. Matrosenlied.

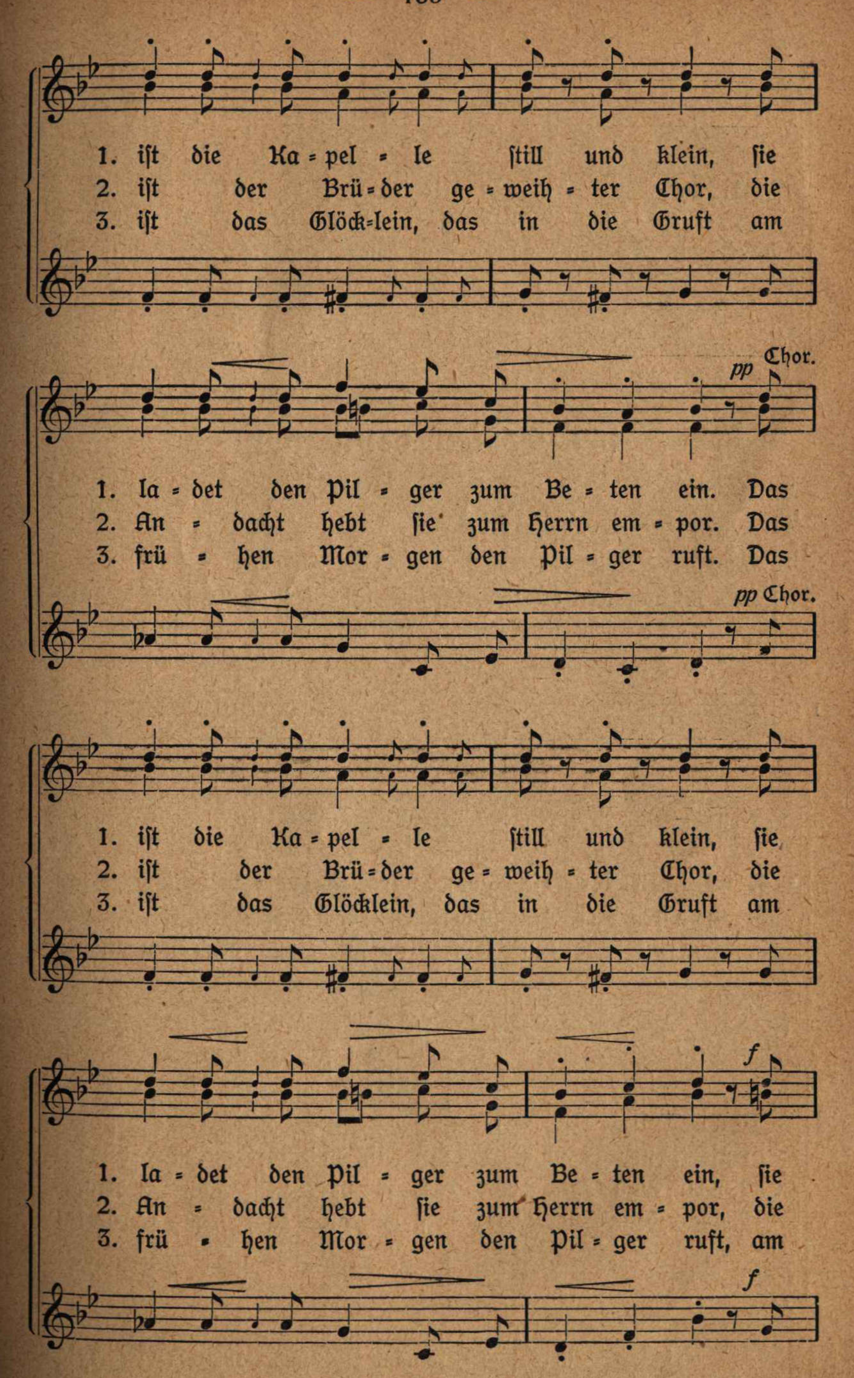
August Pohlenz. 1823.
Satz von Friedr. Erk.



Nach Wilhelm Gerhard. 1817.

158. Die Kapelle.




1. ist die Ka = pel = le still und klein, sie
2. ist der Brü = der ge = weih = ter Chor, die
3. ist das Glöck=lein, das in die Gruft am
Chor.
pp
1. la = det den Pil = ger zum Be = ten ein. Das
2. An = dacht hebt sie zum Herrn em = por. Das
3. frü = hen Mor = gen den Pil = ger ruft. Das
pp Chor.
1. ist die Ka = pel = le still und klein, sie
2. ist der Brü = der ge = weih = ter Chor, die
3. ist das Glöcklein, das in die Gruft am
f
1. la = det den Pil = ger zum Be = ten ein, sie
2. An = dacht hebt sie zum Herrn em = por, die
3. frü = hen Mor = gen den Pil = ger ruft, am
f



Johannes Falk, 1818. (1796 – 1876).

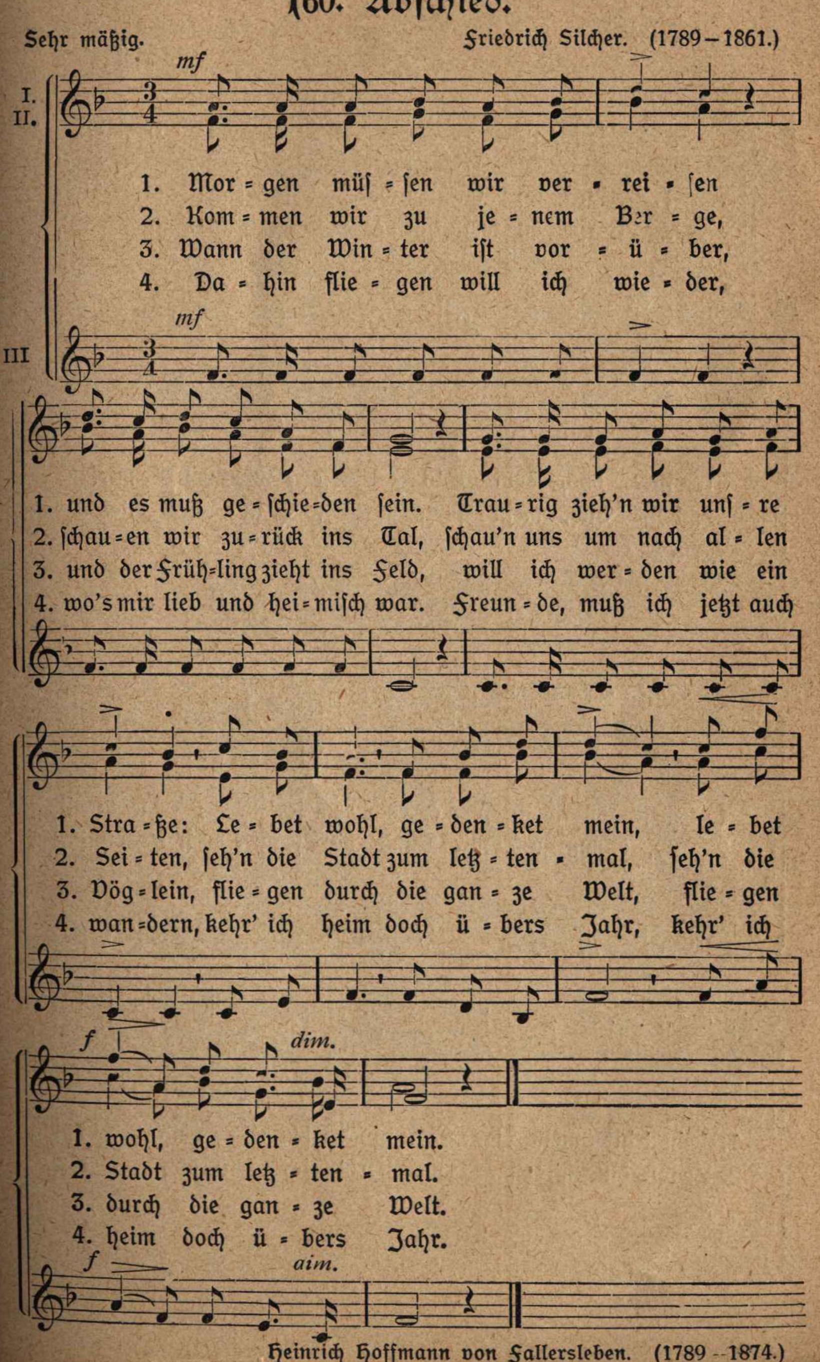
159. So leb' denn wohl.

Etwas langsam. Wenzel Müller, 1828 (1767 – 1835).

I. II. III. *mf*

1. So leb' denn wohl, du stil = les Haus, wir ziehn be= trübt von dir hin = aus; wir ziehn be = trübt und trau = rig fort, noch un = be = stimmt, an wel = chen Ort.
2. So leb' denn wohl, du schö = nes Land, in dem ich ho = he Freu = den fand; du zogst mich groß, du pfleg = test mein, und nim = mer = mehr ver = gess' ich dein.
3. So lebt denn all' ihr Lie = ben wohl, von de = nen ich jetzt schei = den soll. Und find' ich drau = ßen auch mein Glück, denk' ich doch stets an euch zu = rück!

(Aus: „Alpenkönig und Menschenfreund".)
Erweitert nach Ferdinand Raimund. 1828. (1790—1836.)


160. Abschied.
Sehr mäßig.
Friedrich Silcher. (1789–1861.)
mf
I.
II.
1. Mor = gen müs = sen wir ver = rei = sen
2. Kom = men wir zu je = nem Ber = ge,
3. Wann der Win = ter ist vor = ü = ber,
4. Da = hin flie = gen will ich wie = der,
mf
III
1. und es muß ge = schie = den sein. Trau = rig zieh'n wir uns = re
2. schau = en wir zu = rück ins Tal, schau'n uns um nach al = len
3. und der Früh = ling zieht ins Feld, will ich wer = den wie ein
4. wo's mir lieb und hei = misch war. Freun = de, muß ich jetzt auch
1. Stra = ße: Le = bet wohl, ge = den = ket mein, le = bet
2. Sei = ten, seh'n die Stadt zum letz = ten = mal, seh'n die
3. Vög = lein, flie = gen durch die gan = ze Welt, flie = gen
4. wan = dern, kehr' ich heim doch ü = bers Jahr, kehr' ich
f
dim.
1. wohl, ge = den = ket mein.
2. Stadt zum letz = ten = mal.
3. durch die gan = ze Welt.
4. heim doch ü = bers Jahr.
f
dim.
Heinrich Hoffmann von Fallersleben. (1789–1874.)

161. Der Hirt.

Sehr getragen.

Schwedische Volksweise.
Bearbeitet von S. B.



B.

Für drei gemischte Stimmen. (Sopran, Alt und eine mittlere Männerstimme.)

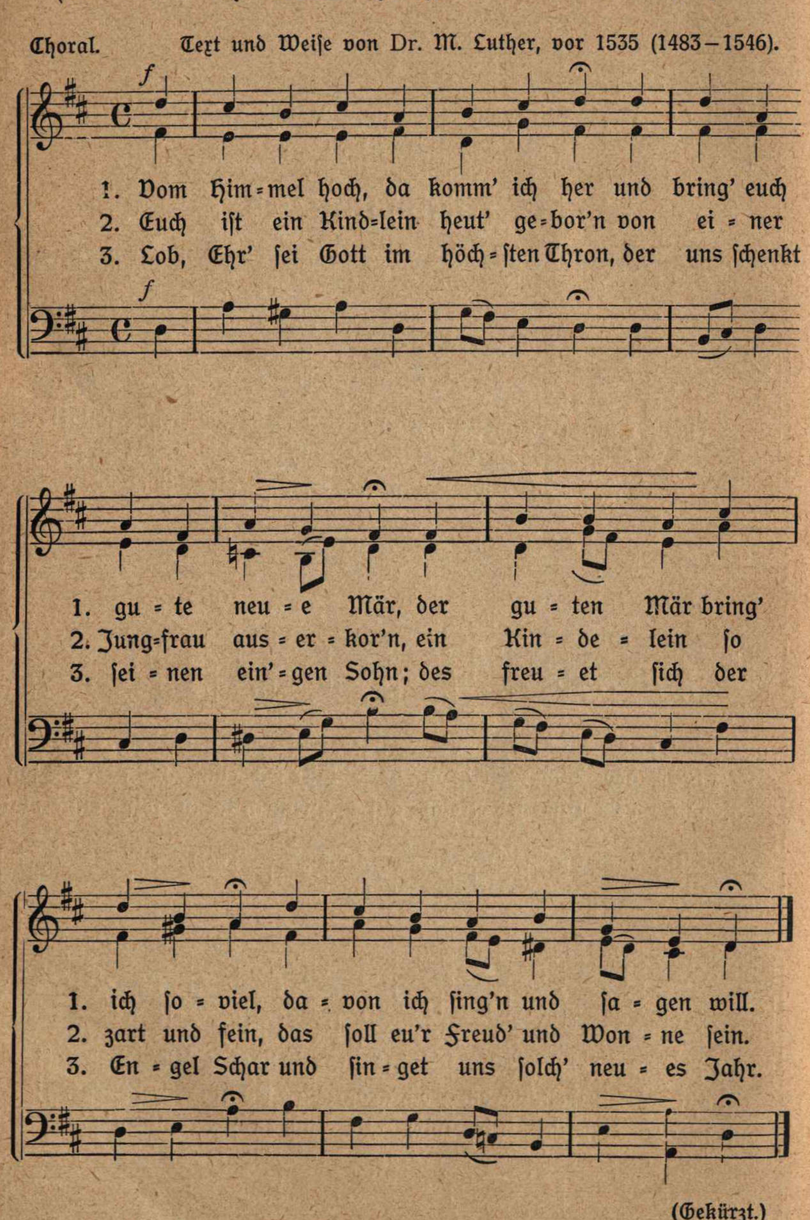
162. Weihnachtslied.

Zart und leise, ziemlich langsam. Salzburgisches Volkslied (1819).
Satz von S. B.



163. Vom Himmel hoch, da komm' ich her.

Choral. Text und Weise von Dr. M. Luther, vor 1535 (1483–1546).



(Gekürzt.)

164. Gottes Macht und Vorsehung.

Mit Kraft und Feuer. Nach L. van Beethoven, 1770–1827.

f mf

1. Gott ist mein Lied! Er ist der Gott der
2. Licht ist mein Kleid und sei = ne Wahl das
3. Was ist und war im Him = mel, Erd' und
4. Ist Gott mein Schutz, will Gott mein Ret = ter

f mf

f f mf

1. Stär = ke; hehr' ist sein Nam' und groß sind sei = ne
2. be = ste. Er herrscht als Gott, und sei = nes Thro = nes
3. Mee = re, das ken = net Gott, und sei = ner Wer = ke
4. wer = den, dann frag' ich nichts nach Him = mel und nach

f f mf

f

1. Wer = ke und al = le Him = mel sein Ge = biet, und
2. Fe = ste ist Wahrheit und Ge = rech = tig = keit, ist
3. Hee = re sind e = wig vor ihm of = fen = bar, sind
4. Er = den und bie = te selbst der Höl = le Trutz, und

f



D. F. Gellert, 1715—1769.

165. Harre, meine Seele.

Nach einer Melodie von Cäsar Malan 1827. (1787—1864.)

Langsam und getragen. Satz von S. B.

mf

1—2. Har = re, mei = ne See = le, har = re des Herrn!

mf

cresc. *p*

1—2. Al = les ihm be = feh = le, hilft er doch so gern!

cresc. *p*

Einzelne.

p

1. Sei un = ver = zagt, bald der Mor = gen tagt,
2. Wenn al = les bricht, Gott ver = läßt uns nicht;

Einzelne.

p

f Wiederholung im Chor.

1. und ein neu = er Früh = ling folgt dem Win = ter nach.
2. grö = ßer als der Hel = fer ist die Not ja nicht.

f Wiederholung im Chor.

mf

1. In al = len Stür = men, in al = ler Not
2. E = wi = ge Treu = e, Ret = ter in Not,

mf

f

1. wird er dich be = schir = men, der treu = e Gott.
2. rett' auch uns = re See = le, du treu = er Gott.

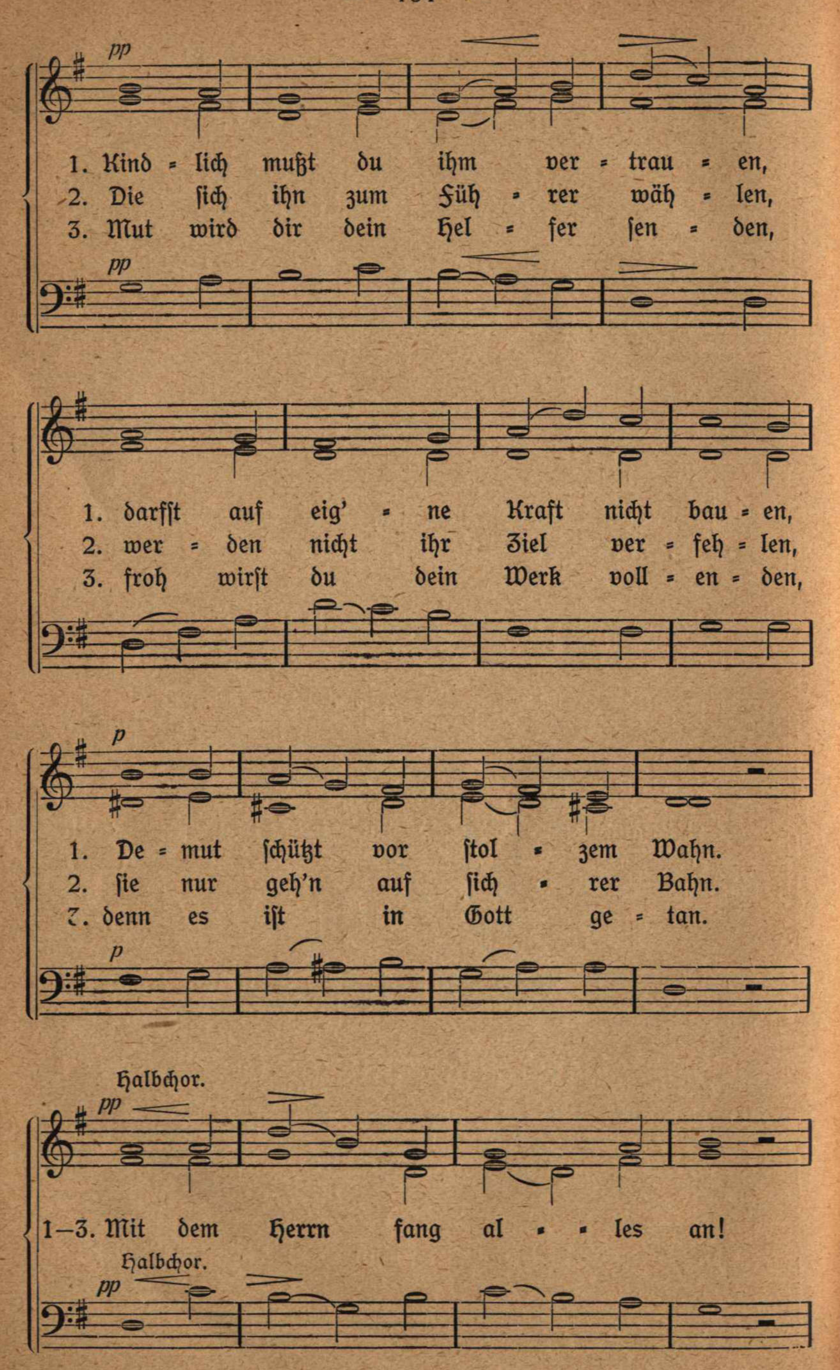
f

Friedrich Räder 1845. (1815—1872.)

166. Alles mit Gott.

Nicht zu langsam. Nach Julius Grobe, um 1850.




pp
1. Kind = lich mußt du ihm ver = trau = en,
2. Die sich ihn zum Füh = rer wäh = len,
3. Mut wird dir dein Hel = fer sen = den,
pp
1. darfst auf eig' = ne Kraft nicht bau = en,
2. wer = den nicht ihr Ziel ver = feh = len,
3. froh wirst du dein Werk voll = en = den,
p
1. De = mut schützt vor stol = zem Wahn.
2. sie nur geh'n auf sich = rer Bahn.
3. denn es ist in Gott ge = tan.
p
Halbchor.
pp
1–3. Mit dem Herrn fang al = = les an!
Halbchor.
pp



Christian Christoph Hohlfeld.

167. Liebe zu Jesus.

In ruhiger Bewegung. Komponist unbekannt. (1705.)
Satz von S. B.

p

1. { Mein Herz ent - zündt vor Lie - be brinnt, Lieb sü - ßig-
lie - be ich be - stän - dig - lich, den ich mir }

2. { Auf die - ser Welt mir nichts ge - fällt; denn was vom
bricht wie Glas, ver - welkt wie Gras, das grün - be- }

3. { Was e - wig bleibt zur Lieb' mich treibt; denn Schei - den
Lieb zu Gott fürcht' kei - nen Tod, an Schei - den }

p

1. 2. mf

1. { lich mich quä - let; drum
aus - er - - - - - - - - - wäh - let. } Er

2. { Weib ge - bo - - ren, zer-
ginnt zu dor - ren. } Zu-

3. { doch bald krän - ket! Die
gar nie den - ket. } O

mf

1. ist's al = lein auf die = ser Erd, der tau = send = mal der
2. letzt ein Kränz=lein auf das Grab, ist von der Welt die
3. Mensch, hier bist ein frem = der Gast; die schnö = de Welt lieb

mf *p*

1. Lie = be wert. O Je = su, wo bist du?
2. be = ste Gab. Fort, o Gunst, wenn ich sunst
3. nicht zu fast! Lieb hin = fort, was du dort

mf *p*

1. Dich mei = ne Seel' be = gehrt.
2. nichts zu ge = war = ten hab!
3. e = wig zu lie = ben hast!

Nach Joh. Kuen, 1659. (1606—1675.)

168. Aus der deutschen Messe I.

Zum Eingang.

Mäßig. Franz Schubert, 1826 (1797—1828).
Satz von S. B.



1. { Schmerz mich = drük = ken? / pocht mein Herz? } Zu dir, zu dir, o
2. { Erd und Him = mel? / Zu = falls Hand. } Du bists, der mei = nen

1. Va = ter, komm ich in Freud und Lei = den; du
2. We = gen ein sich = res Ziel ver = lei = het und

1. sen = dest ja die Freu = den, du hei = lest je = den Schmerz.
2. Erd und Him = mel wei = het zu sü = ßem Hei = mat = land.

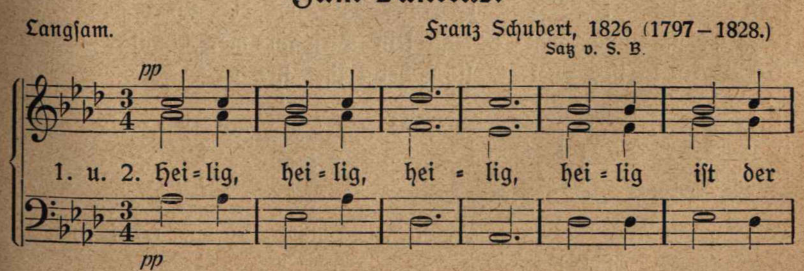
Johann Philipp Neumann (1774–1849).

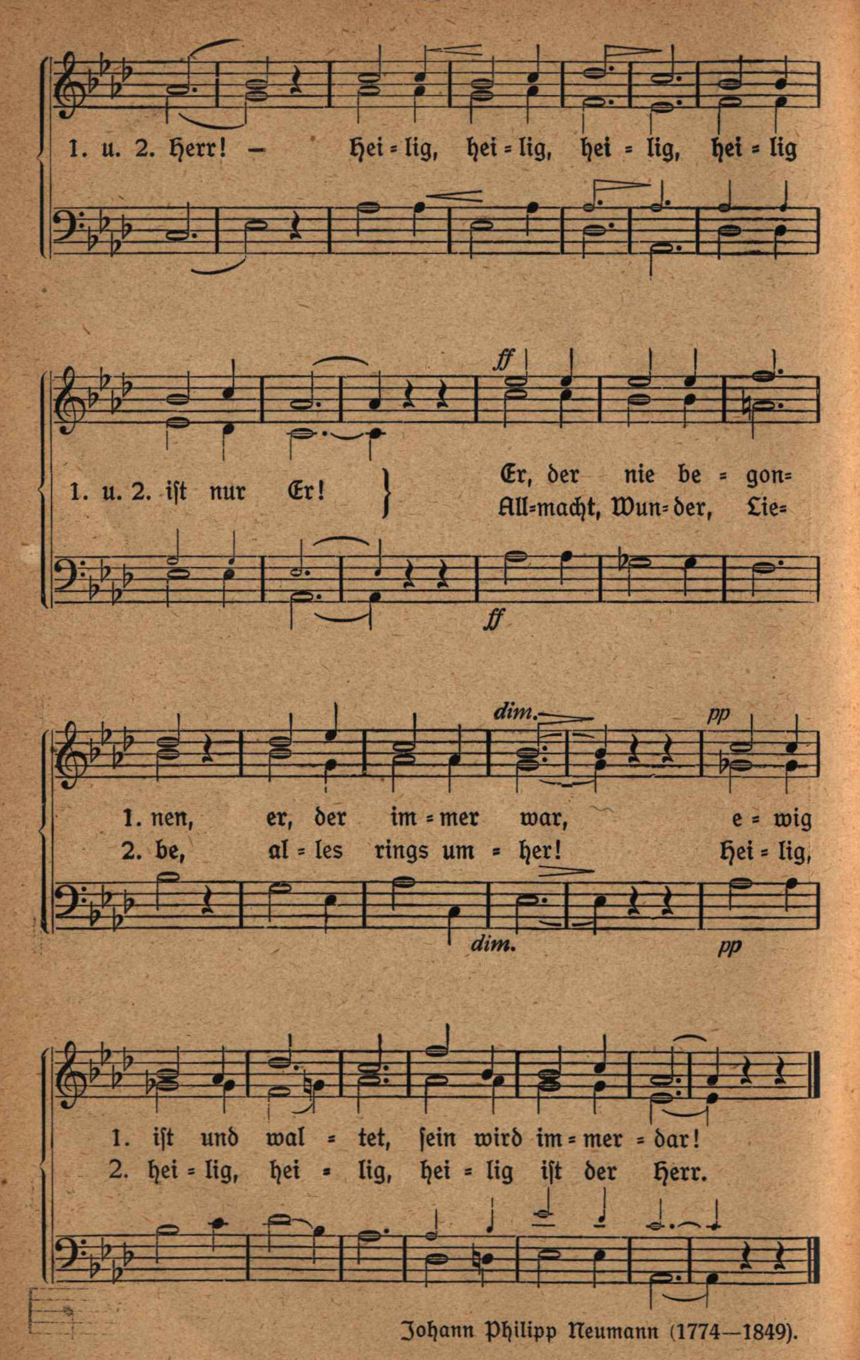
169. Aus der deutschen Messe II.

Zum Sanktus.

Langsam. Franz Schubert, 1826 (1797–1828.)

Satz v. S. B.





Johann Philipp Neumann (1774—1849).

170. Das Leben welkt wie Gras.

Langsam. Schottische Weise von Maurice Green. Um 1730.

Satz nach Ernst Schmidt.*)

p 1. Das Le = ben welkt wie Gras, wie Blu = men auf der
mf 2. Doch Got = tes Gna = de bleibt dem From=men e = wig

1. Flur; so bald der Wind da = rü = ber weht, ver=
2. steh'n; wer sei = nen Bund von Her = zen hält, wird

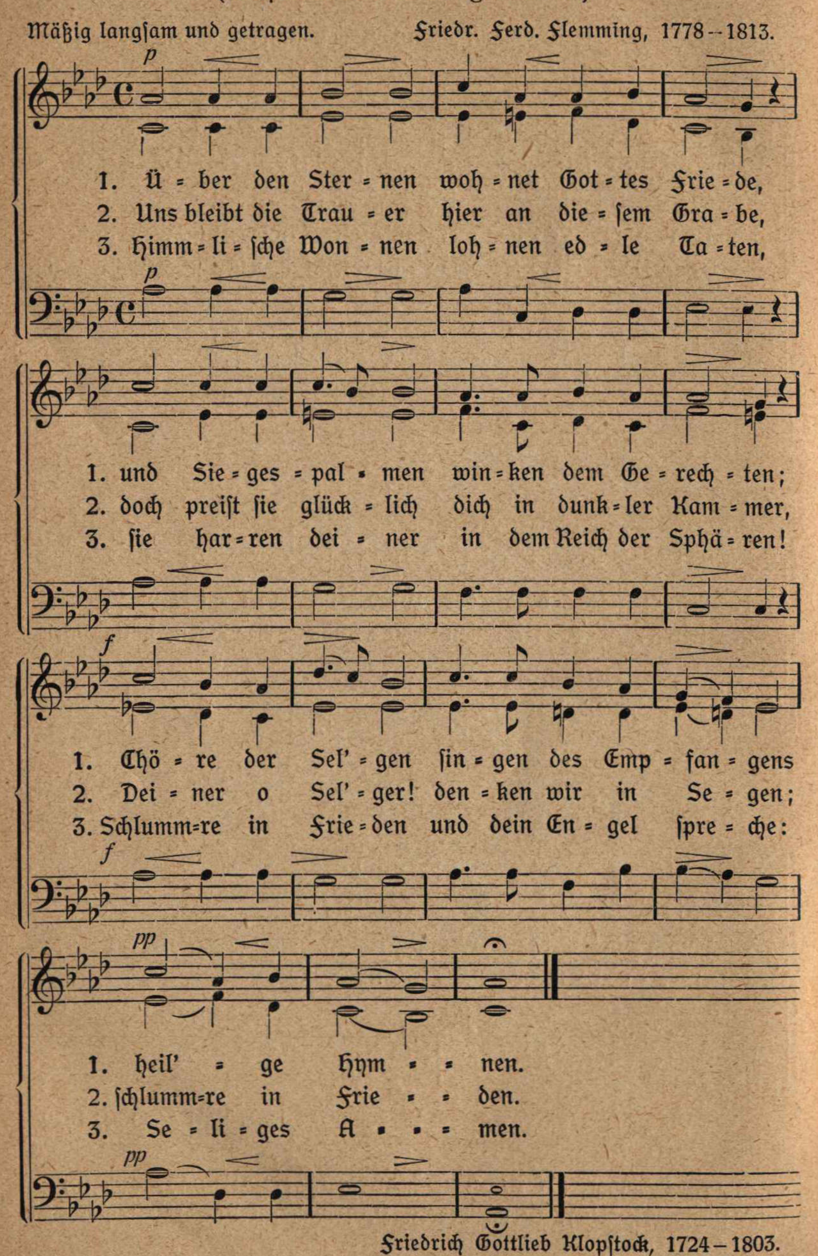
1. schwin = det ih = re Spur
2. nim = mer = mehr ver = geh'n.

Karl Straube, 1829.

*) Mit Erlaubnis des Bearbeiters: Nr. 170, 172, 175, 177 und 181 aus dessen 3stimm. Chorbuch, Verlag der J. P. Peter'schen Buchdruckerei, Rothenburg o. T. 1900.

171. Über den Sternen.

(Nach dem Liede: Integer vitae.)



Friedrich Gottlieb Klopstock, 1724—1803.

172. Heil dem Kaiser.



S. Widmann.

173. Frei und unerschütterlich.



Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798—1874.

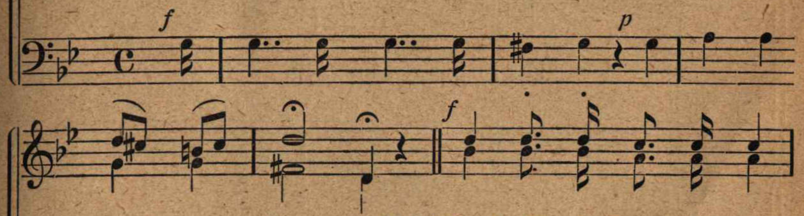


174. Schwertlied.

Kräftig. Karl Maria v. Weber, 1814. (1786–1826.)
Satz von S. B.



1. Du Schwert an mei = ner Lin = ken, was soll dein
2. „Mich trägt ein wak = krer Rei = ter, drum blink ich



1. heit = res Blin = ken? Schaust mich so freund=lich an,
2. auch so hei = ter; bin frei = en Man = nes Wehr,



1. hab mei = ne Freu = de dran. Hur = ra, hur = ra, hur = ra!
2. das freut dem Schwer = te sehr.“ Hur = ra, hur = ra, hur = ra!



(Gekürzt.) Theodor Körner, 1813. (1791–1813.)

175. Torgauer Marsch.

Altpreußischer Armeemarsch.
Satz von E. Schmidt.




feind = li = chen Reih'n! Mag Gott un = sern Lie = ben, die
hin = ter uns blie = ben, ein treu = er Be=
schü=tzer sein! Mög' er Sieg un = sern Waf=fen ver=leih'n!
Kämpft mit fro = hem Mut! Fürs Va = ter=
land gebt eu = er Blut! Fürs Va = = ter=
land mit fro = hem Mut gebt eu = er Blut und
p
p


1.
2.
pp
Fine.
hal = tet treu = lich Stand! Stand! Wir
pp
zieh'n zum Krieg, Gott gib uns gnä = dig Sieg! Und
trifft uns Tod, ist's aus mit al = ler Not!
Die Trom = mel ruft mit dump = fem
Schlag, wir za = = gen nicht, was
p
p
Gott auch schik = ken mag! mag!
D. C. al fine.

176. Ewig liebe Heimat.

Mäßig bewegt. Simon Breu, 1904 (geb. 1858.)



Originalverlag für vierstimmigen Männerchor H. Stürtz, Würzburg.


3. Fern von blü = hen = den Ge = fil = den schwebt ein
2. Und in Näch=ten, schlummer = lo = sen, tönt es
1. Rös = lein blü = hen dort am Ha = ge in der
1. blü = = = hen dort am Ha = ge in der sonn =
2. Näch = = = ten, schlummer = lo = sen, tönt es mir
3. blü = = = hen = den Ge = fil = den schwebt ein Frie =
1. Rös = lein blü = hen dort am Ha = ge in der
2. Und in Näch = ten, schlummer = lo = sen, tönt es
3. Fern von blü = hen = den Ge = fil = den schwebt ein
3. Frie=denshauch mir zu:
2. mir nun im = mer zu:
1. sonn = be = glänz = ten Ruh: Hei=mat,
Solo oder Halbchor.
1. = = be = glänz = ten Ruh:
2. nun im = mer zu:
3. = = dens=hauch mir zu:
Hei = mat, Hei = mat, e = wig
1. sonn = be = glänz = ten Ruh:
2. mir nun im = mer zu:
3. Frie = denshauch mir zu:
Hei=mat,
Chor.
1—3. lie = be, ach wie ein = zig schön bist du! Hei = mat,
Chor.

breiter

ff

1—3. Hei = mat, e = wig lie = be, ach wie ein = zig

ff

1—3. schön bist du!

Julius Gersdorff (1849—1907).

177. Frühlings Einzug.

Schnell.

Friedrich Silcher, 1789—1860.
Satz von E. Schmidt.

f

1—4. Die Fen = ster auf, die Her = zen auf! ge= schwin = de, ge=

f

1—4. schwinde!
Der Früh = ling pocht und klopft ja schon! Horcht,
Es kommt der Jun = ker Mor = gen=wind, ein
Es kommt der Rit = ter Son = nenschein, der
Zum An = griff schlägt die Nach = ti = gall, und



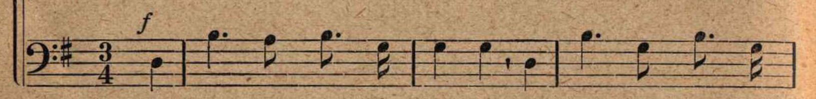
Wilhelm Müller, 1794–1827.

178. Frühlingslied.

Bewegt. Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847).
Bearbeitet von S. B



1. Der Früh-ling naht mit Brau-sen, er rü - stet sich zur
2. Tu ab die Win-ter - sor-gen, em-pfan - ge frisch den
3. Dir, ar-mem Menschen-kin-de, ist wund und weh' das
4. Und wie die Vög - lein lei - se an - stim-men ih - ren





1. Tat, und un - ter Sturm und Sau-sen keimt still die grü-ne
2. Gast, er fliegt wie jun - ger Mor-gen, er hält nicht lan-ge
3. Herz. Auf! spreng ge-trost die Rin-de, schau mu-tig früh-lings-
4. Chor, so schall auf dei - ne Wei - se aus tie-fer Brust em-





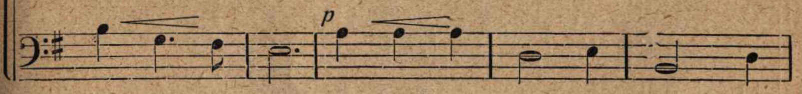
1. Saat, drum wach, er - wach du Men-schen-kind, daß dich der
2. Rast, drum wach, er - wach du Men-schen-kind, daß dich der
3. wärts, es schmilzt das Eis, die Quel - le rinnt, dir taut der
4. por. Bist nicht ver-armt, bist nicht al - lein, um-ringt von





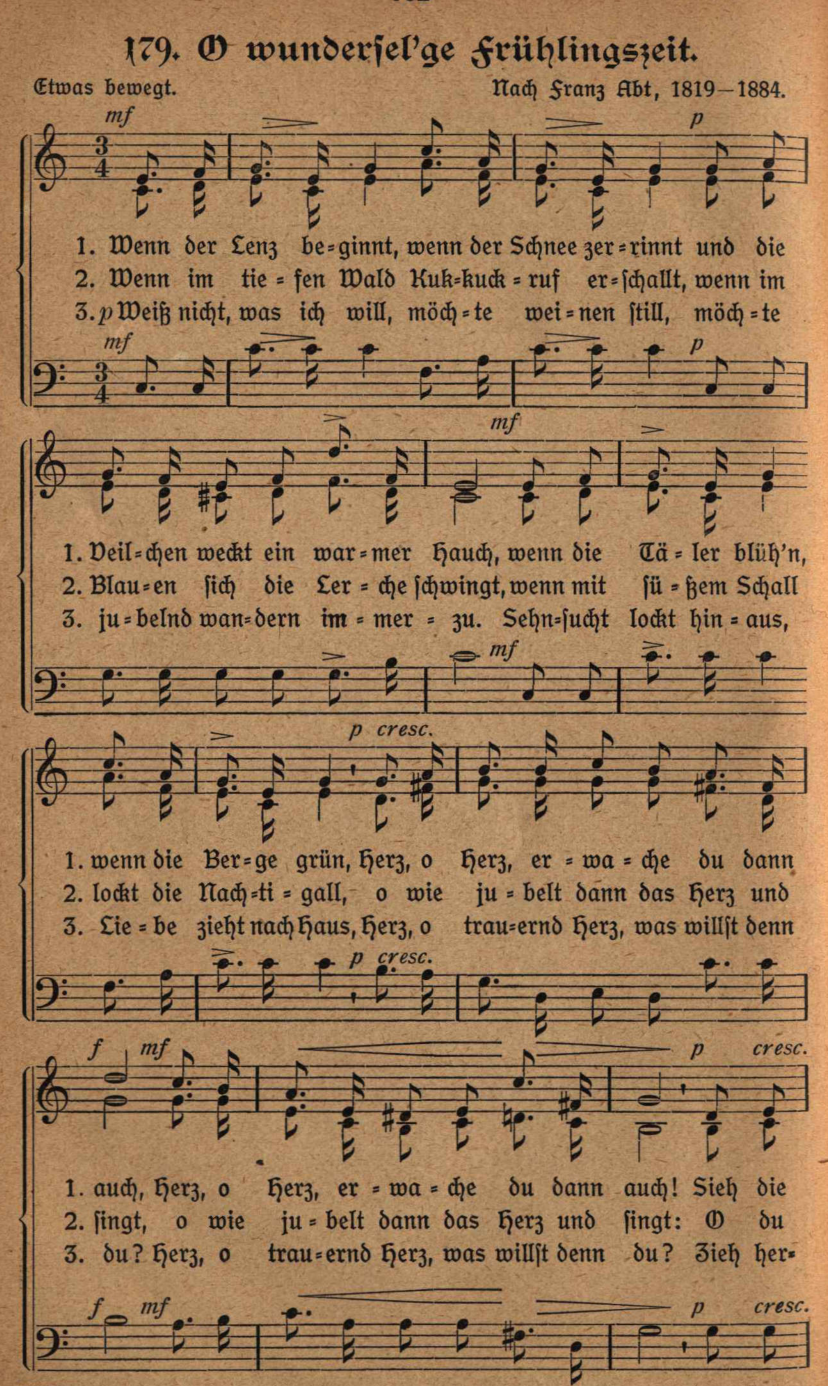


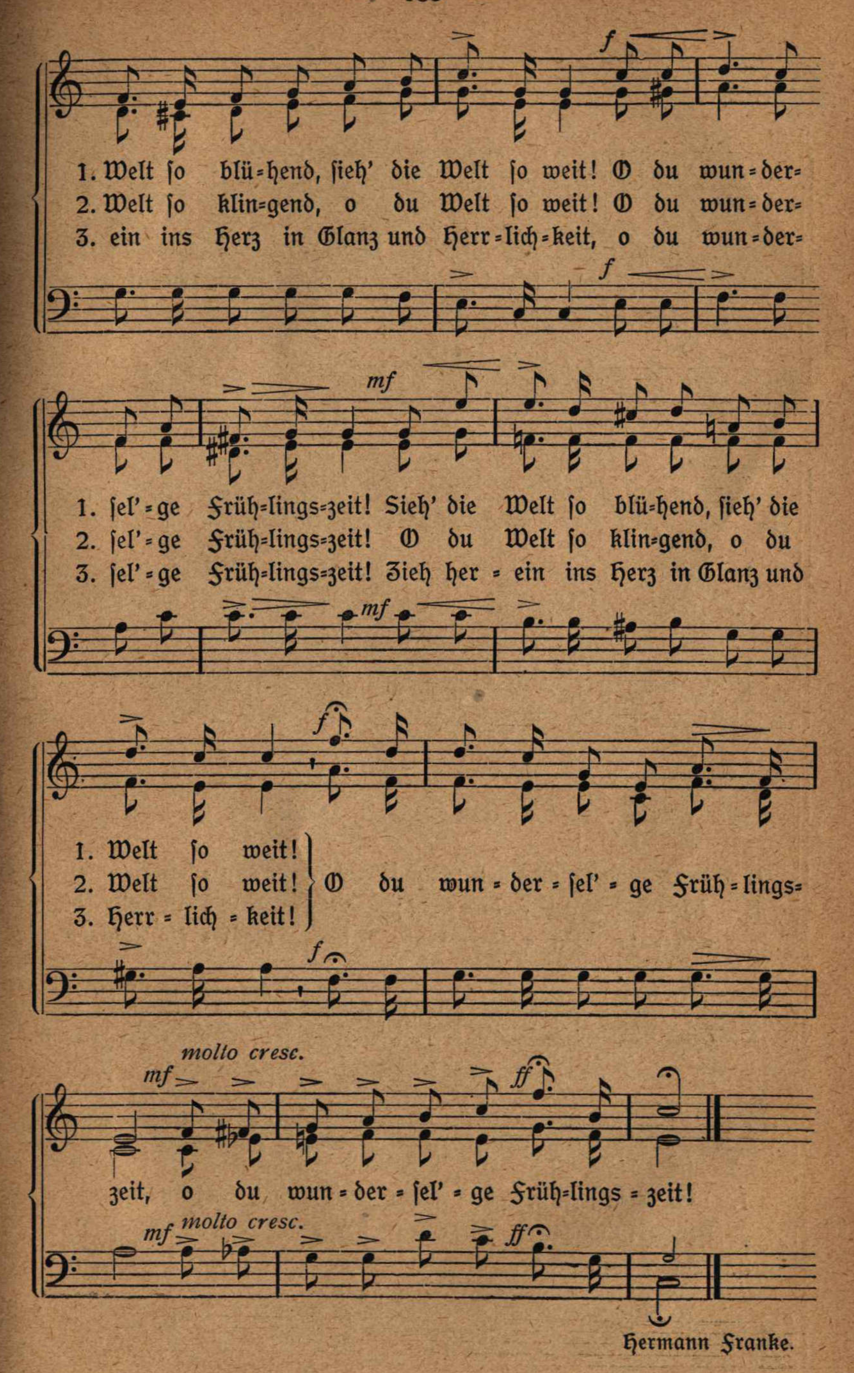
1. du Men = schen=kind, daß dich der Lenz nicht schla = fend
2. du Men = schen=kind, daß dich der Lenz nicht schla = fend
3. die Quel = le rinnt, dir taut der Schmerz und löst sich
4. bist nicht al = lein, um=ringt von Sang und Son = nen=





Jos. Freiherr v. Eichendorff (1788–1857).


179. O wunderſel'ge Frühlingszeit.
Etwas bewegt.
Nach Franz Abt, 1819—1884.
mf
p
1. Wenn der Lenz be=ginnt, wenn der Schnee zer=rinnt und die
2. Wenn im tie=fen Wald Kuk=kuck=ruf er=ſchallt, wenn im
3. p Weiß nicht, was ich will, möch=te wei=nen ſtill, möch=te
mf
1. Veil=chen weckt ein war=mer Hauch, wenn die Tä=ler blüh'n,
2. Blau=en ſich die Ler=che ſchwingt, wenn mit ſü=ßem Schall
3. ju=belnd wan=dern im=mer=zu. Sehn=ſucht lockt hin=aus,
p cresc.
1. wenn die Ber=ge grün, Herz, o Herz, er=wa=che du dann
2. lockt die Nach=ti=gall, o wie ju=belt dann das Herz und
3. Lie=be zieht nach Haus, Herz, o trau=ernd Herz, was willſt denn
f
mf
p
cresc.
1. auch, Herz, o Herz, er=wa=che du dann auch! Sieh die
2. ſingt, o wie ju=belt dann das Herz und ſingt: O du
3. du? Herz, o trau=ernd Herz, was willſt denn du? Zieh her=
Originalverlag von F. W. Siegel, Leipzig.


1. Welt so blü=hend, sieh' die Welt so weit! O du wun=der=
2. Welt so klin=gend, o du Welt so weit! O du wun=der=
3. ein ins Herz in Glanz und Herr=lich=keit, o du wun=der=
1. sel'=ge Früh=lings=zeit! Sieh' die Welt so blü=hend, sieh' die
2. sel'=ge Früh=lings=zeit! O du Welt so klin=gend, o du
3. sel'=ge Früh=lings=zeit! Zieh her=ein ins Herz in Glanz und
1. Welt so weit!
2. Welt so weit!
3. Herr=lich=keit!
O du wun=der=sel'=ge Früh=lings=
zeit, o du wun=der=sel'=ge Früh=lings=zeit!
molto cresc.
Hermann Franke.

180. Sonntags am Rhein.

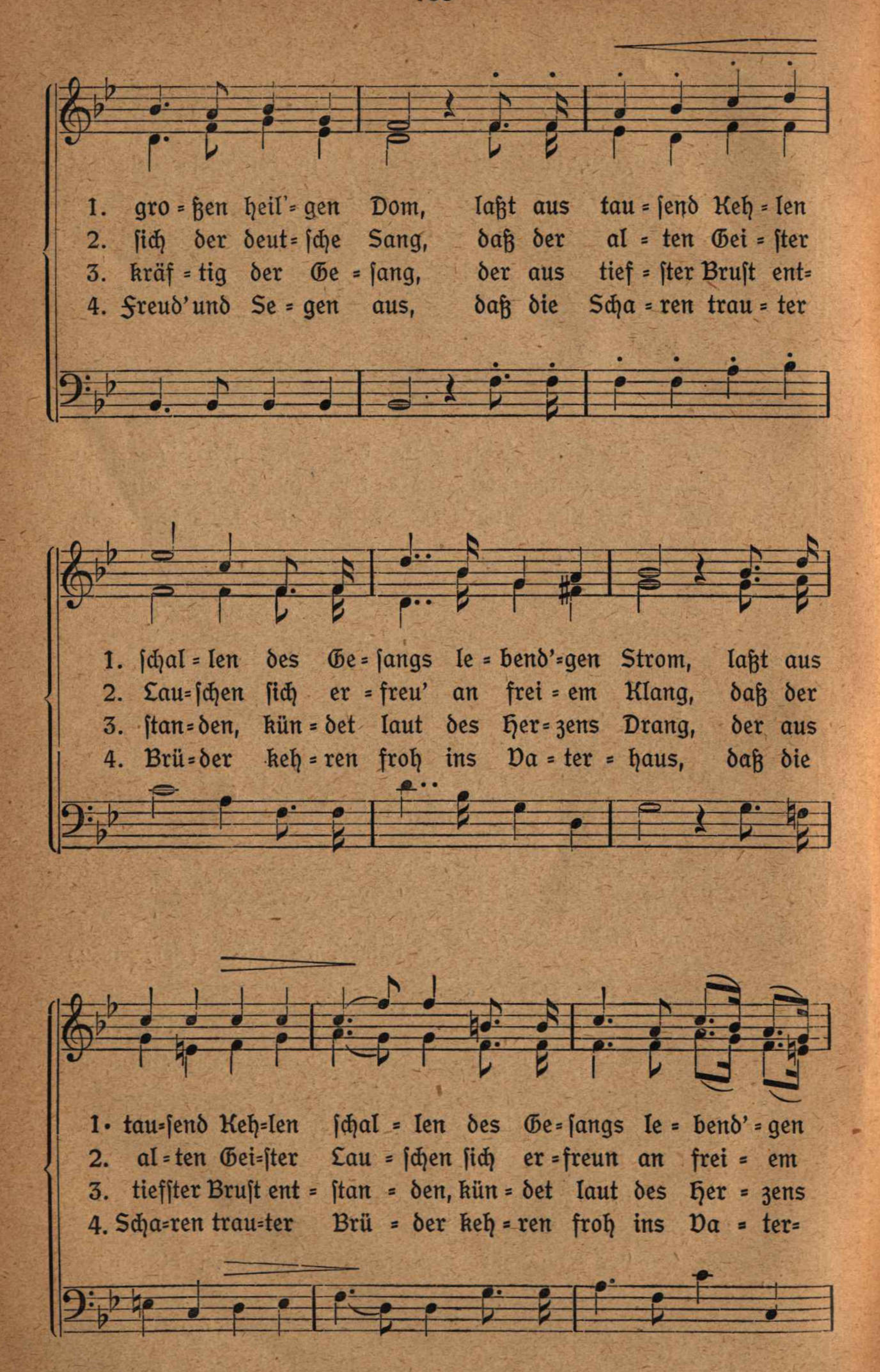
Feierlich.

Volksweise.
Satz von S. B.





1. Schiff = lein, gelt, das fährt sich gut in all die Lust hin=
2. spricht von al = ter gu = ter Zeit, die auf den Fels ge=
3. Lust und Lie = dern al = ler = hand vom lie = ben Gott be=
1. ein, du Schiff = lein, gelt, das fährt sich gut in
2. baut, und spricht von al = ter gu = ter Zeit, die
3. dacht, mit Lust und Lie = dern al = ler = hand vom
1. all die Lust hin = ein.
2. auf den Fels ge = baut.
3. lie = ben Gott be = dacht.
Rob. Reinick, nach 1833. (1805–1852.)
181. Ins Freie.
Marschtempo.
F. H. Stunz (1793–1859).
Satz von Ernst Schmidt.
1. Auf, ihr Brü = der, laßt uns wal = len in den
2. In der mächt'=gen Ei = chen Rau=schen mi = sche
3. Ü = ber = all in deut=schen Lan = den blü = het
4. Sei ge = grüßt, du Fest der Lie = der, strö = me


1. gro = ßen heil' = gen Dom, laßt aus tau = send Keh = len
2. sich der deut = sche Sang, daß der al = ten Gei = ster
3. kräf = tig der Ge = sang, der aus tief = ster Brust ent=
4. Freud' und Se = gen aus, daß die Scha = ren trau = ter
1. schal = len des Ge = sangs le = bend'=gen Strom, laßt aus
2. Lau=schen sich er = freu' an frei = em Klang, daß der
3. stan=den, kün = det laut des Her = zens Drang, der aus
4. Brü=der keh = ren froh ins Va = ter = haus, daß die
1. tau=send Keh=len schal = len des Ge = sangs le = bend' = gen
2. al = ten Gei=ster Lau = schen sich er = freun an frei = em
3. tiefster Brust ent = stan = den, kün = det laut des Her = zens
4. Scha=ren trau=ter Brü = der keh = ren froh ins Va = ter=


p
1. Strom. Wenn die Tö = ne sich ver=
2. Klang. Deut=sches Lied, tön' ih = nen
3. Drang. Deut=sches Lied aus deut=schem
4. Haus. Nun, wohl = an denn, Deutschlands
p
1. Wenn die Tö = ne sich ver = schlin = gen,
2. Deut=sches Lied, tön' ih = nen Kun = de,
3. Deut=sches Lied aus deutschem Her = zen,
4. Nun, wohl = an denn, Deutschlands Söh = ne,
1. schlin = = gen knüp=fen wir das Bru = der=
2. Kun = = = de fort und fort von deut = schem
3. Her = = = zen tö = ne fort von Mund zu
4. Söh = = = ne! laßt uns fei = ern Hand in
1. knüp=fen wir das Bru = = der=
2. fort und fort von deut = = schem
3. fort und fort von Mund zu
4. laßt uns fei = ern Hand in
1. band; auf zum Him = mel Wün = sche drin = gen
2. Geist, der in tau = send=stimm = gen Bun = de
3. Mund, hemmt die Kla = gen, heilt die Schmer = zen,
4. Hand, und die fro = he Kun = de tö = = ne



Wilhelm Weismann, 1803–1890.

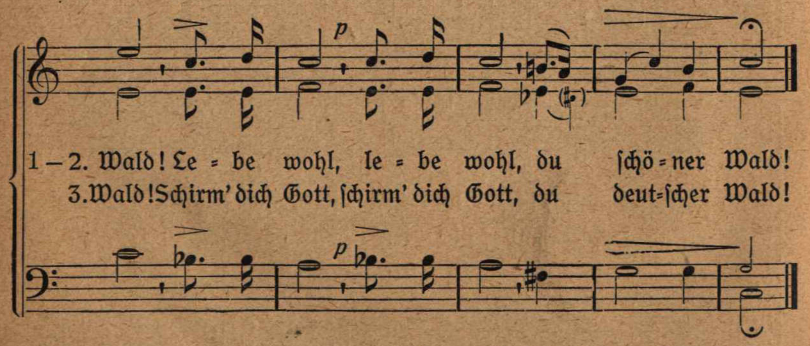
182. Der Jäger Abschied.

Marschmäßig. Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1809–1847.





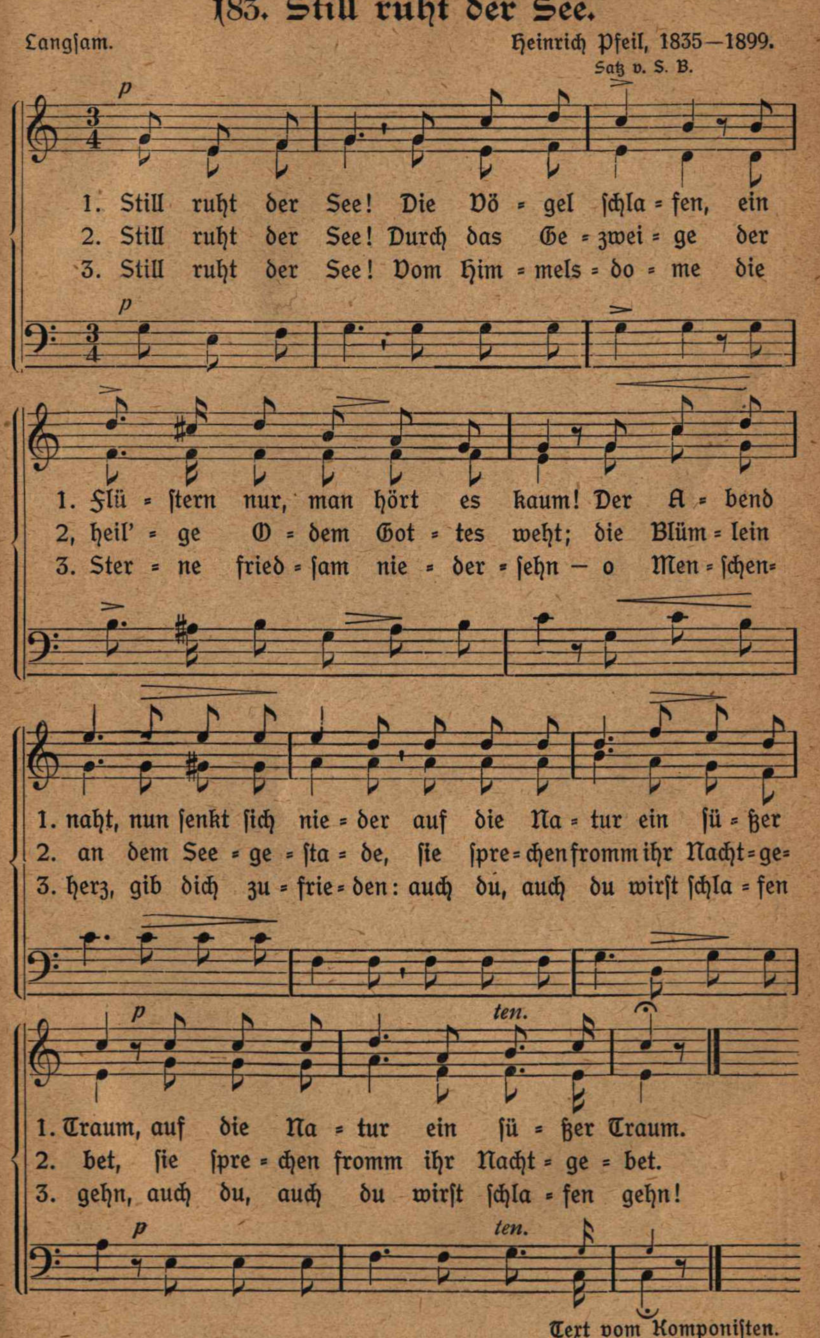




Josef Freiherr von Eichendorff, (1788–1857).

183. Still ruht der See.

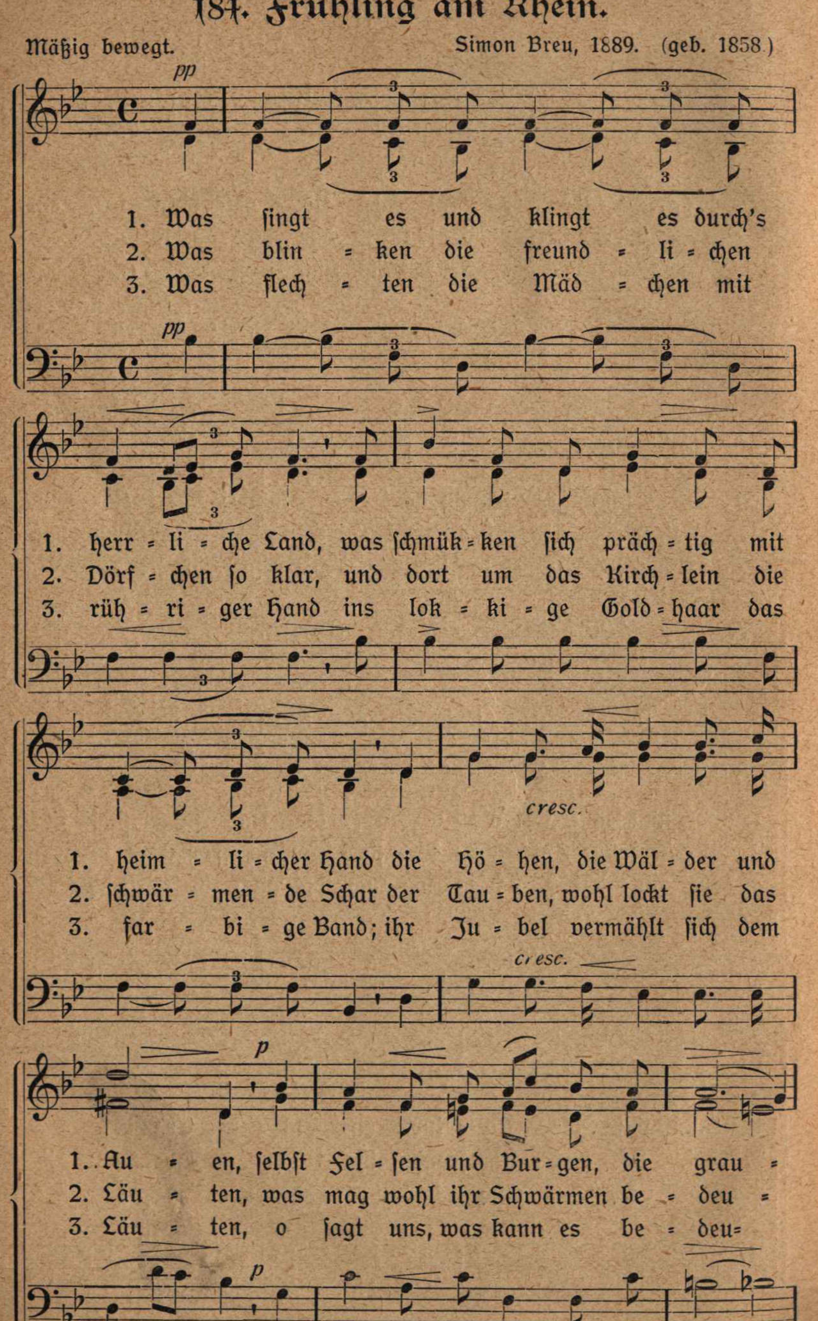
Langsam. Heinrich Pfeil, 1835—1899.
Satz v. S. B.



Text vom Komponisten.

Originalverlag C. F. Siegel (R. Linnemann) Leipzig.

184. Frühling am Rhein.




pp f Freudig.
1. en?
2. ten?
3. ten?
Den Früh=ling ver = kün = det's dem glück = li = chen
pp f Freudig.
breit ff ten. a tempo
1 – 3. Land, und Frühling, ja Früh=ling muß sein! Laßt ju = beln die
breit ff ten. a tempo
1–3. Her = zen, den Be = = = cher zur Hand — so
1–3. Her = zen, den Be = cher zur Hand, zur Hand — so
1–3. Her=zen, den Be = = = cher zur Hand, so grüßt uns so
lebhafter
1–3. grüßt uns der Früh = ling am Rhein, am Rhein, so
lebhafter
der

gedehnt

1—3. grüßt uns der Früh-ling am Rhein, —— der

gedehnt

1—3. Früh - - - - - ling am Rhein, der

1—3. Früh-ling am Rhein.

Georg Brenner, (Wiesbaden?) um 1880.

Originalverlag von C. Glaser, Leipzig.

185. Blümlein auf der Heide.

Mäßig. Volksweise, vor 1871 (Abt?)

Bearbeitet v. S. B.

1. So viel der Mai auch Blüm-lein beut zu
2. Ich seh ver-grü-nen und ver-blühn die
3. Kein Win-ter kann, o Blü-me-lein, dir

1. Trost und Au-gen-wei-de, ich weiß nur eins, das
2. Welt im Frühlings-klei-de, du a-ber bleibst mein
3. je was tun zu Lei-de; ich schloß dich in mein



Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798—1874.

186. Wanderlust.

Marschtempo. Volksweise, 1825.
Satz v. S. B.





Philipp Lewalter, 1896. (geb. 1846.)

187. Das Lied.

Lebhaft. L. Spohr, 1784—1859.

f

1. Wie ein stol = zer Ad = ler, schwingt sich auf das Lied,
2. Was der tief = sten See = le je Er = quik=kung beut,
3. Al = les Zar = te, Schö = ne, was die Brust be = wegt,

f

1. daß es froh die See = le auf zum Him = mel
2. al = les Gro = ße, Ed = le, Treu' und Ei = nig=
3. al = les gött = lich Ho = he, das zum Him = mel

mf

1. zieht. Weckt in unſ=rer Bruſt ho=he, heil'=ge Luſt,
2. keit, Lieb' und Ta=ten=drang wek=ket der Ge=ſang,
3. trägt: Al=les das er=blüht freu=dig aus dem Lied,

mf

1. weckt in unſ=rer Bruſt ho=he, heil'=ge Luſt.
2. Lieb' und Ta=ten=drang, wek=ket der Ge=ſang.
3. das, ja das er=blüht freu=dig aus dem Lied.

H. Schütz.

188. Gebet während der Schlacht.

Feierlich, langſam.

Fr. Himmel, 1813 (1765—1814).
Satz von S. B.

p

1. Va=ter, ich ru=fe dich! Brül=lend um=wölkt mich der
2. Va=ter, du füh=re mich! Führ' mich zum Sie=ge,
3. Gott, ich er=ken=ne dich! So im herbſt=li=chen
4. Va=ter, du ſeg=ne mich! In dei=ne Hän=de be=
5. Va=ter, ich prei=ſe dich! s'iſt ja kein Kampf für die
6. Gott, dir er=geb' ich mich! Wenn mich die Don=ner des

p

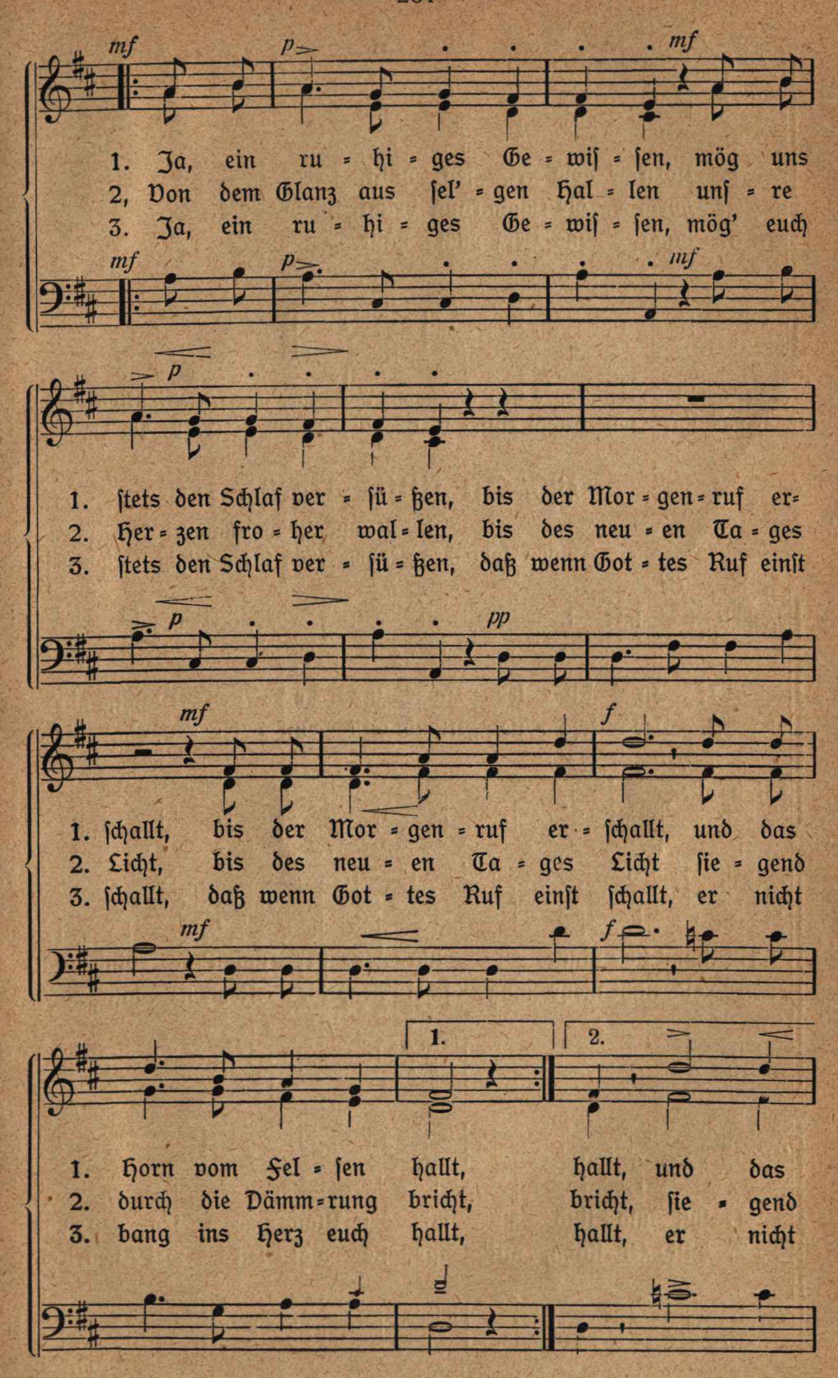


Theodor Körner, 1813. (1791—1813).

189. Schon die Abendglocken klangen.

Mäßig bewegt. Konradin Kreutzer, 1834. (1780—1849.)





mf
p
1. Ja, ein ru = hi = ges Ge = wiſ = ſen, mög uns
2, Von dem Glanz aus ſel' = gen Hal = len unſ = re
3. Ja, ein ru = hi = ges Ge = wiſ = ſen, mög' euch
1. ſtets den Schlaf ver = ſü = ßen, bis der Mor = gen = ruf er=
2. Her = zen fro = her wal = len, bis des neu = en Ta = ges
3. ſtets den Schlaf ver = ſü = ßen, daß wenn Got = tes Ruf einſt
pp
f
1. ſchallt, bis der Mor = gen = ruf er = ſchallt, und das
2. Licht, bis des neu = en Ta = ges Licht ſie = gend
3. ſchallt, daß wenn Got = tes Ruf einſt ſchallt, er nicht
1.
2.
1. Horn vom Fel = ſen hallt, hallt, und das
2. durch die Dämm = rung bricht, bricht, ſie = gend
3. bang ins Herz euch hallt, hallt, er nicht



(Aus dem „Nachtlager von Granada".) 1. Str. nach Friedr. Kind (1768–1843) von Karl Joh. Braun Ritter v. Braunsthal, 1834. (1788–1868.)

190. In stiller Nacht.

Komponist unbekannt,
von Johannes Brahms 1864 für gemischten Chor gesetzt.

pp

1. In stil = ler Nacht, zur er = sten Wacht, ein'
2. Der schö = ne Mond will un = ter = gah'n, für

pp

1. Stimm' be = ginnt zu kla = gen, der mächt'=ge Wind hat
2. Leid nicht mehr mag schei = nen, die Ster = ne lan ihr

mf

1. süß und lind zu mir den Klang ge = tra = gen; von
2. Glit = zen stahn, mit mir sie wol = len wei = nen. Kein

mf

1. Her = bem Leid und Trau = rig = keit ist mir das Herz zer=
2. Vo = gel = sang, noch Freu=den = klang man hö = ret in den

1. flos = sen, die Blü = me = lein, mit Trä = nen rein hab'
2. Lüf = ten, die wil = den Tier' traur'n auch mit mir in

1. ich sie all' be = gos = sen.
2. Stei = nen und in Klüf = ten.

Gedicht nach Friedrich Spee, 1591—1635.

Original=Verlag N. Simrock in Berlin.

191. Schottisches Bardenlied.

Langsam und feierlich.

Schottische Volksweise.
Satz von S. B.



f

1. lau = schet hat an an = drer Wel = ten Tor. Ein
2. ü = ber dir der Sturm und Ze = phir streicht. Der

f

pp

1. na = = her Wald=strom brau=ste sein Ge = sang, und
2. Sturm, der dir den Schlachtge = sang durch=dröhnt, der

pp

1. säu = = selt auch wie fer = ner Glok = ken = klang.
2. Hauch, der sanft im Lied der Lie = be tönt.

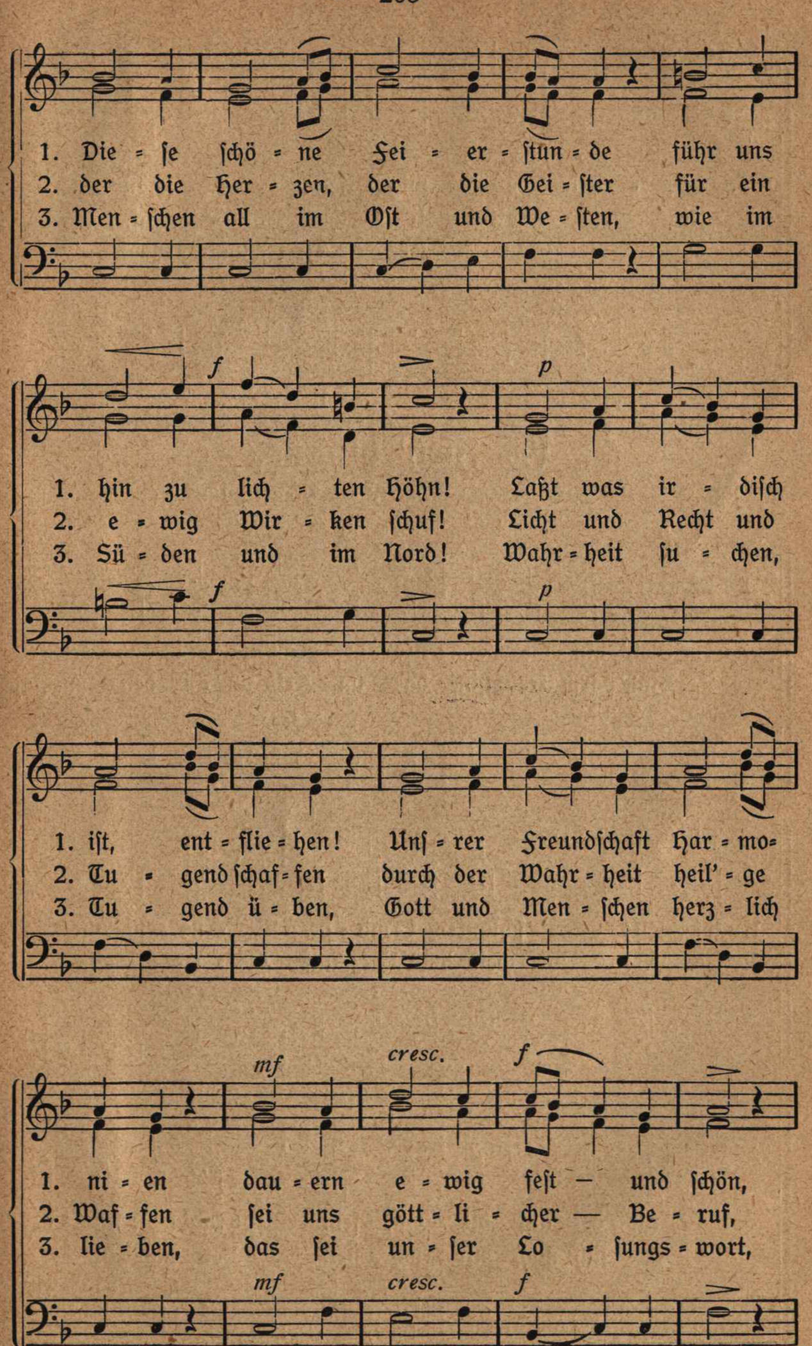
Thomas Moore, 1480—1535.

192. Bundeslied.

Mäßig. W. A. Mozart, 1791 (1756–1791.)

Satz von S. B.




1. Die = se schö = ne Fei = er = stun = de führ uns
2. der die Her = zen, der die Gei = ster für ein
3. Men = schen all im Ost und We = sten, wie im
f
p
1. hin zu lich = ten Höhn! Laßt was ir = disch
2. e = wig Wir = ken schuf! Licht und Recht und
3. Sü = den und im Nord! Wahr = heit su = chen,
f
p
1. ist, ent = flie = hen! Uns = rer Freundschaft Har = mo=
2. Tu = gend schaf = fen durch der Wahr = heit heil' = ge
3. Tu = gend ü = ben, Gott und Men = schen herz = lich
mf
cresc.
f
1. ni = en dau = ern e = wig fest — und schön,
2. Waf = fen sei uns gött = li = cher — Be = ruf,
3. lie = ben, das sei un = ser Lo = sungs = wort,
mf
cresc.
f



Um 1824. Dichter unbekannt.

193. Zieh' hinaus.

Mäßig. Alfred Dregert, 1888. (1836—1893.)
Satz von S. B.

p

1. Zieh' hin = aus beim Mor = gen = grau'n, will das Dorf ver =
2. Sink' vorm Kreuz hin, das im Feld an den Baum sich

1. las = sen; schlum = mer = mü = de Ster = ne = schau'n
2. leh = net; weiß kein Herz auf die = ser Welt,

mf p

1. nie = der auf die Gas = sen. Trag' kein Bün = del
2. das sich nach mir seh = net. Bet' und be = te



(Gekürzt.) Otto Hausmann, 1887. (geb. 1837.)
Originalverlag Otto Forberg (vormals Thiemer's Verlag) Leipzig.

194. Ergo bibamus.

Kräftig. Traugott Max Eberwein, 1813. (1775–1831.)
Bearb. von S. B.

mf *f*

1. { Hier sind wir ver = sam = melt zu löb = li = chem Tun, drum
 Die Glä = ser, sie klin = gen, Ge = sprä = che sie ruhn, be=

2. { Mich ruft mein Ge = schick von den Freun = den hin = weg, ihr
 Ich schei = de von hin = nen mit leich = tem Ge = päck; drum

3. { Was sol = len wir sa = gen zum heu = ti = gen Tag? Ich
 Er ist nun ein = mal von be = son = de = rem Schlag, drum

mf *f*


1.
2.
mf
1. Brü=der=chen! Er - go bi - ba - mus! ba - mus! Das
her=zi=get, " " " " " " "
2. Red=li=chen " " " " " " " Und
dop=pel=tes " " " " " " "
3. däch=te nur: " " " " " " " Er
im=mer aufs neu=e: Bi - - ba - mus!
mf
p
1. heißt noch ein al=tes, ein tüch=ti=ges Wort: und
2. was auch der Filz von dem Lei=be sich schmorgt, so
3. füh=ret die Freu=de durchs of=fe=ne Tor, es
p
mf
1. paf=set zum er=sten und paf=set so fort, und
2. bleibt für den Hei=tern doch im=mer ge=sorgt, weil
3. glän=zen die Wol=ken, es teilt sich der Flor, da
f
1. schal=let ein E=cho vom fest=li=chen Ort, ein
2. im=mer dem Fro=hen der Fröh=li=che borgt; drum
3. scheint uns ein Bild=chen, ein göt=li=ches, vor; wir
f

ten.

1. Herr = li = ches Er - go bi - ba - mus! ein
2. Brü = der = chen! „ „ „ „ „ drum
3. klin = gen und sin = gen! Bi - ba - - mus! wir

ff

rit.

1. herr = li = ches: Er - go bi - ba - - mus!
2. Brü = der = chen: „ „ „ „ „
3. klin = gen und sin = gen: Bi - ba - - mus!

rit.

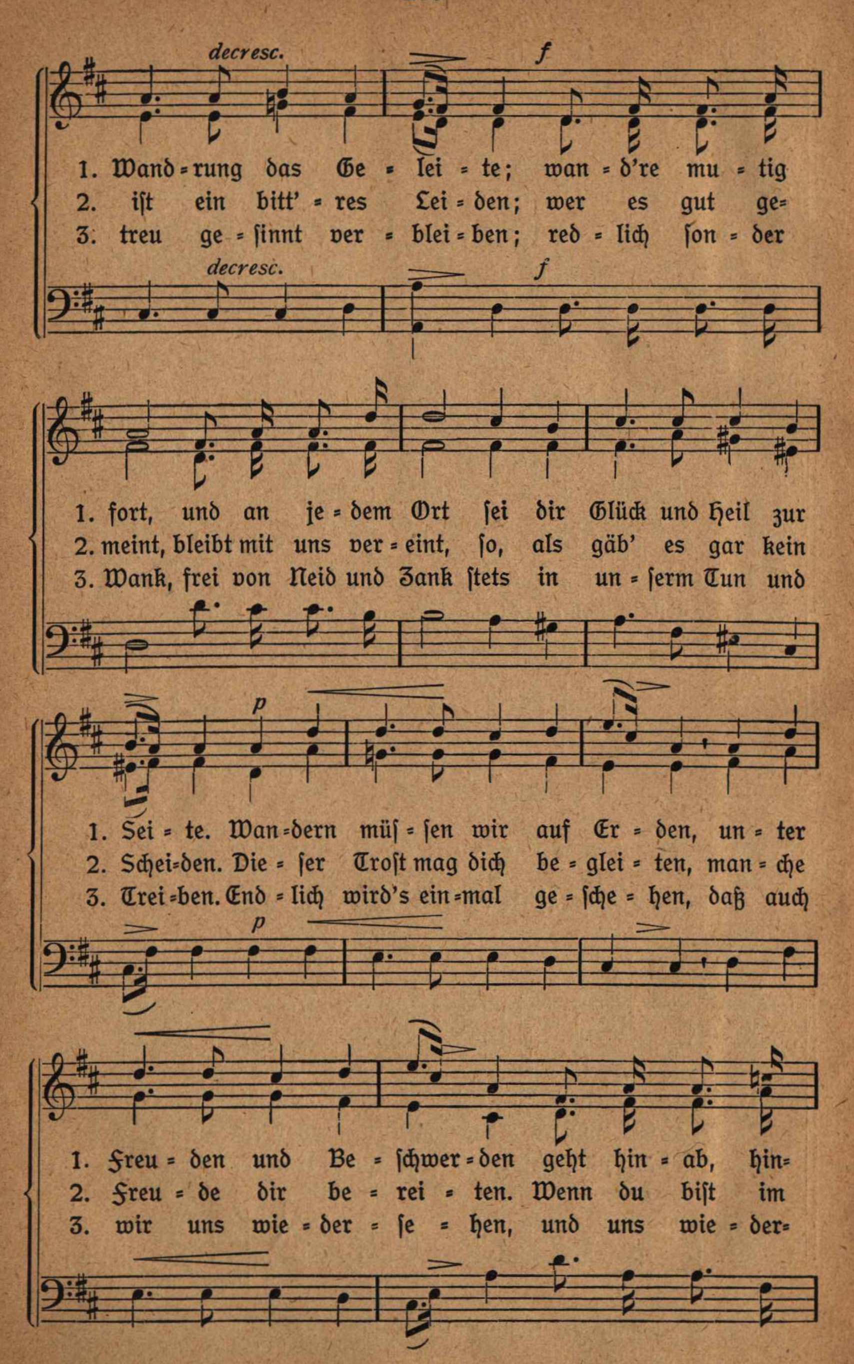
Joh. Wolfg. v. Goethe, 1810. (1749–1832.)

195. Comitat. *)

Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1809–1847.



*) Zur Entlassung der Abiturienten.


decresc.
f
1. Wand = rung das Ge = lei = te; wan = d're mu = tig
2. ist ein bitt' = res Lei = den; wer es gut ge=
3. treu ge = sinnt ver = blei = ben; red = lich son = der
decresc.
f
1. fort, und an je = dem Ort sei dir Glück und Heil zur
2. meint, bleibt mit uns ver = eint, so, als gäb' es gar kein
3. Wank, frei von Neid und Zank stets in un = serm Tun und
p
1. Sei = te. Wan=dern müs = sen wir auf Er = den, un = ter
2. Schei=den. Die = ser Trost mag dich be = glei = ten, man = che
3. Trei=ben. End = lich wird's ein=mal ge = sche = hen, daß auch
p
1. Freu = den und Be = schwer = den geht hin = ab, hin=
2. Freu = de dir be = rei = ten. Wenn du bist im
3. wir uns wie = der = se = hen, und uns wie = der=

1. auf un = ser Le = bens=lauf; das ist un = ser Los auf
2. Glück, denk' an uns zu = rück, denk' an die ver= gang' = nen
3. freu'n und den Bund er = neu'n. Le = be wohl, auf Wie = der

1. Er = den, das ist un = ser Los auf Er = = = den.
2. Zei = ten, denk' an die ver = gang'nen Zei = = ten.
3. se = hen, le = be wohl, auf Wie = der = se = = hen!

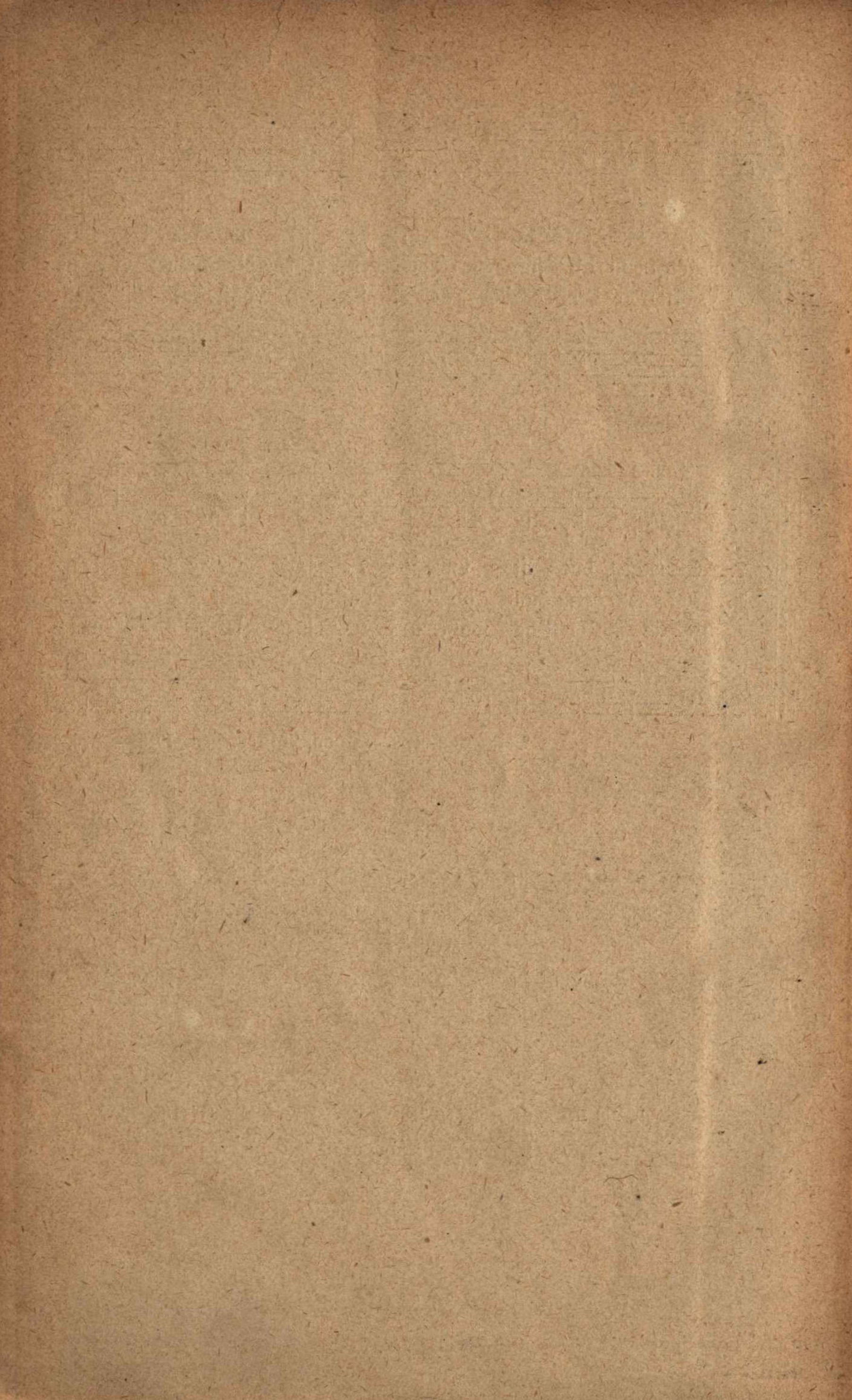
Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798—1874.



Berichtigung:

Seite 203 Nr. 191 lies statt „Schottische Volksweise", Friedrich Silcher. (1789—1860.)

Seite 204 Nr. 191 lies statt „Thomas Moore": Aus Thomas Moore (1779—1852) National Airs: „Here sleeps the bard", Highland Air, frei übertragen von Hermann Kurz. (1813—1873.)



Verzeichnis
empfehlenswerter Kompositionen für Schüler-Aufführungen
aus dem
Verlage der Kgl. Universitäts-Druckerei v. H. Stürtz in Würzburg.

Kompositionen von Simon Breu:

A. Für einstimmigen Chor mit Begleitung.

Mein Bayerland. Gedicht von Alois Dreyer. Einstimmiger patriotischer Volksgesang mit Klavierbegleitung — Klavierausgabe mit Text M. 1.50, Eine Singstimme M. —.10, Partitur und Stimmen für Blechmusik M. 4.50. — Ministeriell empfohlen und zugunsten der Luitpoldstiftung bereits in mehr als 60000 Exemplaren abgesetzt.

Mein Königshaus. Gedicht von Alfons Krämer. Ein Vaterlandslied für einstimmigen Volkschor mit Klavierbegleitung. — Klavierausgabe mit Text M. 1.50, Singstimme M. —.10, Orchester-(Blechmusik)-Partitur mit Stimmen M. 4.50.

Schiller-Hymne. Gedicht von Dr. Georg Steinmüller. Einstimmiger Volksgesang mit Klavierbegleitung. — Klavierausgabe mit Text M. 1.50, Eine Singstimme M. —.10, Partitur und Stimmen für Blechmusik M. 4.50. — Bei der Schiller-Gedächtnisfeier 1905 in ganz Deutschland Verbreitung gefunden! Geeignet zum Vortrag nach jeder Aufführung eines Schillerschen Werkes.

B. Zweistimmige Gesänge mit und ohne Begleitung.

Die Rose stand im Tau (Ritornell). Gedicht von Friedrich Rückert, komponiert von Robert Schumann. Für Sopran- und Altstimmen mit Begleitung bearbeitet von Simon Breu. — Klavierpartitur M. 1.—, Jede Singstimme M. —.10.
In dieser neuen Bearbeitung, die so recht der duftigen Poesie Rückerts entspricht, ist — im Gegensatz zum Schumannschen Original — die interessante Komposition sehr leicht zu singen. Keine Mittelschule, kein Institut und auch kein Frauenchor sollte sich diese wertvolle und dankbare Konzertnummer entgehen lassen.

Jubelchor, zweistimmig mit Klavierbegleitung, ausführbar für Sopran- und Altstimmen oder Tenor- und Baßstimmen (oder für Knaben- und Männerstimmen). Gedicht von K. Hahn. — Klavierpartitur M. 2.50, Jede Singstimme M. —.20.
Der Text des Jubelchores ist so allgemein gehalten, daß die Komposition, wenn auch in erster Linie für Vorstands-Jubiläen bestimmt, bei verschiedenen Anlässen Verwendung finden kann.

Maientanzlied. Ein Chorlied für Sopran und Alt mit Klavierbegleitung. Gedicht von K. Fielden. Klavierpartitur M. 2.—, Jede Singstimme M. —.20. Klavierbegleitung zu 4 Händen M. 2.—.
Ein reizendes, sehr leichtes und wirkungsvolles Chorduett, das eine Glanznummer für Maifeste ꝛc. bildet.

C. Gesänge für gemischte Stimmen.

Hollerswam. Eine lustige Spielmannsgeschichte von Julius Wolff; für gemischte Stimmen à capella. — Partitur M. 80, Jede Singstimme M. —.20.
Der Chor schildert in charakteristischer Weise ein Abenteuer des Spielmanns Hollerswam unter tanzendem Bauernvolke. Ganz besonders wirksam ist der nach jeder Strophe im Walzerrhythmus geschriebene Refrain.

Op. 80. **Kaiser Friedrich.** Ein vaterl. Festspiel (Deklamation und Gesang), Dichtung von J. Fischer, für Sopran und Altstimmen oder für Männerstimmen oder auch für gemischte Stimmen (Soli und Chor) mit Klavierbegleitung. Besonders geeignet zur Aufführung bei patr. Feiern, Kaisers Geburtsfest, Schulfesten ꝛc. in Gymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, Lehrerinnenbildungsanstalten, höheren Töchterschulen und anderen Unterrichts- und Erziehungsanstalten. Ohne Schwierigkeiten und sehr wirkungsvoll. — Partitur M. 6.—, Solostimmen (hoch und mittel) à M. —.20, Chorstimmen (hoch und tief) à M. —.45, Text (vollständig) M. —.30, Gesangstext f. d. Publikum M. —.10.

D. Männerchöre à capella.

* bedeutet, daß die Chöre auch für den höheren Schulgesang an Gymnasien ꝛc. bestens geeignet sind.

Op. 77. Nr. 1. **Selige Fahrt** (Armin Werherr). Partitur M. —.80, Jede Singstimme M. —.10.

Nr. 2. **Heute noch** (Alf. Krämer). Partitur M. —.80, Jede Singstimme M. —.10.

Op. 79. Nr. 1.* **Deutsche Wälder, deutsche Heimat.** (Julius Gersdorff). Partitur M. 80, Jede Singstimme M. —.15.

Nr. 2.* **Ewig liebe Heimat.** (Julius Gersdorff.) Partitur M. —.80, Jede Singstimme M. —.15.

Nr. 3. **Verlorene Seligkeit.** (Julius Gersdorff.) Partitur M. —.80, Jede Singstimme M. —.15.

***Die deutsche Arbeit.** Gedicht von Hans Eschelbach. Part. M. —.80, Jede Singst. M —.10.

***Das deutsche Volkslied.** Gedicht von A. W. Hildebrandt. Partitur M. —.80, Jede Singstimme M. —.15.

***Um Friede.** („Der Du von dem Himmel bist“) (Göthe 1763) Komp. von Phil. Christoph Kayser (1755—1823) für Männerchor bearbeitet von Simon Breu. Partitur M. —.80, Jede Singstimme M. —.10.

Vale carissima! (Karl Stieler.) Für Männerchor oder Soloquartett. Partitur M. — 80, Jede Singstimme M. —.10.

Düftet die Lindenblüt. Partitur M. 60.—, Jede Singstimme M. 10.—.

